

30.03. - 04.04. 1889

Im **Gartenhaus** Webergasse 8 ist eine Wohnung von 3 Zimmern, Küche nebst Zubehör zu vermieten. Näh. Wilhelmstraße 36 im Laden. 18778

Zu vermieten

in gesunder und schöner Lage eine Wohnung von 4 Zimmern, Küche, Keller und 2 Mansarden zum Preise von 500 Mark **Dohheimerstraße 48c.** 16498

Eine herrschaftliche Wohnung, Salon, 10 Zimmer und Zubehör in schöner Gegend des **Lahnthals**, in freier, gesunder Lage zu verm. Preis 500 Mk. Näh. hier **Walramstraße 13, 1. Etage links.** 16571

Ein neuhergerichtete, unmöbliertes Zimmer zu vermieten **Schwalbacherstraße 65.** 16584

Ein freundl., unmöbliertes Zimmer mit Cabinet, für eine einzelne Dame geeignet, ist sofort zu vermieten. Näh. **Vormittags Pergartenstraße 8, Partierre.**

Ein unmöbl. Zimmer ist auf 1. April an eine ältere Frau zu vermieten. Näh. **Goldgasse 10.** 15283

In der **Villa Parkweg 4, 1. Etage**, sind bequem möbl. Zimmer mit oder ohne Pension zu vermieten. Schöne gesunde Lage. Näh. bei Herrn **Glücklich**, Nerostraße 6.

Möblierte Zimmer mit oder ohne Pension zu vermieten **große Burgstraße 8, 1. Stod.**

Einige gut möbl. Zimmer sind vom 1. April ab zu vermieten **Abelshausstraße 39, 2. Stod.**

Zwei schön möblierte Zimmer zu vermieten **Weißstraße 4, 2 Stg. Rahe d. Bahnh. 2 möbl. Zimmer zu verm. N. G.** 16136

Möbliertes Wohn- und Schlafzimmer mit separatem Eingang ist preiswürdig zu vermieten **Faulbrunnenstraße 11.**

Ein oder zwei möblierte Zimmer (Wohn- und Schlafzimmer) billigst zu vermieten, eventuell mit Pension. Näh. **Helenenstraße 9, 1. Etage.** 16374

Ein gut möbl. Zimmer zum 1. April zu verm. **Franckenstr. 6, II.** 15043

Ein möbliertes Parterrezimmer zu verm. **Oranienstraße 8.** 18867

Ein schönes, möbliertes Zimmer ist zu vermieten **Moritzstraße 9 im 2. Hinterhaus.** 16103

Ein möbliertes Zimmer zu vermieten **Schillerplatz 4, 3 St.** 16376

Ein schönes Zimmer (Partierre) mit oder ohne Pension bei einer gebildeten Dame. Offerten unter **L. H. II** an die Expedition d. Bl. erbeten. 16929

Ein einfach möbl. Zimmer auf 15. April zu vermieten **Moritzstraße 25, Hinterhaus, 1 Treppe.** 16996

Ein großes, möbl. Zimmer zu verm. **Oranienstraße 6, 1. Etage.**

Ein möbliertes Zimmer zu vermieten **Oranienstraße 27, I.**

Ein möbliertes Zimmer mit oder ohne Pension zu vermieten **Oranienstraße 21.** 17087

Ein schön möbliertes Zimmer, auch mit Pension, **Moritzstraße 4, 2 St.**

Ein einf. möbl. Zimmer zu verm. **Herrnmühlgasse 1, 3. St.** 17004

Ein einfaches, möbliertes Zimmer ist zu verm. Näh. **Grabenstraße 26, 3 Stiegen hoch.** 16999

Ein schönes, möbliertes Zimmer zu vermieten **Grabenstraße 6, vis-à-vis dem „Pfälzer Hof“.** 16422

Ein gut möbliertes Partierre-Zimmer zu vermieten. Näh. **Wetzstraße 9.** 16757

Ein schön möbliertes Zimmer zu vermieten **Webergasse 50. Näh. im Futterladen.** 12574

Ein Zimmer mit Pension zu verm. **Rheinstraße 34, I, links.**

Möbl. Zimmer zu vermieten **Helenenstraße 13, 2 St.**

Ein schön möbliertes Zimmer zu verm. **kl. Burgstr. 10.** 16404

Ein **Manufakturstraße 3, Hh., 1. Stod r.**, finden anst. Leute Kost u. Logis.

Ein **h. Mann** erhält gutes Logis **Wellrigstraße 39, 1 St. rechts.**

Ein **reintliche Arbeiter** erhalten Kost und Logis **Meggerg. 18.** 16851

Ein **zwei Weinfelder**, auch artheilt, zu verm. **Taunusstraße 38.** 12771

Ein **schöne Wohnung** von 3 Zimmern, Küche, Keller und Holzstall in **Schierstein**, nahe des Bahnhofes, vom 1. Mai ab zu vermieten. Näh. **Exped.** 16908

Ein **Pfäler** können in der Familie eines Oberlehrers einer hiesigen **hohen Schule** Aufnahme finden. Näh. **Exped.** 16708

Angekommene Fremde.

(Wiesb. Bade-Blatt vom 29. März 1889.)

Adler:
v. Kall, Contre-Admiral, Wilhelmshafen.
v. Jagemann, Fr. Oberstlieut. m. Sohn, Berlin.
Greve, Fr., Hannover.
Vogler, Brüssel.
Bürklin, Kfm., Leipzig.
Kurz, Kfm., Nürnberg.
Möller, Kfm., Karlsruhe.
Sigt, Kfm., Paris.

Central-Hotel:
Orléans, Kfm., Neuss.
Herber, m. Fam., Schwabach.

Hotel Deutsches Reich:
Götsel, Kfm., Neuwied.

Einhorn:
Mayer, Kfm., Stuttgart.
Beckmann, Kfm., Bocholt.
Battou, Kfm., Mannheim.
Wasserburger, Kfm., Bielefeld.
David, Kfm., Darmstadt.
Kleray, Kfm., Balduinstein.
Dawids, Kfm., Sonneberg.

Eisenbahn-Hotel:
Schucht, Kfm., Bochum.
Brenemann, Frankfurt.
Kirth, Kfm., Köln.

Zum Erbprinzen:
Faasbender, St. Gallen.
Gross, Lehrer, Diedenbergen.
Trautwein, Stuttgart.
Wehrum, Gersrod.
Hanlich, Kfm., Mannheim.

Europäischer Hof:
Hoffmann, Dresden.
Hilger, Berg-Assessor, Saarbrücken

Grüner Wald:
Reber, Kfm., Biberach.
Schroy, Kfm., Crefeld.
Kirch, Kfm., Frankfurt.
v. Jaminet, Kfm., Hamburg.
Müller, Kfm., Oerlinghausen.
Morgenthau, Kfm., Fürth.

Hamburger Hof:
Tickin, Fr., Breslau

Vier Jahreszeiten:
Böhm, Kfm. m. Fr., Berlin.

Goldene Kette:
Kramer, Rent., Boppard.
Blank, Fr. m. Tocht., Boppard.

Villa Nassau:
Schmilinsky, Brighton.
Schmilinsky, Fr., Brighton.

Cur-Anstalt Nerothal:
Edel, Kfm., Berlin.

Nonnenhof:
Mahr, Kfm., Coburg.
Schawaldt, Kfm., Berlin.
Weidinger, Kfm., Nürnberg.
Halle, Kfm., Mannheim.
Herdel, Kfm., Berlin.
Giebertmann, Kfm., Düsseldorf.
Hoffmann, Dr. med. m. Fr., Heidelberg.
Strong, m. Fam., London.
Wimer, Kfm., Crefeld.
Kadisch, Kfm., Chemnitz.
Busch, Kfm., Limburg.
Lambert, Kfm., Apolda.
Acht, Kfm., Pirmasenz.

Pfälzer Hof:
Mohr, Kfm., Homburg.
Werner, Kfm., Lins.
Schneider, Bauunternehmer, Leutersdorf.

Rhein-Hotel & Dependance:
Frein von Vaerat, m. Bed., Berlin.
Larion, 2 Hrn., London.
Mathews, m. Fr., Manchester.

Schützenhof:
v. Nodewils, Commissar, Metz.
v. Nodewils, Fr., Metz.
Braun, Kfm., Ronsdorf.

Weisser Schwan:
Kumberg, Frankfurt.
Steger, Fbkb., Annaberg.
v. Richter, Prof., Breslau.
Hirschhorn, Eisenbahn-Director m. Fr., Breslau.

Spiegel:
Wreschner, Kfm., Berlin.

Taurus-Hotel:
Hiescher, Kfm., Crefeld.
Engelmann, Hannover.
Wiesenthal, Ingen., Aachen.
Kunig, Ref., Berlin.
Hage, Fr., Berlin.
Hage, Cand. med., Berlin.
Rauper, Rent. m. Fam., Lübeck.
Weichsel, m. Fr., Halle.

Hotel Vogel:
Arnold, Dr. med., Dresden.
Rissa, Kfm., Köln.
Fleischauer, Geh. Reg.-Rath m. Fam., Strassburg.

Hotel Weiss:
Hersdorf, Kfm. m. Fr., Moskau.
Müller, Kfm. m. Fr., Kreuznach.
Kornmeier, Hofgerichtsrath, Darmstadt.
Heuberger, Fr., Neuwied.
Schöler, Fr., Neuwied.
Schulze, Kfm., Hannover.

In Privathäusern:
Isabethenstrasse 10:
Hofmann, Hptm. a. D. m. Fam. u. Bed., Berlin.
van Groningen, m. Fr., Deventer.

Der dreißigjährige Krieg am Mittelrhein.

Der erste Schritt des Rheingaus nach Beginn der Unruhen war die Herstellung des Landesgebüdes. Am 21. März 1619 war allgemeiner Landtag in Desried. An den Volkswerten und Schlägen des Gebüdes sollte alles Beschädigte ausgebessert und kein Pfad oder Weg, außer den üblichen Pässen, gelassen werden, auch ward das Geuen oder Ariecken, ja das bloße Abschneiden einer Gerte mit 10 Goldgulden verpönt. Während man sich gegen

außen sicherte, suchte man sich auch innerhalb des Landes wehrhaft zu machen. Am Frohleichnamstag 1619 ward Generalmusterung beim Neuhof gehalten im Beisein Wolf Heinrichs von Brehbach, des Landeshauptmanns und des Amtsknechts, es ward kalte Küche unter dem Zelte verabreicht, was 18 fl. 18 Albus 6 Heller Kosten ergab. Diese Kosten sollte das Oberamt tragen, die Auftheilung vom 15. Juni ergab: Eltville 7 fl. 19 Albus 4 Pf., Kiederich 4 fl. 23 Albus, Erbach 3 fl. 6 Albus 1 Pf., Hattenheim 2 fl. 16 Albus 4 Pf. Die durch die amtliche Besichtigung des Gebüds dem Lande entstandenen Kosten sollten gemeinschaftlich getragen werden. 1619 den 14. Juni schrieb der Vicecom an alle Schultheißen des Oberamts: demnach bei letztgehaltener Besichtigung des Landes und Gebüds verschiedene Kosten erregt, solle behufs Abrechnung jeder Schultheiß des Oberamts künftigen Donnerstag den 20. Juni mit seinem Bürgermeister, mit seiner Rechnung, auch etwas Geld vor dem Vicecom erscheinen. Der Landtag zu Geisenheim ward am 21. Juni 1619 gehalten, die Rechnung ergab 204 fl. etliche Albus, davon kamen auf's Haus 15 Pfennige. Anwesend waren der Vicecom Wolf Heinrich von Breitbach, Johann Meißner Gewaltsbote und der Amtsknecht Nicolaß Hhstein.

Während dieser kriegerischen Vorbereitungen hatte Herzog Max von Baiern auf den 1. December 1619 einen ligistischen Tag nach Würzburg ausgeschrieben. Kurfürst Johann Schweikard von Mainz, ein eifriger Anhänger der Liga, betrieb die Aufstellung einer bedeutenden Heeresmacht und schlug vor, mit Genehmigung des Papstes, den Clerus des Erzst. mit einem Geldbeitrage hierzu zu belegen. Jede Kirche und die Klöster sollten den zehnten Theil ihrer Einkünfte hierzu geben. Dieses geschah auch in der Folge.

Vorerst ward das Rheingau nur von geworbenen Truppenburchzügen behelligt. 1619 den 11. Juli kamen 200 Reiter von Bresberg an Stefanshausen vorbei über Volzrag nach Winkel, der Ausschuß trieb sie rheinaufwärts, bei Niederwalluf schifften dieselben über, erhielten aber das Nachtquartier zu Budenheim und Mombach verweigert. Die Budenheimer fanden dieselben mit 2 Ohm Wein und Jedem für 4 Heller Brod ab, vor Abend des andern Tags kamen sie in Mainz an. Es waren Leute, die der Kurfürst von Trier dem Kurfürsten von Mainz hatte werden lassen und sollten ins Königsteinsche gelegt werden. Nach Ausweis ihrer Patente war Rittmeister Philipp Graß von Scharfenstein ihr Führer. Dieser Rittmeister Graß von Scharfenstein kam im nämlichen Jahre selbst mit seinen Geworbenen durch's Rheingau. Hattenheim mit 248 Häusern hatte hierdurch 13 fl. 2 Albus Kosten, die Gesamtkosten auf's Land waren 230 fl. Das Rheingau hatte damals 2661 Häuser zusammen.

Im Gefolge dieser Abtheilungen Kriegsvolk besand sich allerhand Gefindel. Bereits am 10. April 1618 gab der Kurfürst dem Vicecom, gegen umherziehende „Gartenkracht“ und herrenloses Gefindel, die verschiedene Mordthaten und Straßenräubereien verübt, einzuschreiten. Frühzeitig sorgte man sich in den einzelnen Orten auf Abdringen des Vicecoms für Kriegsbedarf. Die Gemeinde Hattenheim kaufte am 19. August 1619 von Anton Nothkopf, Pulvermacher in Rudesheim, einen halben Centner Pulver, für 19 fl. Mainzer Währung und einen Trunk. Im November 1619 scheint die Kriegsgefahr näher gerückt zu sein, am 3. November 1619 schrieb Tobias Whan, Oberamts-Schultheiß, an die Schultheißen des Oberamts, nachdem sie aus dem Schreiben des Landeshauptmanns vernommen, daß aus dem Ober- und Mittelamt zur Ablösung der zu Bingen einquartierten Leute des Unteramts hundert Mann nach Rudesheim geschickt werden sollen, mögen sie dafür sorgen, daß aus jedem Flecken 8 Mann aus dem Ausschuß morgen Montag den 4. November in aller Frühe nach Rudesheim abgehen. Was Pulver und Lunten betreffe, sollten sie sich mit den Ihrigen benehmen. Jedenfalls hing dieses mit den Unruhen in der Pfalz zusammen.

Dem auf dem Würzburger ligistischen Tage ausgesprochenen Vorschlag der Aufstellung einer bedeutenden Kurmainzer Heeresmacht trat der Kurfürst auch für das Rheingau jetzt näher. Am 8. Januar 1620 befahl der Vicecom, da der Kurfürst befohlen, des Landes Nothdurft zu wahren, so sollten alle Schultheißen des Oberamts nebst einem oder zwei Rath's- oder Gerichtspersonen, wie üblich, morgen Vormittag um 9 Uhr zu Oestrich auf dem

dieselbst angeordneten Landtag erscheinen. Der Landtag zu Oestrich gab am 19. Januar 1620 die Erklärung ab, es sei der Landschaft in Schriften angezeigt worden, der Kurfürst habe große Anliegen für die Reiterei und Fußtruppen, die Kammer werde dadurch geschwächt, wenn nicht die Unterthanen Zuschuß leisteten. Die Landschaft Rheingau solle das sechste, siebente und achte Theil der achtjährigen Schätzung zwischen jetzt und Bartholomäi 1620 erlegen. Die Landschaft sei geneigt, wenn es ihr möglich sei, zwischen jetzt und Reminiscere 1 1/2 Ziele an Geld zu erlegen, die andere 1 1/2 Ziele auf Weihnachten. — In einem Schreiben vom 28. Jan. 1620 forderte der Kurfürst die Rheingauer zur Aufnahme von Capitalien für Nothfälle auf. Im Lande währten die kriegerischen Uebungen und die Durchzüge geworbener oder versprengter Abtheilungen fort. Am 2. März 1620 bekehrten 64 Soldaten darunter 14 ohne Waffen, in Hattenheim Nachtlager und wurden des schlechten Wetters wegen aufgenommen; Erbach hatte folgende nach Hattenheim verwiesen, da dasselbe damals noch keine Quartierung gehabt.

Zur Abwendung des Krieges hatte der apostolische Stuhl ein Jubeljahr ausgeschrieben, dessen Haltung Domcanonic Friedrich von Sickingen zu Mainz am 14. März 1620 an dem Rheingau vorschrieb. Protestanten wie Katholiken anderer Gebiete waren hierin durch Abhalten von Bettagen und Andachten vorangegangen.

Das Kloster Oberbach erhielt 1620 den 14. Juli, für welchen Zweck ihm unbekannt, jedenfalls aber gegen streifende Partien 25 Mann bewaffnete Mannschaft aus dem Ausschuß, um dasselbe zu bewachen, bis der Abt zurückkehre.

Spinola hatte die Pfalz eingenommen; die von da in das Rheingau geflüchteten Pfälzer bewirkten jedenfalls durch Erzählungen ihrer Schicksale, daß sich die Rheingauer in folgender flehentlich Bittschrift um Beistand an den Kurfürsten wendeten, daß sie dem Kriegsvolk nicht überfalle, wie in der Pfalz geschehen. Das Schreiben ist ohne Datum. Der Kurfürst willfahrte nach seiner Polik der Aufstellung einer größeren Heeresmacht, ging aber, ein Umschlag der Meinung befürchtend, sehr vorsichtig zu Werke. ward ein Landtag in der Sache auf den 3. August 1620 nach Geisenheim ausgeschrieben, um sich darüber zu berathen, ob die Rheingauer ihr Land selbst beschützen, oder Soldaten zum Schutz haben wollten. Der Entscheid lautete, daß die Rheingauer vor der Bewachung noch selbst versehen wollten, doch solle Niemand von der Wacht, selbst keine Gerichts- und Rathspersonen, befreit sein.

Die aus der Pfalz vor Spinola mit ihrer fahrenden Heeresmacht ins Rheingau Geflüchteten beabsichtigten, bei etwas geschwundener Gefahr wieder in's Pfälzische nach Bacharach zu ziehen. Der Kurfürst ließ solche ziehen, aber deren Vorräthe an Victualien und Wein anhalten.

Das Pulver für den Bedarf im Rheingau ward meist im Lande selbst bereitet. 1620 am 13. November erklärte der Kurfürst, daß er dem Jacob Schloffer und Johan Guldekopffen von Rudesheim, wohnhaft zu Geisenheim, erlaube, das Rheingau bei geistlichen und weltlichen Unterthanen Salpeter suchen und zu graben. Sie sollen, wenn sie bei den Häusern Unterthanen graben wollen, dieses seinen Dienern anzeigen, die ausgearbeiteten Grund nach dem Auswaschen und Ausfieben wie alsbald auf ihre Kosten an den alten Ort oder andere trockene Orte bringen, damit der Salpeter wieder „gepflanzt“ werde, und inskünftig wieder zu gebrauchen sei, nicht mehr als einen Reiter aufstellen, das Salpeterwasser mit der Aschlaug zwey Tage lang eine Nacht in vollem Wallen hintereinander sieben und jähr drei Centner, zu 100 Pfund gerechnet, gute wohlgeläuterte Waare auf ihre Kosten an den Keller in St. Martinsburg oder wo sonst angewiesen werden, von Quartal zu Quartal abliefern, alle andere Salpeter nicht verkaufen, sondern dem Kurfürsten zum billigem Preis anbieten bei Strafe und Verlust der Erlaubnis. Bei Antritt ihrer Erlaubniß haben Beide unter Verpfändung ihrer Habe und ihres Werkzeuges eidlich zugesagt, im Falle sie säumig wären oder den Unterthanen schaden, daß man sich an ihrer Person erholen dürfe. Der Kurfürst befiehlt, die beiden Salpetergräber zu unterstützen und zu schützen bei Strafe. Um unter dem Ausschuß gute Ordnung und getreue Befolgung der auferlegten Wacht zu erhalten, gab der Vicecom am 28. December 1620 dem Land eine Wachtordnung. (Fortf.)

— Zum Quartalwechsel. —

Um mein großes Lager wegen späteren Umzug zu erleichtern, empfehle
Gallerie-, Roucaux- & Marquisen-Fransen, // **altdutsche Fransen, Borden,**
Gardinenhalter und Quasten // **Kordel & Pompons**
 in weiss, crème, bunt etc., // **zum Garniren für Kissen und Körbe etc.**
zu reduzirten Preisen.

7 Ellenbogengasse 7. Gustav Gottschalk, 7 Ellenbogengasse 7.
 15958 Posamentier.

Gardinen-Wascherei

in weiss und crème, nicht gebügelt, auf Rahmen getrocknet. — Schnelle Bedienung, zahlreiche Empfehlungen.
 16989 Frau L. Gerhard, Webergasse 58.

Pfaff- Nähmaschinen Alleinverkauf
Pfaff- Nähmaschinen für Wiesbaden und Umgegend bei
Pfaff- Nähmaschinen **Carl Kreidel,**
Pfaff- Nähmaschinen Webergasse 42. 8488

Ausverkauf.

Wegen gänzlicher Aufgabe unseres Geschäfts eröffnen wir einen **Total-Ausverkauf** unserer großen, gut assortirten
 Lagers von **Manufactur- & Modewaaren** und machen wir speziell auf unsere großen Vorräthe der neuesten Kleiderstoffe,
 Tuche, Buckskins, Leppiche, Möbelstoffe, Gardinen, Kattune, Leinen, Gebild, Baumwollenwaaren u. aufmerksam.
 Um das Lager schnell zu räumen, verkaufen wir zu **bedeutend herabgesetzten**, jedoch **streng festen Preisen** und nur
 gegen Baar. (Man.-No. 20484) 895

G. Lorch & Sohn in Mainz, Schöfferstraße 10, 12, 12¹/₁₀.

Electra

die vollkommensten und bewährtesten
Nähmaschinen
 für Hausgebrauch, Weiß- und Kleidernäherci.
 Alleinverkauf bei 18711
Mechaniker Fr. Becker, Michelsberg 7.

Aprilscherze,

große Auswahl, bei
Jos. Dillmann, Buchhandlung,
 17048 32 Marktstraße 32.

Berlin: **Carl Krause, Wiesbaden:**
 Leipzigerstr. 132. **Carusstraße 10.**
Corsett-Fabrik.

Andverkauf der acht Brüsseler Corsetts und Atlas-
Corsetts in allen Farben zu Fabrikpreisen.

Alle Arten Stühle werden schnell und billig gebochten,
 reparirt und polirt. Amerikanische
 Sitze stets vorrätzig bei **Karl Kappes, Stuhlmacher,**
 Schwalbacherstraße 25, vis-à-vis dem Faulbrunnen. 13864

Taxationen aller Art werden ausgeführt von 212
Ferd. Müller, Friedrichstraße 8.

Der dreißigjährige Krieg am Mittelrhein.

(1. Fort.)

Im October 1620 ging Graf Ernst von Henburg bei Nieder-
 walluf mit 1000 Mann Fußtruppen und 500 Musketiren über den
 Rhein, Spinola lag in der Gegend von Wiesbaden längere Zeit
 und ward aus dem Rheingau mit Vorräth. versehen. Später
 zog er den Rhein hinab, nahm die Orte Bacharach, die Pfalz,
 Caub und Stimmern nebst Kreuznach ein, am letzteren Orte mußten
 die Rheingauer Wein und Lebensmittel u.fer. (Aus dem Ab-

Abteilung spanischer Reiter von Spinola's Heer scheint kurze Zeit im Rheingau gelegen zu haben.

Am 12. Januar 1621 ward Landtag in Weisenheim gehalten. Anwesend waren Wolff Heinrich von Breydtbach, Vicecom, Vincent Boettinger, Landtschreiber, Johannes Meyhner, Gewaltbote, Nicolaus Tzstein. Die Aufsteuern, welche das Auf- und Abziehen Spinola's erregte, betragen 1749 fl. 3 Gros. Die katholische Sache triumphirte um diese Zeit überall, der Kurfürst scheint nicht an eine Fortsetzung des Krieges gedacht zu haben, am 24. April 1621 schrieb er an Friedrich Heinrich, Herzog von Braunschweig und Lauenburg, er erhalte Bericht, es sei im niederländischen Kreis eine starke Anzahl Kriegsvolk vorhanden, die hinauf in die Pfalz rücken wolle, da nun zwischen Spinola, Joachim Ernst, Markgrafen zu Brandenburg, Johann Friedrich, Herzog zu Württemberg, und anderen mitunterten Ständen ein Vertrag errichtet, auch der Pfalz Ausschuss bewilligt worden, wie er aus dem beliegenden Netz ersehen könne, er bei sich erwägen möge, wie leicht durch das Einrücken in die Pfalz das Gute, was zwischen den Fürsten mit vieler Mühe erreicht worden, wieder aufhöre. Damit nun nicht ferner Unheil im Reich entstehe und kein neues und größeres Kriegsfeuer angezündet werde, so ersuche er ihn, er wolle es bei dem niederländischen Kreise dahin richten, daß nach dem Accord, in dem er auch eingegriffen sei, nichts vorgenommen werde, das ihm und dem Reiche schade.

Das Rheingau war mit Zahlung der achtjährigen Schatzungsziele noch rückständig, wozu jedenfalls Mahnungen zur Zahlung erregte. Das Rheingau wandte sich, da in Mainz nicht alle Münzsorten angenommen wurden, in einer Blittschrift ohne Datum an den Landesherren und bat um Erleichterung bei Annahme der Münzsorten. Der Kurfürst gab nach, doch sollte auf den Gulden ein Aufwechselfeld von sieben Kreuzern gegeben werden und die ganz werthlosen Münzen bei der Zahlung ferne bleiben. Am 26. Mai 1621 machte diesen Entschaid der Landtschreiber den Orten des Oberamts bekannt. Zu Kiedrich scheint eine Zeit lang das Quartier eines höheren Offiziers Spinola's gewesen zu sein. Die Bagage ward aus Kiedrich auf Landeskosten nach Simmern, wo Spinola's Truppen lagen, gefahren.

Wiederum scheinen Differenzen wegen Annahme schlechter Münzsorten obgewaltet zu haben; am 3. Juli 1621 erklärte sich der Kurfürst gegen die Annahme solcher als Zahlung und warnte die Unterthanen davor. Die Rheingauer hatten beim Kurfürsten wiederholt um Ausstand wegen der Zahlung der Schatzungsziele gebeten. Der den schlechten Verhältnissen der Zeit Rechnung tragende Kurfürst bestand zwar auf pünktlicher Zahlung an die Rentei Zahned, gab aber wegen des Stands der Münzsorten nach. Die Bagage von Kiedrich nach Simmern zu führen ward auf kurfürstlichen Befehl mit 8 fl. berechnet. Eine Gesamtrechnung der durch Spinola erregten Unkosten liegt nicht vor, dieselben waren aber jedenfalls bedeutend, da derselbe sich es mit seinen Offizieren gut sein ließ.

Im Lande selbst dauerte der bewaffnete Friede, die militärische Ausbildung und die Macht an den Gebäckspässen fort. Die Saumseligkeit im Bezahlen blieb ebenfalls die alte. Tobias Bhan, Amtschultheiß zu Eltville, schrieb deßhalb am 5. October 1621 an die ihm untergebenen Ober-Amtschultheißen, von Rathstadien bis jetzt seien 7 Monate Wachtgeld rückständig, manche Flecken hätten fünf, andere noch drei Monate zu bezahlen, die rückständigen Orte sollten zwischen jetzt und Sonntag bezahlen, er werde von den Wachtmeistern heftig wegen des Geldes getrieben. Wegen des unbefetzten Wachtpostens auf der Klinge bei Walluf sei diese zwei letzten Monate das Wachtgeld geringer.

Das Herannahen des Herzogs Christian von Braunschweig auf dessen Zug in die Pfalz und die Besetzung der Bergstraße erregte im Rheingau Besorgnisse. Am 4. Januar 1622 schrieb Nochtiger Schmit, Landshauptmann, an alle Schultheißen des Rheingaus, auf ernstlichen Befehl des Vicecoms solle Jeder im Ausschuss und in alter Fahne innerhalb 14 Tagen sich mit 2 Pfund Pulver, 3 Pfund Luntin und 24 Kugeln für den Nothfall versehen, da solches jetzt noch zu ziemlichem Preise zu haben sei. Die Alten sollten 14 Ladungen an ihren Pöndelieren haben und die Schultheißen dazu auffordern, daß die Leute bei künftiger Musterung mit ihrer aufgesetzten Munition erscheinen, da der Vicecom selbst der Musterung betwohnen werde. Am

11. Januar 1622 (Brief der Kurfürst an den Vicecom, er habe jedenfalls aus seinem Schreiben vom 3. d. M. an ihn seinen Beschluß wegen des Musterplatzes im Rheingau für des Hauptmanns Christoph von Bindow Fähnlein Knechte und deren Unterhaltung bis zur Musterungszeit vernommen. Unterdessen habe er erfahren, daß Fleisch sei im Rheingau theuer und schwer zu bekommen, deßhalb solle jedem geworbenen Knecht täglich an Fleisch nicht mehr als ein Pfund neben der bewilligten halben Maß Wein und 2 Pfund Brod gereicht werden. Was die Offiziere betreffe, so werde der Amt von Eberbach sich bis zur Musterung denselben die Nothdurft zu reichen nicht beschweren, indem er ihn hierzu in Gnaden ersuche.

Die Ereignisse in Hessen bei Amöneburg und im Buseder Thal unter Christian von Braunschweig und die Verheerungen Mansfeld's in der Pfalz — beides erbstiftische Gebiete — konnten den Kurfürsten nicht ruhen lassen, er suchte zum Schutz seines Gebietes vor ähnlichen Streifzügen seine angeworbenen Kriegs-völker zu vermehren, bedurfte aber dazu Geld. Er belegte daher geistliche wie weltliche Unterthanen mit einer Landbreitungssteuer; dem Rheingau wurden 39,234 fl. Bagen zugetheilt, die noch in diesem Jahre aufgebracht werden sollten. Mit dieser Auflage begann der verucmiäre Ruin des Rheingaus während des ganzen Krieges und länger Jahre hinaus. Am 29. Januar 1622 wendete sich der Kurfürst an den Vicecom, er habe auf vielfaches Anhalten des bairischen General-Commissärs zur Beiführ von allerhand Vorräthen aus seinen Aemtern eilige Wagen stellen müssen, Pferde, Gesinde und Wagen seien aber über die festgesetzte Zeit im Lager geblieben, das Gesinde und die Pferde abgemattet worden und kämen schwerlich wieder nach Hause, nichtsdestoweniger würden täglich mehr Sachen begehrt mit der Weisung, wenn man zögere, werde man das Nöthige aus einem anderen Amt, Stift oder Kloster selbst holen. Da dieses den Unterthanen, Stiften und Klöstern viel zu schwer falle und er, soviel ihm möglich, Schaden verhüten wolle, auch die Leute ihre Pferde und Geschirr zu Hause zum Felddau bedürften, so solle das Rheingau einmal für allemal einen starken Mistwagen mit vier starken Zugpferden, Leuten und einem guten Geschirr stellen. Es solle hierbei keine Gemeinde vor der anderen beschwert, der Wagen und Pferde aber innerhalb 3 Wochen geliefert werden. Die Rheingauer sahen das Dringende der Lage ein und billigten Beides: Landbreitungssteuer und Mistwagen. Am 11. Februar 1622 schrieb der Kurfürst an den Vicecom und Landtschreiber, er habe aus ihrem Schreiben vom 8. Februar vernommen, daß sie den Schultheißen die vor Augen schwebende Gefahr und die Einrichtung der Landbreitungssteuer vorgestellt und dieselben die Zahlung nebst Stellung des Mistwagens genehmigt, aber um Ausstand bis Martini gebeten, in Anbetracht der Zeiten sollten jedoch die Zahlungsfristen nicht länger verschoben, sondern so rasch wie möglich das Geld aufgebracht werden.

Untertessen war das Rheingau Musterplatz der Bindauischen Reifigen; mit den Durchzügen versprengter, kranker oder schwächer Soldaten — Freund und Feind — ging es stets fort, die Rheingauer suchten durch Geschenke oder Nachherberge sich dieselben vom Hals zu schaffen, außerdem ruhten die Lieferungen in die „Commiss“ nach Eltville und an die Wachtplätze schwer auf den Leuten. Für das ganze Land liegen leider keine Gesamtrechnungen vor. Und doch war noch guter Wille und Erkennlichkeit für geleistete Wohlthaten unter den Leuten, die Jahre 1618—1621 waren auch im Allgemeinen keine Mißjahre gewesen und Lebensmittel genug vorhanden. Am 1. März 1622 schrieb der Kurfürst an den Vicecom, er habe aus diesem Schreiben vom 27. Februar ersehen, daß derselbe anfrage, wohin der vom Rheingau gestellte Mistwagen geliefert werden solle und bitte, daß die den Unterthanen aufgelegten Schatzungsgelder in dem Werthe wie die neue Contribution erlegt werden möchten. Was den Mistwagen betreffe, werde er sich nächster Tags erklären, wohin derselbe geschickt werde. Was die Schatzungsgelder angehe, so gönne er den Unterthanen gerne eine Erleichterung, doch möge man bedenken, daß dieses leicht zu einer Consequenz führe. Nehme er die Schatzung in der erbetenen Münzsorte an, so habe er soviel Schaden, der den Unterthanen durch neue Auflagen zur Last falle. Da die Noth groß und die geborenen Reiter und Fußvölk nöthig seien, so mögen sich die Unterthanen, da dieses zu ihrem eigenen Besten gereiche, dazu bequemen.

(Fortf. f.)

Haus in Mitte der Stadt, mit Thorfahrt und Hofraum, zu verkaufen durch H. Linn, Mauergasse 12.

Ein Haus mit Garten und stehendem Wasser, vorzüglich geeignet zur Gärtnerei und Wascherei (Wollspinnerei) ist Verhältnisse halber sofort sehr preiswerth zu verkaufen durch J. Chr. Glücklich, Nerostraße 6. 3469

Haus mit Läden in sehr guter Geschäftslage preiswürdig zu verkaufen durch H. Linn, Mauergasse 12.

Müllerstraße, schöne Lage, rentables Haus mit Garten, preiswürdig (unter 60,000 Mk.) zu verkaufen durch J. Lmand, Schützenhoffstraße 1. 70

Haus mit Thorfahrt, geeignet für Schlosser, Schreiner und Glaser, sowie für jedes Geschäft, zu verkaufen durch H. Linn, Mauergasse 12.

Zu verkaufen wegen Sterbefall vorberei Dohheimerstraße ein sehr rentables Wohnhaus mit Vorgarten (enthält 16 Zimmer, Mansarden und Zubehör) zu dem festen Preis von 62,000 Mark, bei 12,000 Mk. Anzahlung durch die Immobilien-Agentur von J. Chr. Glücklich. 16661

Ein gut rentirendes Wohnhaus, mit zwei flott gehenden Geschäften ist unter äußerst günstigen Bedingungen sehr preiswerth zu verkaufen durch Willh. Kimpel, Sellunndstraße 21. 14683

Ein kleines Haus mit Garten in bester Lage Viehdichs, vorzüglich geeignet zu einem Laden-Geschäft, ist zu verkaufen. Näh. Erped. 17244

Zu verkaufen Villa am Rhein, am schönsten Punkte eines durch herrlichste und gesundeste Lage bevorzugten Rheinstädtchens, gleichzeitig vielbesuchter Bade- und Lustort mit prächtigen, ausgedehnten Promenaden — vollberechtigtes Programm, höhere Töchterschule, 6 Mädchen-Pensionate — die Villa unmittelbar am Ufer des Rheines mit entzückender Aussicht, hochwasserfrei, neu, massiv erbaut, in bestem Zustande, daher sofort beziehbar, mit Terrasse und Balkon nach der Rheinseite, umgeben von Obst- und Ziergarten, ca. 86 Ruthen gross, enthaltend 8 grosse Zimmer mit 6 eleganten Porzellanfen, 4 schöne Mansard-Zimmer, Speicher und 4 Kellerräume, mit Gas-einrichtung, eine Minute vom Bahnhofe und von der Dampfschiffahrtsbrücke entfernt. — Näh. durch die Immobilien-Agentur von J. Chr. Glücklich, Wiesbaden. 16842

Am Rhein ist ein im besten Betriebe stehendes Fabrikwesen als vortheilhafte Capital-Anlage zu verkaufen oder event. gegen ein Haus oder eine Villa in Wiesbaden zu vertauschen durch die Immobilien-Agentur von J. Chr. Glücklich. 16843

Colonial- und Delicatess-Geschäft.

Ein Haus mit Colonial- und Delicatessen-Geschäft I. Ranges in einer frequenten Stadt nahe bei Frankfurt a. M., jährlicher Umsatz ca. 120,000 Mk., Netto-Netto-Gewinn nach Abzug sämtlicher Spesen 10. v. V. 12,000 Mk., ist mit 30. v. V. 35,000 Mk. Anzahlung aus Gesundheitsrücksichten zu verkaufen. Der jetzige Besitzer, sowie dessen Vorgänger sind reich geworden. Offerten unter H. F. 29 an die Erped. d. Bl. 238

Bei der Station der Rheinbahn dem Niederwald in Müdesheim a. Rh. reizend gelegene Hotel-Restaurant „Zum National-Deutmal“ ist per sofort zu verpachten oder zu verkaufen durch die Immobilien-Agentur von J. Chr. Glücklich in Wiesbaden. 16000

Zu verkaufen unter sehr günstigen Bedingungen eine herrsch. Besitzung in prächtiger Gebirgsgegend Schlesiens, Schloss mit gr. Park und 40 Morgen Land durch die Immobilien-Agentur v. J. Chr. Glücklich in Wiesbaden.

Zu verkaufen eine neu eingerichtete Mühle mit 2 Mahlgängen und 1 Putzgang, gangbarer Bäderei und Oeconomic, nahe bei Wiesbaden und in guter Getreide-Gegeud. Auch eignet sich dieselbe zum Fabrikbetrieb. Ser. Art. Näh. durch die Immobilien-Agentur von J. Chr. Glücklich in Wiesbaden. 16851
Witten-Baupläne zu verkaufen. Plan und Näheres bei Adolph Hartmann, Schwalbacherstraße 41. 15962

Ein prachtvoll gelegener Bauplatz zwischen Sonnenbergerstraße und den Cur-Anlagen, 48 Ruthen, ist preiswerth zu verkaufen durch J. Chr. Glücklich. 461

In der Nähe der Ohlstraße wird ein Garten zu mietzen gesucht. Offerten mit Preisangabe und Bedingungen Friedrichstraße 47 im Laden erbeten.

Zwei rentable Wirthschaften

zu verpachten. Näh. in der Exped. d. Bl. 15840
Ein in Betrieb befindliches, kleineres Spezerei-Geschäft mit oder ohne Einrichtung zu vermietzen. Näh. Erped. 15790
Ein H. Spezereigeschäft ist zu verkaufen. Näh. Erped. 15869

Verhältnisse halber ist per sofort ein flott gehendes Cigarren-Geschäft in guter Lage zu verkaufen durch J. Chr. Glücklich. 12669

22,000 Mk. an zweiter Stelle werden auf ein gut rent. Haus inmitten der Stadt gesucht. Offerten unter H. L. II. an die Erped. d. Bl. 17301

50,000 Mark Capital

liegen zum Ausleihen bereit. Offerten sub L. F. 24 an die Expedition d. Bl. erbeten. 17178
Restauschilltag wird übernommen. Näh. Erped. 17090

Der dreißigjährige Krieg am Mittelrheine.

(2. Fort.)

Um diese Zeit lagen ostriessländische Truppen im Rheingau und scheint es an der gehörigen Mannszucht gefehlt zu haben. Am 2. März 1622 wendete sich der Vicecom Wolff Heinrich von Breidbach an Heinrich von Orschinsingh Graflichen Ostriessischen Regiments-Hauptmann mit der Beschwerde, die Wittwe Runigundt v. Mella Langwerthm, geborne von Sponheim, habe ihn geklagt, etliche Soldaten seines Fähnleins hätten gestern deren Mühle (bei Sattenheim) verfolgt, seien in die Langwerth'sche Mühle eingebracht, hätten die Leute geschlagen, sich selbstfelig benommen, die Frau sei mit Befohr ihres Lebens diese Nacht niedergekommen und könne stündlich sterben. Er könne dieses unchristliche Benehmen nicht ungeahndet lassen, auch zweifle er nicht, daß er als

nit
Er.
m.
31
ner
ca
ben
in
olge
att,
10,
145
mp-
%
big
M.
89
192
und
ren
128
155
ten,
458

Schultheißen hieran keinen Gefallen habe, sondern diesen Mühsal zu befehlen werde. Er solle daher die Soldaten von derartigen Mühsal abhalten und bestrafen, damit er dieses nicht seinen Vorgesetzten melden müsse, im anderen Falle werde er Mittel und Wege finden. Aus beigefügtem Zettel könne er des Dienens nachdrückliches Drohen ersuchen und bitten um Abwehr. Ein Ertheilung der Sache liegt nicht vor. Am 4. März 1622 wandte sich der Vicedom an das Kloster Eberbach und ersuchte um einen Beitrag zu den Landesrettungskosten. Die Landschaft stellte jedfalls ihre Beiträge, da dieselbe 300 geworbene Soldaten zum Schutz erhielt. Dieselben waren in Eltville, Deßtrich, Geisenheim, Hattenheim und Borch einquartiert und mußten aus allen Orten herbeiführen werden. Ob Eberbach auch etwas beitrug, ist unbekannt. Die Gemeindefürsorgekosten an der Landesrettungssteuer wurden am 23. Mai 1622 berechnet, Hattenheim zahlte allein 1095 fl. 3 Bagen. —

Die Rheingauer betrachteten diese Truppen-Einlagerung als Last, die Lebensmittel und Vorräthe wurden schlecht und ungenügend geliefert. Der Kurfürst aber hielt die im Rheingau vorhandenen Soldaten für unzulänglich und dachte auf deren Vermehrung. Am 7. Juni 1622 schrieb der Vicedom an alle Schultheißen des Rheingaus, der Kurfürst habe beschlossen, bei dieser hochwichtigen Zeit zur Beschützung der Landschaft Kriegsvolk dafelbst einzulegen, wozu eine erhebliche Lieferung von Wein, Brot, Fleisch, Butter, Käse und anderer Küchennothdurft erfordert werde, deßhalb sollten alle Schultheißen Aufsicht haben, daß kein Vieh, groß oder klein, kein Korn, Mehl, Brot, Butter, Käse, Fische, Eier und dergleichen außer Land verkauft werde, alles derartige solle an die Commis nach Eltville geliefert werden. Auch sei Bericht eingetroffen, daß die Eier-, Hüner- und Bottenträger, sowie durchreisendes Gesindel und die nächstgeessenen Müller sich erlaubt, das Gebüch zu durchhauen und Fußspede zu machen, deßhalb sollen in allen Orten Wachtmeister bestellt werden, das Gebüch von einer Wacht zur anderen zu begehren und die Uebertreter an die Ortsschultheißen abzuliefern. Die Rheingauer wren über den Druck der Landesrettungssteuer ungehalten und wandten sich an den Kurfürst. Dieser schrieb am 10. Juni 1622, er habe das Schreiben der Schultheißen, Bürgermeister und Räte des Rheingaus verlesen hören, worin sich dieselben über die Landesrettungssteuer und Schatzungsgelder beschwert um Verlängerung der anderen Ziele der Landesrettungssteuer bis Herbst gebeten, sowie Annahme der Münzorten in dem früheren Werthe beantragt; zwar könne er bei den Kriegswendungen und anderen vielen schweren Auslagen der Landesrettungssteuer nicht länger entbehren, doch wolle er dem Rheingau über sein Vermögen nichts zumuthen, und bewillige daher die gewünschte Verlängerung. Was aber die Schatzungsgelder betreffe, so könne er der Bitte wegen der Münzorten nicht genügen und müßten die Unterthanen die Zahlung ohne Beachtung des Münzwertes leisten. — Am Landesgebüch ward immer noch gearbeitet, Eberbach erlante nur zu gut den Werth dieser Wehr und stellte aus den Orten Eberbach, Hattenheim, Riedrich, Rauenthal und Neuborf auf seine Kosten 24 Arbeiter. Diesem guten Beispiel folgten die Orte keinerwegs nach.

Am 16. Juni 1622 berückte der Landtschreiber Vincenz Pottinger, dem Vicedom sei gesagt worden, daß die Unterthanen trotz der vor Augen schwebenden Gefahr bei den Vertheidigungsarbeiten durch Nachsicht der Schultheißen widerspenstig und verdrossen sich gezeigt, ja sich derselben entzogen hätten. Diese Arbeiten dienten aber nur zu des Landes Schutz und Nutzen. Auf Befehl des Vicedoms solle jeder Schultheiß seine Untertanen zu diesen Arbeiten anhalten, widrigenfalls zu erstem Mitteln gegriffen werde. — Am 15. Juli 1622 forderte der Vicedom die Amtsknecht, in einem Schreiben an Vicedom und Landtschreiber dazu auf, die Schultheißen von Eltville bis Ahmannshausen sollten künftigen Freitag den 17. Juli each einem Rathsverwandten oder Amtsträger aus jedem Flecken mit einer Anzahl Bürger im Verhältniß jeder Gemeinde bei früher Tageszeit mit erforderlichem Werkzeug nach Walluf kommen. Dasselbst würden dieselben angewiesen, unterhalb Neuborf eine Brustwehr aufzuwerfen. Der Bezirk solle mit der Meßruthe in die drei Aemter und wiederum in die Flecken ausgeheilt werden, damit jeder sein Quantum Arbeit kenne. — Die Lieferungen nach Eltville zum Commis dauerten fort. Eberbach sandte am 14. Juni 1622 2 fette Bagen, 12 Maße Hafer und 2 Maß Wein, am 2. October

auch 2 Reichsthaler 10 Bagen. Im Rheingau hatte das Rheingau in den Monaten Juni und Juli 1622 618 Reichsthaler in Geld und Naturalien nach Eltville geliefert. In Walluf lag Obrist Sebastian Bauer, Rauenthal hatte starke Einquartierung. Am 3. October 1622 führten drei Racker 2 grobe Stüch Geschütz nach Walluf, die Schiffer des Oberr- und Mittelrheins waren nach Walluf zur Ueberfahrt des Kriegsvolks Herzogs Leopold befehligt, gingen aber wieder nach Hause, das Kriegsvolk war nicht erschienen. Die Rheingauer machten dem Obristen Bauer Geschenke an Wein, Eberbach sandte am 3. August 1622 eine Ohm Wein nach Walluf. Die vom 27. April 1622 bis 16. März 1623 dem Lande entstandenen Kosten betrugen 16,834 Thaler, 1/4 Thaler, 2 Bagen, jedes Haus mußte hieran 26 fl. 2 Bagen 1 Kr. beitragen. Eberbach sollte 1000 Thaler geben, weigerte sich aber. Das Rheingau hatte damals 2575 Häuser, Riedrich deren 18, Geisenheim 30 weniger als früher. Von den Gesamtkosten erhielt der Vicedom 20, der Landtschreiber 10, der Gewaltshote und Amtsknecht je 5 Reichsthaler Belohnung für gehabte Mühe. Durch die Schatzungsarbeiten zwischen Walluf und Neuborf waren viele Obstdäume entfernt und beschädigt worden, die Gemeinde erhielt 750 Reichsthaler Schadenersatz bei der Entrichtung der Gelder abgezogen. Walluf hatte überhaupt durch das Ueberfahren der Kriegsvölker bisher noch am meisten gelitten, die durch das viele Fahren beschädigten Schiffe auszubessern, kostete 50 Reichsthaler, was das Land gesamunter Hand berechnete, zugleich wies dasselbe 60 Stämme Eichenholz aus der Vorderwäldern zum Ausbessern der Schiffe an. Eberbach hatte seine an der Steinheimer Höhl liegenden Schiffe frühzeitig gesichert, der Vicedom beschwerte sich am 13. October 1622 hierüber und verlangte zugleich den Beitrag zur Landesrettungssteuer. Eberbach sowie die anderen Mülster gingen hierbei, kein Kloster wird in der Specification der 16,834 1/4 Reichsthaler Unkosten mit einer Geldsumme erwähnt. Was Eberbach an Lieferungen gab, that es aus gutem Willen. Die im Lande liegenden Truppen waren die des Obristlieutenants Hans Wolff von der Lehen. Dieselben erregten dem Lande monatlich 24 Reichsthaler 5 Bagen Kosten an Geld und Naturalien. Im Allgemeinen scheint gutes Einvernehmen mit den Truppen gewaltet zu haben, die Rheingauer machten dem Oberlieutenant Wolff von der Lehen, der eine Zeit lang sein Quartier zu Deßtrich hatte, im Jahre 1622 ein Geschenk zu dessen Verehelichung mit einem halben Fuder Wein, worauf sich derselbe bebandte und die Abgesandten zum Essen einladen ließ. Derselbe war Kurmainzer Rath und Amtmann zu Bernshausen am Rhein. — Den Rheingauern war die Einlagerung der Soldaten für die Folge eine Last, zudem die Kriegsgefahr nach der Schlacht bei Höchst sich gemindert hatte. Wie dieselben es beim Kurfürsten fertig brachten, daß die Soldaten entfernt wurden, steht nicht fest. In einer undatirten Urkunde, die jedenfalls ins Jahr 1623 gehört, erklärte der oben genannte Hans Wolff von der Lehen, Ritter, Oberstlieutenant unter Johann von Sorgen, Herrn zu Singig, Ritter, Churfürstl. Matzischen Obermarschalls und Obrist über ein Regiment deutscher Knechte zu Fuß, daß Peter Brussel von Maastricht unter seinem Fähnlein 13 Monate als Gefreiter und Abelsbürgere diente und sich wohl verhielt, da aber der Kurfürst ihrer Dienste soeben nicht länger bedürfe, sondern sie gnädigt abhandeln ließ, er solle sie higmitt den Peter Brusseln allenthalben passiren und resp. lassen. Im März 1623 verließen die Schatzbölker das Land, die Bürger übernahmen selbst wieder die Wacht. Wegen der durch die Soldaten erzeugten Unkosten beantragte das Rheingau eine neue Landtsafel aufzustellen, nach deren Fuß die Vertheilung stattfinden sollte. Der Amtsknecht forderte am 26. Februar 1623 die Schultheißen zu einer Zusammenkunft nach Deßtrich auf den 4. März auf, um in der Sache zu verhandeln. Wahrscheinlich hatten die Orte Geisenheim, Hallgarten und Riedrich, wo Häuser fehlten, die in der Landtsafel standen, reclamirt. Diese „Landtsafelversammlung“ fand am 4. März 1623 in Deßtrich statt, es ward keine neue Landtsafel aufgestellt, doch die Beschwerden der Orte Geisenheim und Hallgarten mit je 25 ausgegangenen Häusern anerkannt, die Riedrichs mit 18 Häusern weniger als in der Landtsafel vorläufig verworfen. Es blieben in der Landtsafel 2600 Häuser. Die ebenfals auf diesem Tage vorgelegten Rechnungen ergaben, wie oben erwähnt, an Gesamtkosten 16,834 1/4 Reichsthaler 2 Bagen, wovon auf das Haus 26 fl. 2 Bagen 1 Kr. kamen. (Fortf. f.)

- Schreiner-Gesellen** gesucht Wallrißstraße 26. 17219
Lüchtiger Lackirer-Gehülfe gesucht.
 F. Elsholz, Nerostraße 28. 16496
Lüchtiger Tapezirer-Gehülfe gesucht Rheinstraße 20. 17329
Ein tüchtiger Schneider-Gehülfe auf Rücken und Westen bei dauernder Arbeit sofort gesucht, tüchtiger Wochenarbeiter den Vorzug. **Wilh. Klotz**, Spiegelgasse 8. 17381
Lüchtiger Buchenschnaider gesucht Stifftstraße 24.
Schneider-Gehülfe gesucht Schwalbacherstraße 22. 16800
Lehrling in ein hiesiges Tuchgeschäft gesucht. Näh. Webergasse 29. 17007
Für mein Porzellan- und Glaswaaren-Geschäft suche ich einen Lehrling. **W. Hoppe**, Langgasse 15 a. 17225
Lehrling mit nöthigen Vorkenntnissen sucht **W. Heuzeroth**, Burgstrasse 17. 17408
Photographie. Lehrlinge gesucht Rheinstraße 15. 17206
Ein braver Junge als Dreher-Lehrling gesucht. Näh. **E. Metz**, Selbgiether, Ablerstraße 29. 15728
Einen Lehrling sucht **Joh. Krötzel**, Schlosser und Installateur, Wallrißstraße 11. 17394
Ein Schreinerlehrling gesucht Saalgasse 22. 17346
Ein Schreiner-Lehrling gesucht Moritzstraße 9. 16008
Ein Lackirer-Lehrling gesucht Nerostraße 23. 16495
Einen Lehrlingen sucht **A. Leicher**, Tapezirer, Adelheidsstraße 42. 16145
Ein Conditor-Lehrling findet Stelle. Näheres in der Exped. d. Bl. 16162
Friseur-Lehrling gesucht. **Carl Brodtmann**, Schützenhoffstraße 1. 17019
Ein braver, junger Mann wird als **Hausbursche** gesucht Langgasse 30. 16412
Ein junger Hausbursche ges. **A. Dohheimerstr.** 5, Laden. 17425
Ein junger Hausbursche gesucht Goldgasse 8. 17227
Ein Regelfunge sofort gesucht „Saalbau Nerothal“. 17247
Ein tüchtiger Fuhrknecht (ledig) zu zwei Pferden gesucht Nicolaststraße 5. 17404
Ein zuverlässiger Fuhrknecht gesucht Steingasse 27. 17287
Ein tüchtiger Tagelöhner vom Lande für **Feldarbeit** sofort gesucht Moritzstraße 29. 17216
Ein Schweizer gesucht Moritzstraße 5. 17407

Wohnungs-Anzeigen

Gefuche:

- Junger Mann** sucht unmöbliertes Zimmer, event. auch mit Kost, bei anst. Fam. Off. abzugeben unter „Zimmer 6“ a. d. Exped. **Naden** in guter Lage zum 1. October oder früher von einem solchen Geschäfte gesucht. Offerten mit Preis unter **K. 22** an die Exped. erbeten. 17164

Angebote:

- Ablerstraße 6**, nahe der Langgasse, ein großes, möbliertes Zimmer zu vermieten. 15528
Bleichstraße 8, 1 St., 1 möbl. Zimmer billig zu verm. 15865
Friedrichstraße 37 sind zwei schöne, möblierte Zimmer an 2 Herren mit Pension, auch einzeln, zu vermieten. 17098
Hellmundstraße 52, 2. St., fl. möbl. Zimmer zu verm. 17257
Kirchgasse 2a, 1. Etage, sind 2 schön möblierte Zimmer auf sogleich zu vermieten. 15655

Villa Mainzerstraße 17 auf 1. October cr. für mehrere Jahre zu vermieten. Einzusehen von 10 bis 12 Uhr Vormittags. Näheres Mainzerstraße 15a beim Gärtner. 16380

Sonnenbergerstraße 34

- ist eine elegant möblierte Wohnung von 5 Zimmern, 1. Stock, sofort zu vermieten.
 Steingasse 35 ist ein möbliertes Dachstübchen zu verm. 17074

Taunusstrasse I („Berliner Hof“)

- ist eine **Parterre-Wohnung**, bestehend aus 1 Salon, 5 Zim., Küche und Zubehör mit Badeinrichtung u., gleich zu verm. 12924
Taunusstraße 1, „Berliner Hof“, ist eine Wohnung in der zweiten Etage, bestehend aus 7 Zimmern und Zubehör, auf sogleich zu vermieten. 12521
Taunusstraße 32, Bel.-Etage, 5 Zimmer auf Juli zu verm.
Taunusstraße 48 ist die Bel.-Etage von 7 Zimmern, Küche und Zubehör auf gleich zu verm. Näh. das. im Möbelgeschäft. 15097
Webergasse 14, Eingang kleine Webergasse 13, ist die zweite Etage, bestehend aus 7 Zimmern, Küche und Mansarden, per sofort zu vermieten. Näh. Webergasse 12. 12520
Ein neuhergerichtes, unmöbliertes Zimmer zu vermieten Schwalbacherstraße 65. 16584
Ein Zimmer zu vermieten Gastellstraße 9. 17156
Möblierte Wohnung Adelheidsstraße 16. 16867
Zwei kleine, anstehende Zimmer sind möbliert billig zu vermieten Bleichstraße 15 a, 2 St.
Salon und Schlafzimmer zu verm. Taunusstraße 38. 17360
Ein Wohn- und 1 Schlafzimmer an 1 oder 2 Herren sofort zu vermieten **H. Schwalbacherstraße 4**, Parterre.
Ein schön möbliertes Zimmer zu vermieten Dohheimerstraße 16, 1. Stock. 17414
Ein möbliertes Zimmer zu vermieten. Näh. **Friedrichstraße 20**, 2 Stiegen hoch. 17405
Freundlich möbliertes Zimmer, am liebsten mit Kost, zu vermieten Moritzstraße 9, Mittelbau, Parterre. 17866
Schön möbl. Zimmer gr. Burgstraße 7, 1 Treppe links. 17818
Schön möbl. Zimmer billig zu vermieten Schwalbacherstr. 39, I.
Schön möbl. Zimmer, auch mit Pension, zu vermieten Wallrißstraße 22, 2 St. rechts.
Ein möbliertes Parterrezimmer zu verm. **Oranienstraße 8**. 18867
Ein gut möbl. Zimmer auf gleich zu verm. **Frankenstr. 6**, II. 15048
Ein schönes, möbliertes Zimmer ist zu vermieten Moritzstraße 9 im 2. Hinterhaus. 16108
Ein schönes Zimmer (Parterre) mit oder ohne Pension bei einer gebildeten Dame. Offerten unter **L. H. III** an die Expedition d. Bl. erbeten. 16929
Ein einfach möbl. Zimmer auf 15. April zu vermieten Moritzstraße 25, Hinterhaus, 1 Treppe. 16996
Für einen Herrn ein möbliertes, gefundenes Zimmer, an der Straßenseite, 1 Etage hoch, zu verm. **Hellmundstraße 54**, 1 St. h. l. 17220
Eine möbl. Mansarde zu vermieten Taunusstraße 35, 2 St.
Ein anst. Mann findet Kost und Logis **Schulberg 4**, II. 17870
Arbeiter können Kost und Logis erhalten **Marktstraße 6**, Part. 17416
Zwei reinliche Arbeiter erhalten Kost und Logis **Waltmstraße 9**, Hinterhaus. 17280
Lagerplatz u. Halle, ungedaut, bill. zu verm. **Dohheimerstr. 30**, I. 14488
Zwei Weinkeller, auch getheilt, zu verm. **Taunusstraße 38**. 12771
Schiersteinerweg 2 Stall für ein Pferd und Remise für einen Wagen zu vermieten.

Der dreißigjährige Krieg am Mittelrheine.

(8. Fort.)

Die Rheinländer versahen nun selbst die Bewachung ihres Landes. Genau ward die Nacht vollführt und Zuwiderhandelnde bestraft. Im Jahre 1625 machte das Rheingau auf dem Dingtage zu Eltville einen Vergleich wegen der rückständigen Landrettungssteuer. Dieselbe betrug für das Land in vier Zielen 1625—26 noch für jedes Ziel 9808 1/2 fl., davon waren 1625 noch rückständig 782 fl. 6 Kr., die Riedrich, Hallgarten und Gelsenheim allein entrichten sollten. Man ward einig, daß diese drei Flecken zusammen 300 fl., den Rest mit 482 fl. 6 Kr. die anderen Orte bezahlen sollten. Die Klagen Riedrichs wegen ausgegangener 13 Häuser wurden diesmal genehmigt, die von Hallgarten und Gelsenheim mit 25 Haus anerkannt und eine neue Landtafel mit 2575 Haus errichtet. Aus der Zeit von 1625—1631 liegt nichts über die Schicksale des Rheingaus vor, die Geschäfte gingen ihren alten Gang.

Am 17. November 1631 hielt Gustav Adolf seinen Einzug in Frankfurt a. M. und ging den Rhein hinab, Bernhard von Weimar rückte gegen das Rheingau vor, und leg am 30. November bei Balluf. Die Rheingauer und etwas Spanier lagen hinter ihren Bergschützungen daselbst und weigerten den Durchzug. Hernach griff den Backofen zwischen Neudorf und Balluf, das feste Bollwerk an, ließ drei Tage vergeblich stürmen, schon dachte er an den Rückzug, da Gustav Adolf aus der Gegend gewichen, als er Scheinarriffe auf den von den Rheingauern allein bewachten Backofen machen ließ, dann aber bei Neudorf das Gebüch durchbrach. Die Wachen am Gebüch waren im Selbstvertrauen und von dem von den Drien gespendeten Wein trunken, die Spanier flohen, von den Rheingauern wurde niedergehauen, was sich widerlegte. Bernhard legte dem Lande eine Contribution von 46,000 Reichsthalern auf. Das geschah am 6. December 1631 Abends. Das Geld schossen Frankfurter Kaufleute auf den Wein des Jahres 1631, Mittelheim mußte als Antheil 30 Fuder, das Juder zu 28 Reichsthaler gerechnet, stellen. Ferner sollte das Land monatlich 3000 Thaler geben, was 8 Monate dauerte und vom November 1631 an berechnet ward. An weiteren Contributionen wurden dem Lande auferlegt für die Monate Januar bis März 1633 je 2000 Thaler, für April 1633 1600 Thaler. Die Orte sollten in Ruhe gelassen werden, wenn sie den Schweden die dem Kurfürsten sonst an den Steuern entrichteten. Berngrub von Weimar nahm Erenfels und den Käufthurm ein. Eberbach sollte an der 46,000 Thaler Theil nehmen, setzte aber später seine Befreiung davon beim Kurfürsten durch. Beim Heranziehen der Schweden auf Castel war Abt Leonard von Eberbach mit dem Convent am 20. November 1631 in einem großen Schiffe nach Elm in den Eberbacher Hof geflüchtet und hatte das Kloster mit allen Vorräthen im Eiche gelassen. Auch die Könige und Nonnen der übrigen Klöster waren mit Ausnahme der Eibinger Nonnen geflüchtet, wohin ist unbekannt. Die Weimaraner nahmen von Eberbach Besitz, es fielen ihnen über 400 Fuder Wein und 5000 Malter Früchte als Beute zu. Lange blieb Bernhard nicht im Rheingau, ihm folgten die Hessen und lagen im Lande. Diese trieben es noch schlimmer als die Weimaraner, führten vielen Wein, zwei silberne Armlenker im Werthe von 1000 fl., kostbare Gemälde und das Beste der Bibliothek zu Eberbach weg. Die größere Kirche diente als Pferdestall. Auf die Hessen folgten die Schweden. Unter diesen traten Anfangs geordnete Zustände ein. Am 17. Februar 1633 mußten die Rheingauer den Schweden zu Gelsenheim huldigen. In Mainz war der Adel und Clerus geflüchtet, am 8. December 1631 verließ auch der Kurfürst die Stadt und wandte sich nach Eln. Gustav Adolf nahm Mainz durch Uebergabe ein. Die auf das Land gelegten 46,000 Thaler wurden in Wein ausgeschlagen, auch die Güter der Mainz. Klöster im Rheingau mußten Theil nehmen, die zu Hattenheim begüterten Auserinnen zu Mainz gaben Wein und an Geld 50 Thaler (24. Juli 1632). Die ganze Contribution betrug für das Land 2000 Reichsthaler mit monatlichem Abschlag. Das Fordern von Geld als Contributionen ging so weit, daß Gustav Adolf am 8. Januar 1632 alles Abfordern von Geld und Wein ohne seinen Willen verbot. Die Schweden setzten der Bicedom und Landschreiber ab und andere Personen in deren Amt ein. Am 17. October 1633 ließ der neue Landschreiber Befehl ergehen, die Erzeugnisse an Wein aufzuschreiben und den Zehnten einzufahren. Die Schweden nahmen von Eberbach als der Krone Schweden anheimgefallenes Gut Besitz. Am 19. October 1633 erging der Befehl, von den Äktern des Klosters Eberbach im Oberamt den Zehnten zu erheben. Der schwedische Kanzler Orenstierna ersah selbst in Eberbach und beschlagnahmte das Kloster als Antheil der „Dotation des schwedisch-römisch-deutschen Reichskanzler-Amis“. Von seiner Anwesenheit in Eberbach erhielt der Kreuzgangbau den Namen „Schwedenbau“. Die Sage berichtet, Orenstierna habe diesen Bau errichten lassen nach der Jahrzahl 1622 im Schlußstein des Treppenhauses bestand derselbe früher schon. Orenstierna hielt im Bibliotheksaal Tafel.

Bei Einnahme des Rheingaus durch die Schweden fehlte es auch nicht an Saamselligkeit seitens der Bewohner 1635 ward im Gericht zu Hattenheim Hans Ott wegen Brod- u. ebstahls verurtheilt, wobei bemerkt ward, daß derselbe im Königlich Schwedischen Einfall anno 1631 die Post im Flecken (Hattenheim) verrathen,

da er gleich in die Mitte sich easterneit können. Die Schweden lagen in der Gegend, mußten aber vom ganzen Lande unterhalten werden. Hattenheim, welches mit militärischer Execution wegen schlechter Zahlung der Contribution bedroht worden. Lieh bei dem Kaufmann Johann Schlaten von Duisburg a. Rh. 80 Reichsthaler in specio, wogegen die Gemeinde kommenden Herbst 1633 14 Ohm neuen Wein, wie er wächst, gibt. (Hattenheim den 4. Februar 1633.)

Das Oberamt erhielt am 18. Februar 1634 von der Mainzer Schwedischen Regierung wegen rückständiger Contribution den Otto Schönbach, Rittmeister, mit 14 Pferden als Execution, sand sich aber mit demselben ab. 1634 am 3. December schrieb der schwedische Bicedom Johann Frickhoffer an den Amtschreiber Adam Hell zu Lorch wegen Stellung eines Heerwagens seitens des Rheingaus für den schwedischen Reichskanzler. Im Februar 1634 lagen Schwäbische Reiter im Rheingau. Die Schweden belegten die Erzeugnisse auswärtiger Besitzer von deren Gütern im Rheingau mit Beschlagnahme und zwangen die Orte Elm, Eibach, Hattenheim und Mittelheim zur Ablieferung. Die Zahlung der neuen Landes aufrechten tausend Reichsthaler „Kriegsgeld“ ging langsam, weshalb der Landschreiber Albrecht Thunder am 4. Februar 1635 mit militärischer Execution drohte.

Die Gemeinden zahlten ihre bei den Frankfurter und Eln Kaufleuten aufgenommenen Gelder mit Wein ab. Der Wein war im Jahre 1634 nicht allein gut, sondern auch reichlich ausgefallen, und den Bewohnern ein Mittel gegeben, sich ihrer Schulden nach und nach zu erledigen. Die Schweden waren abgezogen, die alten Zustände traten wieder ein, die von den Schweden ernannten Beamten mußten abtreten, andere kamen an ihre Stelle. Das Auf- und Abziehen der Völker durch den Rheingau nahm nach Abzug der Schweden wieder seinen Gang, 1636 auf Sonntag Cantate erhielt Hattenheim 40 Musketiere und 7 Offiziere Einquartierung, die im Rathhaus und bei den Bürgern untergebracht wurden. Das unter den Schweden vernachlässigte Gebüch ward ausgebessert. Um die kurmainzer Schatzungsgelder zu erhalten, sollten die Rheingauer ihre Schulden bei Christen und Juden nicht eher zahlen, bis der Kurfürst befriedigt sei. Die Zehnten der Weingüter der protestantischen, im Lande angeessenen Besitzer wurden mit Beschlagnahme, den Molzberger Zehnten zu Hattenheim erhielt Commissar Sturm in Wiesbaden, den Zehnten der Grafen von Hanau der Kurfürst. Nachmals ward am 20. October 1636 dem Oberamte die Ausbesserung des Gebüchs und die Bewachung desselben auferlegt.

Die Eberbacher Mönche sowie die Insassen der andern Klöster waren Ende 1633 zurückgezogen. Abt Leonard von Eberbach war am 29. November 1632, ein Jahr nach der Flucht, gestorben, am 18. April 1633 wählten die Eberbacher den Johann Nicolaus Weinbach aus Oberlahnstein zum Abt. Derselbe suchte nach der Rückkehr möglichst den alten Zustand herzustellen, fand aber bei einem Theile des Convents keine Anerkennung, ward beim Kurfürsten verklagt, abgesetzt, gefangen und erst auf Bitten der Abte von Arnshurg und Himmerode befreit. Die Gründe dieses Verfahrens sind unbekannt. Das Kloster lag damals mit den Gemeinden Eibach und Hattenheim wegen Nichtleistung althergebrachter Gerechtsamen im Streite, der Bicedom einigte beide Theile zu Elm, ohne daß dieses Erfolg gehabt hätte. Im Anfange des Jahres 1637 lag der General Jean von Werth vor Ehrenbreitstein (Hermannstein), die Hungersnoth in der Feste war zu einem bedeutenden Grade gestiegen, so daß Chevalier de Pichon mit sechs Soldaten der Befahrung heimlich sich nach Hanau an den daffigen Commandanten Ramsay wandte, um für Brotiant zu sorgen. Ramsay sandte auch zwei Schiffe mit Lebensmitteln unter falscher Flagge den Main und Rhein hinab nach Ehrenbreitstein. Die Schiffe wurden aber bei Bingen mit Hilfe der Rheingauer Schiffer umringt, ein Theil der Soldaten darauf niedergemacht, der Rest gefangen, die Ladung war verloren. Infolge dieses Mißgeschicks übergab sich Ehrenbreitstein am 26. Juni. Am 7. Januar 1637 hatte das Land einen neuen Landeshauptmann an Stelle des verstorbenen Rürger Schmitt in der Person des Laurentius Gung auf der Landesversammlung zu Winkel erhalten; Amisnoth ward Jacob Cronbeter.

Debergasse 14, Eingang Heine Debergasse 13, ist die zweite Etage, bestehend aus 7 Zimmern, Küche und Mansarden, per sofort zu vermieten. Näh. Debergasse 12. 12520

Wilhelmsstr. 8, Barriere,

Mehrere elegant möblierte Zimmer zu vermieten. 17000 Wohnung mit schöner, trockener Werkstätte, ganz besonders für Schreiner oder Wäscherei geeignet, Ende Juni zu vermieten. Näh. Exped. 12774

Zu vermieten

in gesunder und schöner Lage eine Wohnung von 4 Zimmern, Küche, Keller und 2 Mansarden zum Preise von 500 Mark Dohheimerstrasse 48e. 16498

Ein schön 3 Zimmer im ersten Stock auf gleich und eine Dachstube auf gleich oder die zwei Zimmer auf 1. Mai zu vermieten Castellstrasse 9. 17403

Ein neuhergerichtete, unmöbliertes Zimmer zu vermieten Schwabacherstrasse 65. 16534

Ein Zimmer zu vermieten Castellstrasse 9. 17156

Möblierte Wohnung Adelheidstrasse 16. 16867

In der Villa Parkweg 4, 1. Etage, sind bequem möbl. Zimmer mit oder ohne Pension zu vermieten. Schöne gesunde Lage. Näheres von 10 bis 4 Uhr daselbst.

Einige gut möbl. Zimmer sind auf gleich zu vermieten Adelheidstrasse 89, 2. Stock.

2-4 Zimmer mit Balkon, möbliert oder unmöbliert, zu vermieten Adelheidstrasse 62, 2 Tr. 17356

Zwei schön möblierte Zimmer zu vermieten Weillstrasse 4, 2 Stg. Zwei freundlich möblierte Zimmer, separater Eingang, zu vermieten Kapellenstrasse 5, Part. Anzusehen von 2-6 Uhr Nachm. 17198

Salon und Schlafzimmer zu verm. Tannusstrasse 38. 17960

Ein schön möbliertes Zimmer zu vermieten Dohheimerstrasse 16, 1. Stock. 17414

Ein möbliertes Zimmer zu vermieten. Näh. Friedrichstrasse 10, 2 Stiegen hoch. 17403

Freundlich möbliertes Zimmer, am liebsten mit Kost, zu vermieten Moritzstrasse 9, Mittelbau, Barriere. 17366

Schön möbl. Zimmer gr. Burgstrasse 7, 1 Treppe links. 17318

Schön möbl. Zimmer, auch mit Pension, zu vermieten Weillstrasse 22, 2 St. rechts. 17318

Ein möbliertes Barterezimmer zu verm. Oranienstrasse 8. 13867

Ein gut möbl. Zimmer auf gleich zu verm. Frankenstr. 6, II. 15043

Ein schönes, möbliertes Zimmer ist zu vermieten Moritzstrasse 9 im 2. Hinterhaus. 16103

Ein einfach möbl. Zimmer auf 15. April zu vermieten Moritzstrasse 25, Hinterhaus, 1 Treppe. 16996

Ein möbliertes Zimmer ist an einen Herrn zu vermieten. Näh. Grabenstrasse 26, 3 Stg. 17343

Möbliertes Zimmer zu vermieten Adelheidstrasse 62, 2 St. 13757

Ein einf. möbl. Zimmer zu verm. Herrnmühlgasse 1, 3. St. 17004

Schön möbliertes Zimmer zu vermieten Webergasse 50. Näh. im Butterladen. 12574

Ein schön möbl. Zimmer billig zu verm. Weillstrasse 26, II. 12018

Ein Zimmer mit Pension zu verm. Rheinstrasse 34, I, links. Eine möblierte, heizbare Mansarde mit gutem Bett zu vermieten. Näh. Exped. 17451

Ein anst. Mann findet Kost und Logis Schulberg 4, II. 17970

Reinliche Arbeiter erhalten Schlafstelle Römerberg 6, 2 Stg. Anst. Mädch. können rein und billig schlafen Metzgergasse 14. Zwei Weinkelker, auch getheilt, zu verm. Tannusstrasse 38. 12771

Eine schöne Wohnung von 4 Zimmern, Küche, Keller und Holzstall in Schierstein, nahe des Bahnhofs, vom 1. Mai ab zu vermieten. Näh. Exped. 16908

Eine schöne Wohnung von 8 Zimmern, Küche, Keller und Zubehör, im 1. Stock zu verm. Schierstein, Mainzerstr. 211. 17322

Schüler können in der Familie eines Oberlehrers einer hiesigen höheren Schule Aufnahme finden. Näh. Exped. 16708

Kirchgasse 17, 1 St., in der Nähe der höheren Schulen, können einige Schüler gute Pension erhalten. 15776

Angekommene Fremde.

(Wöch. Bade-Blatt vom 8. April 1899.)

Adler: Se. Exz. der Staatsminister Graf zu Eulenburg, Ober-Präsident zu Bad. Baden, Kfm., Baden. Postenleiter, Kfm., Frankfurt.

Bären: v. Stein, Hptm., Königsberg. Siemens, Pr.-Lieut., Ulm.

Belle vue: Nemens, Comm.-Rath m. Fam., Berlin.

Zwei Böcke: Platzler, Dr. med., Aschaffenburg. Kröck, Bürgermetr., Bettendorf.

Central-Hotel: Sprengel, Ringelshelm. Welsch, Redacteur, Dresden. Zinsoch, Redacteur, Dresden.

Cöllnischer Hof: Herr, Kfm., Berlin. Mierke, Kfm., Berlin. v. Luck, Pr.-Lieut., Sorau.

Hotel Danach: Schenk, Köln. Rissing, Erlangen. Schaezler, Fr., Amsterdam.

Einhorn: Altenpohl, Kfm., Völkendorf. Adler, Kfm., Flacht. Neuberger, Kfm., Frankfurt. Lewin, Kfm., Berlin. Linuaner, Kfm., Goppingen. Schmidt, Kfm., Leipzig.

Eisenbahn-Hotel: Rölling, Ober-Consistorialrath Dr. m. Fr., Dresden. Heplöhe, Kfm., Mannheim. Roeder, Ingen., Mettmann. Passmann, Kfm., Essen.

Zum Erbsitz: Windorf, Gutbes., Lausitz. Karth, Gutbes., Heinersdorf. Antoni, Berndroth.

Europäischer Hof: Hilger, Düsseldorf.

Grüner Wald: Zadeck, Kfm., Berlin. Ocha, Kfm., Hamm. Känstler, Kfm., Göppingen.

Hotel „Zum Hahn“: Bleichröder, Elberfeld. Rosenkranz, Weillburg.

Cur-Anstalt Lindenhof: Hartogh, Procl., Amsterdam.

Nassauer Hof: Buhert, Fr., Zweibrücken. Schwartz, Zweibrücken. Fleiss, Dr. Jähns, Oberstlieut. a. D., Berlin.

Nonnenhof: Theis, Bürgermetr., Gladenbach. Vetter, Kfm., Neuwied. Rauer, Fr., Stuttgart. Schardt, Kfm., Höhr. Wagner, Leipzig. Müller, Post-Inspektor, Frankfurt. Raabe, Bürgermeister, Rennertshausen.

Berger, Kfm., Frankfurt. Bliensner, Rent. m. Fam., Köln. Steubing, Rent. m. Fam., Stuttgart.

Cur-Anstalt Norothal: Freund, Fbkb. m. Fr., Ratibor. Landjant, m. Fr., Hamburg. Riedel, Fr., Darmstadt.

Hotel du Nord: Lory, Rent. m. Bed., Bern. v. Trott z. Solz, Landrath, Höchst.

Pfälzer Hof: Berger, Kfm., Köln. Wagner, Kaiserlautern. Glitz, Rent., Hochheim. Maler, Hauscaz.

Rhein-Hotel & Dépendance: Lasser, Fbkb., Bernburg. Schwarz, Kfm., Königsberg. Whitten, Dr. med. m. Fr., Linden. Green, Pastor, Granada.

Römerbad: Bötzow, Brauereibes. m. Fam. u. Bed., Berlin. Schönfeld, Rent., Dresden.

Weisses Ross: Kaiser, Hattigen. Démaaget, Fr., Eesen. Heuser, Marburg.

Schützenhof: Zwarg, Fr., Düsseldorf. Kromer, Kfm., Daren.

Weisser Schwan: Thalmeisinger, Banquier m. Fr., Ulm.

Tannus-Hotel: Bottenbruch, Rechtsanwalt m. Fr., Berlin. Burkhard, Kfm., Mählausen. Anorbach, Fr. Rent. m. Tcchter, Ameriba. Jena. Darmstadt. Holstadt. Hadamar. Wellburg. Schaffhausen.

Hotel Vogel: Neubauer, Lieut. m. Fr., Mainz. Richter, Fr., Kosen. Dieterich, Rent., Cannstatt.

Hotel Weins: Borggreve, Reg.-Baumeister, St. Johann. Crefeld. Vielbach. Ebertshausen. Wosterburg. Biedenkopf.

in Privathäusern: Leberberg 8: Mr. John Whitman, m. Fr. u. Kind., England. Baron v. Issendorff, Hauptm. m. Fr., Mecklenburg-Schwerin. Tannusstrasse 32: van der Bergen, 2 Frs., Amsterdam.

Villa Albion: Hayn, Fr. m. S., Berlin. Hayn, Cand. med., Berlin. Villa Carolina: von Lousau, Fr., Schlesien. Schmidt-Nicati, Fr., Schweiz. Dalcyna, Fr., England. Dalcyna, m. Fr., England. Le Mottée, Fr., Guernsey.

Der dreißigjährige Krieg am Mittelrhein.

(Schluß.) Am 14. September 1638, auf dem allgemeinen Landtag zu Bimfel, ward bestimmt, die Rheingauer sollten vom 1. November 1638 bis dahin 1659 dem Kurfürsten an Kriegsgeldern 1600 Reichs-

Stiftung... rechts... Nähe...

er dem... 4, eine... 12911... nummer... 10400

er Nähe... gefach... L. 24... 17488... r keine... Pension... Preis... 17491... ruhiges... mieten... und der

öbliertes... 15528... tit oder... 16585... 15665... 17253... ner an... 17098

für... bis... beim... 380

ver... 17048... Zimmer

uern... 17074... in der... r, auf... 12521... verm... he und... 15097... offene... ruhige... 16232... Küche... 12056

haler erlegen, jedes Quartal 400 Thaler. Ferner sollte das Land binnen acht Tagen das Still Wein, das, als der Kurfürst zu Eberbach war und mit den glücklich heffischen Gesandten den Frieden schloß, denselben verehrt worden, sowie was noch der Rückkehr des Kurfürsten bei der Huldbigung zu Radesheim verehrt worden, mit 17 1/2 Pf. und 6 Pf. per Hans bezahlt werden. Die Schweden hatten jedenfalls noch rückständige Gelder und Weine im Rheingau zu bekommen; am 16. August 1640 war man im Rheingau der schwedischen Execution von Braunfels aus gewärtig wegen Bezahlung der versprochenen Weine. Was aus der Sache ward, ist unbekannt. Am 28. December 1639 war Oberst von Rosen mit Weimarern und Hessen bei Saub über den Rhein gegangen, nur Lorch hatte unter denselben zu leiden; am 1. Januar 1640 zogen dessen Leute durch das Rheingau nach Wiesbaden. Eine feindliche Ueberfahrt war zu unbestimmter Zeit bei Bingen. Das Jahr 1641 war ein an Früchten gesegnetes, auch das Jahr 1642 war kein Mißjahr, die Vorräthe an Frucht waren bedeutend; der Kurfürst ließ, da kein Geld zu erhalten war, die 4000 fl. Schatzungsgelder in Gestalt von 300 Malter Korn liefern und dieses auf dem Landtag zu Bittel am 21. August 1642 verkünden. Das Land ward noch immer an den Grenzen bewacht; 1643 am 9. Januar ward Georg Heuß, weil er, als er zu Tiefenthal wegen des Ausschusses wachen sollte, trotzig war und im Heden Hattenheim beim Rathhaus sein Gewehr abschloß, bestraft. Ende 1644 hatte das Land 80 Mann hessische Einquartierung. In Walluf lagen Lothringer, als ein Bote von Neuenhain bei Soden wegen Einlagerung weiterer Truppen kam, wurde dieses abgewiesen, da bereits hessische, Lothringer und spanische Truppen im Lande lagen. Wegen der den Wallufern von der Lothringer erregten Kosten ward Walluf auf Antrag des Viceboms so lange von Contribution befreit, bis die 500 fl. Kosten verrechnet seien. Die von den eingelagerten Truppen erregten Kosten betragen 673 fl. 14 Bagen 2 Kr. 1644 lagen bairische Truppen im Lande.

Nach Wiesbaden an Turonne und nach Dieblich gingen Weine aus dem Lande ab. Auch Gewaltthaten kamen vor, obgleich der Kurfürst mit den Franzosen und deren Verbündeten deshalb für seine Gebietsherrsche Verträge abgeschlossen. Am 3. Januar 1646 wurde von den Garnirten Truppen, die in Eltwile lagen, Ahmannshausen geplündert. 1646 am 22. April lagen diese Wälder noch in Eltwile, der Mainzer Commandant Courval erhielt eine Quantität Wein von 7 Viertel aus Dieblich, was die Landtschaft im Betrage von 7 fl. 3 Bagen vergüten mußte. Von allen Seiten ward dem Lande zugesetzt. Die einzelnen Orte mußten auf Befehl des Viceboms Verzeichnisse dessen, was sie durch die Schweden eingekauft, einreichen, das von Hattenheim eingereichte Verzeichniß kennzeichnet die schwedische Wirthschaft von 1632—33 zur Genüge. Der Ort hätte damals seine Kirchengedächte ein, erst im Jahre 1638 kaufte die Gemeinde ein „Kleinklein“ in die Kirche von entliehenem Gelde. Auch für Geisenheim liegt ein Actenstück der Art vor. 1632 war die Kirche von den Hessen bestohlen worden, am 30. Januar 1633 vermachte Jacob Eomberger, Gerichtsschreiber zu Geisenheim, der dasigen Kirche 100 Reichsthaler, da sie im vorigen Jahre so elendig von den Hessen geplündert worden, zur beliebigen Verwendung des Pfarrers und 10 fl. für Brod an die Armen. Geisenheim hatte seine Glocken theilweise durch die Hessen eingekauft, und gab laut Kirchenrechnung 1643 für Glockenguß 900 fl., ferner gab es der Kirche zu Bingen für ein Ciborium, das Geisenheim dort geliehen, die Schweden aber mitgenommen, als Ersatz 45 fl. (1642). Auch die Orgel zu Geisenheim, die 1615 erst von dem Orgelbauer Christian Koch zu Prag aufgestellt worden, war von den Hessen verwüstet und mußte 1637 für 24 fl. 5 Bagen reparirt und gestimmt werden. Leider liegen nicht von allen Orten die Berichte mehr vor. Nicht besser als die Schweden und Hessen 1631—1635 scheinen es jetzt die Franzosen im Rheingau getrieben zu haben, dieselben waren berückichtigte Plünderer und nahmen mit, was nicht niederst war, selbst die Glocken von den Thürmen. Dem Unwesen zu steuern, wollte die Mainzer Kammer sich nach Paris an den Hof wenden und ersuchte die Schulkatheten um eine Zusammenstellung aller Entwendeten und Abgepreßten. Eine Entscheidung hierüber ist nicht mehr in den Gemeindepapieren vorhanden. Am 10. December 1647 huldigte das Land dem neuen Erzbischof Johann Philipp von Schönborn. Mainz war in Händen der Franzosen bis zum

Ende des Krieges. Das Rheingau litt unter dem Contingent an dieselben nach Mainz. Der Mainzer Friede ward zwar geschlossen und damit der Krieg, nicht aber die Noth beendet. Die Franzosen legten dem Rheingau vor ihrem Abzuge auf Mainz 26,000 Reichsthaler Friedensgelde auf, der Kurfürst forderte 40,000 Reichsthaler, worin aber wohl obige 26,000 Thaler einbegriffen waren. Die Rheingauer nahmen, um künftige Weibachten die Soldaten los zu sein, 40,000 Reichsthaler bei Wölmer Kaufleuten auf.

Diese für die damaligen Verhältnisse enorme Summe mußte von dieser Zeit an verzinst werden, was jährlich 2855 fl. dem Lande ausmachte; erst nach und nach konnten die Orte durch Weinabgabe an die Verleiher sich der Schulden entledigen; Hattenheim zahlte 1709 noch daran ab. Die Austheilung der 2855 fl. Zinsen ist deshalb interessant, weil sie uns den Bestand an Häusern nach dem Kriege offiziell angibt. Beim Beginne des Krieges hatte das Land 2662 Häuser, jetzt noch 2362, 300 Häuser waren eingegangen. Im Jahre 1649 erklärte sich das Land unfähig, mehr als die Zinsen zu entrichten, worauf obige Austheilung erfolgte, die militärische Execution wegen der Winterquartiergelde hatte der Landschreiber noch abgehalten, was weitere Kosten erregte.

Werfen wir jetzt einen Rückblick auf den Zustand des Landes, so war derselbe zwar an seiner politischen Existenz nicht gekränkt, aber seine kirchlich-sozialen Verhältnisse waren tief erschüttert, der Bürger und Bauer auf Jahre hinaus verschuldet und um seinem Wohlstand gebracht. Dank der glücklich wegen Norden wider feindliche Einfälle geschützten und schmalen Rhein war kein kriegerisches Ereigniß von Bedeutung innerhalb des Landes, nicht einmal in der Nähe vorgefallen, eigentliche Kriegsgänge, wie sie verlorene Schlachten und der Uebermuth der Sieger erregen, hatten den Ort nicht betroffen, wohl aber drückende Durchzüge und schwere Plünderungen.

Dank der Thätigkeit des Kurfürsten in Mainz, treuer Rathgeber, tüchtiger Beamten, achtbarer Schultheißen war auch dieses gemildert worden, aber dulden und zahlen mußten der Ort dennoch. Gottlob hatte er an seinem trefflichen Wein ein Zahlungsmittel, das bei den Wölmer und fremden Kaufleuten stets Anziehungskraft besaß. Hierin, sowie in seinem Schutz durch die Höhe, das Landesgebüde, die gute Wacht und Vorsicht, liegt der Grund, daß wir am Ende des Krieges kein einziges zu Grunde gegangenes Dorf finden. Die Zahl der Bürger und bewohnten Häuser war zwar stark vermindert, aber es scheint dieses mehr durch Hunger und Krankheiten, selbst Verkommenheit geschehen zu sein, als durch Gräuelt und Unmenschlichkeit. Auch hierin litt ein Ort mehr als der andere, am meisten wohl Deitrich; 1658 am 8. Juni klagten Schultheiß, Rath und Gemeinde Deitrich über die Verwüstung des Fleckens an Kirche, Schule, sowie Rathhaus sammt Mobilien und Vorräthen, daß sie mit Weib und Kind in das äußerste Elend gekommen, die Kirche nach erlangtem Frieden zum Theil unter Dach brachten und ohne gutherzige Christen nicht darin weiter gelangen könnten. In einer Bittschrift an den Kurfürsten contra Eberbach gibt Hattenheim seinen Beifall von 100 Bürgern auf deren 23 an. Aber auf der anderen Seite finden wir auch wieder selbst während der schlimmsten Zeit geordnete Haltung der Gerichtstage. Pfarrer in jedem Ort, selbst in den meisten die Schulen versehen. Eltwil hatte 1626 als Lehrer am 7. September den Theodericus Loew, am 23. September 1628 den Johann Nid angenommen. Die Margarethen-Capelle in Hattenheim nahm 1636 den Vincentius Spherns zu einem Schulbediener an, freilich mußte dieser Mann bis Herbst d. J. bei den Bürgern von Haus zu Haus täglich in die Kost gehen und vorlieb nehmen, was ihm vorgelegt wurde. Am 23. August 1641 wohnte der Hattenheimer Lehrer Ambros Wiesenhawer mit Pfarrer und Glöckner einem Testirenden bei. Geordnete Zustände geben zudem mehrere Gerichtsbücher aus dieser Zeit an. Aber was dem Volke geworden, war Noth und Verkommenheit in jeder Beziehung, Verachtung des Nächsten und die Nichtachtung fremden Guts. Wir treffen beifolgend schreckliche Jüge von Verkommenheit in den Gerichtsbüchern an, selbst bei Knaben; aber auch wieder Beamte, die der Sache gewachsen waren und langsam aber sicher zu früheren Zustände herbeiführten.

wohl hinzulegen und zu widertreiben wäre. Das wollen wir euch gonstiger Meinung nit unangezeigt lassen. Datum Messungen. Am 16. Augusti: 1585." Der Rat antwortete, Maurus predige das Wort Gottes nicht unrecht, behielt sich aber vor, denselben zum Frieden mit den andern Predigern der Stadt zu ermahnen. Trotz dieses Abmahns von verschiedenen Seiten verblieb Maurus a. M. -diger zu Frankfurt und sand als Seelsorger . . . St. Katharinenkirche im August 1586 . . . Rats Diensten Anstellung.

Einen Genossen in seiner theologischen Richtung als Lutheraner sand Maurus als starke Stütze an dem Prediger Peter Seltner, dem Räumlichen, der für die Stadt Frankfurt als Vertreter des Rats und der kirchlichen Behörden die Schmalkaldener Artikel unterzeichnet hatte. Beide hielten als Gleichgesinnte enge zusammen und verschafften sich in Frankfurt nach und nach solchen Einfluß bei Behörden und Volk, daß die älteren Prediger Algesheimer und Thombberger es für besser hielten, die Stadt zu verlassen und nach Ulm zu ziehen. Thombberger schrieb über Maurus in dem Briefe, worin er von dem Rat der Stadt Frankfurt Abschied nahm, wie derselbe „kantisch, haberbastig und in Summa zu keinem Frieden geneigt ist und sich Peter Seltner zu ihm geschlagen hat, die in Ceremoniis propasticis und operibus hominum gleich halten.“ Die Angegriffenen warfen dafür ihren Angreifern vor, sie neigten zur Lehre Zwanglis. Trotz dieser vielseitigen Anschuldigungen und Verdächtigungen behauptete Maurus seine Stellung bis an seinen Tod. Maurus starb zu Frankfurt a. M. und ward in der St. Katharinenkirche beerdigt. Dort sah J. Balthasar Ritter noch im Jahre 1726 dessen Grabdenkmal. Das Todesjahr ist unbekannt, dürfte aber eines der Jahre kurz nach 1586 sein. Maurus war Magister, hatte demnach auf einer Hochschule studirt. Er scheint ein auf Rechte und Einkünfte seines Standes strenge wachender und bei Eingriffen zorniger Mann von etwas unruhigem und öftere Abwaschung seiner Stellung liebender Charakter gewesen zu sein. Der Verfasser der historia reformationis, F. Wyconius, schildert ihn als einen der Hauptvertreter der Reformation in Frankfurt, der durch Alter und Gelehrsamkeit Verehrung verdiene. Daß ihn der Lutheraner Otto Brunfels als besten Freund bezeichnete, spricht ebenfalls für dessen Stellung als Vertreter der Sache Luthers. Seine Tätigkeit als Schriftsteller war die geistliche Dichtung. Davon scheint nichts als ein deutsches, bei Wadern. ge. Kirchenlied IV, 117 und 177 abgedrucktes Kirchenlied: „Der CXIII. Psalm. Da Israel auß Aegypten zog“, auf uns gekommen zu sein. In dieser Beziehung verdient Maurus eine Stellung als geistlicher Dichter der Reformationszeit unter den Ruffauer Schriftstellern. Archivar F. W. G. Roth.

Stadtnachrichten.

— Am Freitag vor 11. Gefängnis Rathhauses einer 1 lassene weibliche Zusammenhänge mit Herrn Pfarrer Zilredner stellt an die T. im 51. 19: Diängfester Geist, ein Du Gott nicht verer reden wolle, von Bei solchen Betrad ihrer schrecklichen Mensch spräche Id diese Menschen; wei „Aus dem Herzen Mord, Ehebruch“ u man lernt danken gedungen, Hilfe weise er hin: 1) J kommen zu suchen darunter sehe er da gegeben, daß Ihr sol an den Verlorenen und die rettende B sprechen: Er sei Vor gefallener Weibliche nehmlich sprechen. solche Arbeit nötig steht einen mit M hört die Hilferufe dann: Ist es nötig Wasser, und seine halten; wenn er au Augenblick sich befin lösen könne. Und des Lebens, wie zziehung, Not, grau Berankenden zurufe zur Kirche! suche die können ja nicht. W gehen, so gehen sie weise, eines hilft d heranzutreten und zuweisen. Aber wie le. Besängnispredi soll man sie bringen Niemand nimmt fi licher Dichter, aber wenn: . . . gt:

De wander tot
O Gott, der Gl
Wer wies zur
Wer war ihm
Ihr wart es n
Ihr liebt sie ge
Nur einer nenn
Und nahm ihn

So geht es mit den Frage: Wohin mit geflohen, Mädchen, sind? Zu den Berw Verderbens, es giebt Geld ihre Kinder Redners sei, seine Verwandten zu sch Diefe seten eine g Mädchen, bis für ih geordnet und das dann ergreifende in Wortmund durch gwert in sein Gai eine Mahnung an

an allen übrigen Wochentagen zweimal.

M III

Zweites Blatt.

Dr. Jakob Fidelis Ademann aus Radesheim.

Jakob Fidelis Ademann ward am 27. April 1785 zu Radesheim am Rhein geboren. Sein Vater, Bernard Ademann, war dort Gerichtsfreund, Gastwirt und Gutbesitzer. Seine Gymnasialstudien machte Ademann bei den Jesuiten zu Aßeln und Radevormelen dann zu Würzburg und Mainz 1784 bis 1788 Argentinien. Am 6. Mai 1787 promovierte er zum Doktor. Im Jahre 1787 trat Ademann eine gelehrte Reise zu seiner weiteren Ausbildung an. Er blieb ein halbes Jahr zu Göttingen, ebenso lange zu Wien, weihte dann zu Pavia, wo er sich an den berühmten Joh. Ves. Frank angeschlossen. Dieser schrieb ihm ins Stammbuch, er hoffe, daß er dereinst seinem längerem Aufenthalt bei sich nach Sabina und führte durch die Schweiz nach Mainz zurück. Dort wurde er Privatdozent mit der Dissertation: *Dissertatio inauguralis anatomica de discrimine sexuum praeter genitalia.* — Authore Jacobo Fidelis Ademann Radesheimio — Rhinganus, Mainz, 1788 Octavo. (Mainz, Stadtbibliothek.) Im Jahr 1789 begann Ademann seine Privatvorlesungen über gerichtliche Medizin und Anatomie an der Mainzer Hochschule. Auch las er über Botanik und nach Sommerings Weggang Professor der Anatomie. Aus 1799 die Mainzer Hochschule aufgegeben ward, erhielt Ademann die Stellung als Präsident der Spezialschule der Medizin und erster Professor derselben. Er hielt zu Mainz zur Pariser der Liberalen und soll in den Jahren 1790—1800 sich deshalb längere Zeit aus Mainz haben entfernen müssen. Anfangs soll er sich auch zu Aßeln in einem Keller verhielt gehalten haben. Näheres über diese unerbittliche Mißgöbe ist nicht bekannt. Im Jahre 1804 ward Ademann Professor der Anatomie und Chirurgie an Bobers Stelle zu Jena und 1805 Professor der Anatomie und Physiologie zu Heidelberg. Hier entwickelte Ademann eine hervorragende Tätigkeit und machte sich namentlich durch Begründung oder Erweiterung verschiedener wissenschaftlicher Institute, darunter des anatomischen Theaters, der Poliklinik und anderer sehr verdient. Im Jahre 1812 übernahm Ademann auch die Vorlesungen über Botanik zu Heidelberg. Nach Schluß des Sommersemesters 1815 reiste er seiner Gewohnheit nach auf ein Landgut bei Radesheim, starb aber dort an einer Nierenentzündung in dem jetzt Bibon'schen Hause Marktstraße No. 21 am 28. Oktober 1815, nachdem er als Katholik die Sacramente seiner Kirche in frommgläubiger Weise empfangen hatte. Er ward auf der Südseite des alten Kirchhofes bei dem großen Kreuzweg beerdigt, erhielt aber in Heidelberg ein Denkmal. Zu Radesheim erkrankte die Gattin, Heidelberger Studenten hätten Ademanns Bißnam heimlich nach Heidelberg entführt und dort sepult. Ademann war mit der Tochter des Gerichtsfreundes Ulrich Binn aus Radesheim verheiratet. Diefelbe gab ihm eine Tochter, welche unverehelicht blieb und noch lange in Binsrothen bei 1820er und 1830er Jahre als „Fidelis Ademann“ mit Befug zu Radesheim vorzukommt.

Ademann war ein merkwürdiger Mann. Er woz dreizehn Jahre blind, behielt aber trotz dieser Verleibtheit eine solche Gewandtheit, daß er sich mit Freund auf den Mauern beim von einem Fißel zum anderen herumkletterte. Seine geistige Auffassungsgabe war kein Gedächtnis. Seine Ordnungsliebe. Er sprach außer seiner Muttersprache französisch, italienisch, griechisch und lateinisch. Das Lateinische redete er so gewandt, daß der berühmte Philologe F. A. Wolf sagte, Ademann und zwei andere seien die einzigen, mit denen er fließendes Latein geredet habe. Ademann war Freund der Kunst und des Schauspiels. Auch er aus einer Oper, so konnte er alle geübten Rollen singen. Auch seine Rednergabe war eine auch zu demüthigen. Als Schreiber war er in schieferer Anhänger der Schelling'schen Naturphilosophie und Wittenberger Dr. G. W. Gegen letzteren befaßte er eine eigene Schrift: „Die Götter, Götter, Schädel und Organismen, vom Gesichtspunkte der Erfahrung aus beurteilt und widerlegt von Dr. J. F. Ademann, Chemiker, Badischem geheimen Hofrat, der Anatomie und Physiologie an der Universität zu Heidelberg ordentlichem öffentlichen Lehrer. Mainz, 1806.“ (Mainz, Stadtbibliothek.) Die Schrift führte das Motto: „Was neu darin ist, ist nicht wahr, und was wahr ist, ist nicht neu.“ Als es zu einer öffentlichen Disputation mit Dr. G. W. kam, artete diese in Verfluchungen aus und verlief somit wertlos. Ademann ist Verfasser von über zwanzig Schriften, ein Aufsatz von ihm: „Über die Art und Weise der Schmerzen“ steht in Blumenbach's medic. Bibliothek 1788 III, 33, 706. Ademann ist herbeherregend als Anatom, Physiolog und Arzt, er liegt auf dem chemischen Standpunkte, später neigte er der Naturphilosophie zu. Für die Physiologie ist seine Schrift: „Über die Natur des Wachstums. Eine philosoph. Einleitung in seine botanischen Vorlesungen. Heidelberg, 1812 Quarto.“ sehr persönlich zu beobachten Gelegenheit hatte, schrieb er „der Arzneigelahrtheit Doctor, Mitglied der medizinischen Fakultät zu Mainz“ die Schrift: „Über die Einnahme, eine besondere Mittheilung in den Alpen. Mit Kupfern. Gotha, in der Erttinger'schen Buchhandlung, 1790. Octavo.“ und die Schrift des St. Bartholomäusklosters zu Frankfurt a. M., seinem Datum (Mainz, Stadtbibliothek.) Aufsätze von Ademann befinden sich noch in Dr. Fischer's: „Anatomie und Geschichte der St. Bartholomäusklosters zu Frankfurt a. M.“ in Jena J. 1805, in dem recueil de memoires et arts de la société des sciences et arts du département du Mont-Tonnerre, Mainz 1805 und in den Heidelberger Jahrbüchern, 1805.

Verfasser F. W. G. Roth.

Telegraphische
(Telegramme der Post)
Berlin, 20. Dec. Der vom Neuen Palais hierher umgelagert vor, mit welchem arbeitete. Abends begab sich in Opernhaus.

Genover, 20. Dec. Das urteilte den antisemitischen Reichs 3 Jahren Suchtdaus und Gauspurgin Frau Schuch legte worauf der Verteidiger auf das 2 Deba (Ungarn), 20. Dec. wurde hier ein leichtes Erdbeben und dumpfem Rollen verspürt. gerichtet.

Paris, 20. Dec. Das den Tzt eines angeblich zwei England geschlossenen De sich beide Mächte die Ob Mittelmeere und der in Aegypten sichern. Italien schastlichen Vorgehen im Sub von 25.000 Mann stellen, we rung 10 Mill. Lire Entschädig Der 16. Breitgrad werde zwischen Italien und den bilden. Chartum und Raffi Befestigungen bleiben. Engla der Besetzung Tripolitaniens Widerstand entgegenzusetzen. wärtigen Unterhandlungen, u Befestigungen in Marokko betref fähren würden, so verpflichte und den Hafen Tanger an G scheiterten die Unterhandlungen mit Italien zusammen eine G organisierten.

Petersburg, 20. Dec. melden, soll der Reichsrat ein Einfuhrzoll auf B mit haben.

Telegraphischer I

Frankfurt, 20. Dec. 2 Uh

Staatspapiere.	
Reichsanleihe	95 25
Preuss. Consols	105 65
Griechen	104 10
Italiener Compt.	85 10
Oestr. Goldrente	101 85
Silberrente	81 95
Papierrente	82 05
Portugieser	25 45
am. Ruzian. R.	98 65
deugl. v. 1840	84 70
rosische Consols	
v. 1880	101 45
Staatsrente	65 15
Serb. Tabak-lt	75 80
Spanier Ansl.	78 30
Zolltärken	101 55
Cons. Türkei	90 50
Türken D.	25 40
ungar. Goldrent.	101 55
ungar. Kronenrente	95 20
1880r Goldanleihe	104 95
Silber	85 50
Argentiner v. 87	51 30
Russere	42 30
anif. Aegyptier	103 70
priv.	101 90
Mexikaner compt	73 50

Banken

Reichsbankanstalt	158 95
Berl. Handelsbank	152 40
Darmstädter Bank	150 40
Deutsche Bank	171 80
Ionosauenschaftsb.	115 90
Diskonto-Kommand.	207 80
Dresdner Bank	153 80
österr.-ung. Bank	158 1/2
Tendenz fest	

Berlin, 20. Dec. (Offiz. Liste):
Wechsel auf Petersburg, kurz 164 15, do. lang — — —
22 1/2, do. ultimo 220 25
104 25, 5 1/2 pCt. Preuss. 105 80,
3 1/2 pCt. Preuss. 104 20, 3
51 23, 4 1/2 pCt. — — —
5 pCt. Italiener 85 25, 6 pCt. Mexi

Nachts- äufe

genüß den macht von
dem streu reden
nen- und Weh-
schäfte

Leicher

asse 25.

rahten (Kreisel) vom
bis zum 5. Januar
gestattet.

Geschenk

Apparat.

- Kiv-Cameras.
- Express M. 20.
 - Columbus M. 31.
 - Mercator H. M. 37.
 - Columbus mit Auszug
 - Monopol M. 60.
 - Edison mit Pariser
 - Steinheil M. 152.
 - Genopol mit Goetz
 - M. 150. Excelsior
 - Antroskop M. 165.
 - Spiegel M. 192. Edison
 - Doppel-Anstigmat
 - Universal M. 225.

Cameras

- 9 x 12 von M. 20
 - 13 x 18.
 - Victor M. 4.
 - Davy M. 60. Paris
 - M. 15. Non plus
 - Marcus M. 8. Berlin
 - 10. Stative zu M. 4.
 - 75. M. 21. M. 24 und
 - Uverschüsse M. 4.
 - 121. M. 18. M. 20.
 - 1. 25 und M. 40.
- n. alle photograph
wickler, Schrein-
rahmen, Retouche-
werkzeuge etc.

Photographie.

enken

retten

Etich.

una-Sigaren.

arren-Fabrikat.

setzen

Convertis,

alt,

wecken besonders

lach,

asse 15.

uppenfer.

Zweites Blatt.

zur Geschichte des Rheingaus 1618 bis 1631. I.

Nach Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen Katholiken und Protestanten im Jahre 1618 ward der Rheingau vorerst nicht in kriegerischer Weise beunruhigt, man traf jedoch scharfe Vorkehrungen gegen ernster auftretende Ereignisse. Der erste Schritt des Rheingaus in dieser Weise war die Herstellung der Verschlingungen an der nördlichen und nordwestlichen Landesgrenze, des sogenannten Gebüdes. Am 25., 26. und 27. Februar 1617 beschloß der Bischof Wolf Heinrich von Weidach in Begleitung seines Sohnes Johann Antoni, Philipp Eberhard von Eichenheim, der Gewaltthätige Johannes Meißner, der Landeshauptmann Aliger Schmidt und der Amtsrath Nicolaus Jytsin als Protokollführer des Rheingauer Gebüdes und zeichneten dessen Mängel schriftlich auf. Die Beschichtigung begann bei Dorch. Mehrfache Ausgehungen in der Beschaffenheit des Gebüdes wurden verzeichnet und ernstlich gerügt. Am 21. März 1619 war allgemeiner Landtag zu Dorch. Es wurde dort der Beschluß gefaßt, an den Volkswerten und Schlägen des Gebüdes sollte alles Schadhafte ausgebessert, kein Pfad oder Weg außer den 100 Pfaffen gelassen werden, auch ward das Gehen oder Reiten durch das Gebüde, sogar das bloße Abschneiden einer Gerte bei zehn Goldgulden Strafe verboten.

Während man sich im Rheingau nach außen hin sicherte, suchte man auch im Innern des Landes sich wehrhaft zu machen. Am Donnerstag nach Fronleichnamtag 1619 wurde Generalmusterung beim Reichhof in Weiden des Bischofs Wolf Heinrich von Weidach gehalten. Der Rheingauer Ausschuß erschien, es war für die Beamten ein Zeit ausgefallen und wurde nach beendigter Musterung des Ausschusses kalte Rüge mit Wein verabreicht. Das kostete den Rheingau achtzig Gulden achtzig Albus und sechs Heller. Das Oberamt Elzville, worin diese Musterung stattgefunden, sollte diesen Betrag zahlen. Auf Elzville kamen 7 Gulden 19 Albus 4 Heller, auf Alrich 4 Gulden 23 Albus, auf Ebnach 3 Gulden 6 Albus 1 Heller, auf Galtensheim 2 Gulden 16 Albus 4 Heller. Die durch Beschichtigung des Rheingauer Gebüdes entstandenen Kosten mußte der Rheingau gemeinschaftlich tragen. Zur Abrechnung entbot am 14. Juni 1619 der Bischof die sämtlichen Schultheißen des Landes. Aus allen Orten sollte ein Bürgermeister mitkommen. Der Versammlungstag war der 20. Juni 1619, der Ort Weissenheim, wo der Bischof wohnte. Auf dem Landtage zu Weissenheim am 21. Juni 1619 waren 204 Gulden Unkosten verzeichnet worden, es kamen davon auf jedes Haus 15 Heller. Anwesend waren der Bischof Wolf Heinrich von Weidach, der Gewaltthätige Meißner und der Amtsrath Nicolaus Jytsin. Weitere Kosten wurden für Beschichtigung des Gebüdes und die Generalmusterung berechnet. Auf's Oberamt kamen 136 Gulden 23 Albus 5 Heller. Gemustert wurden für den Ausschuß 22 Mann aus dem Oberamt. Die Rechnungen für die anderen Ämter fehlen in den Akten.

Während dieser kriegerischen Vorbereitungen hatte Herzog Max von Bayern am den 1. Dec. 1619 einen ligistischen Parteitag nach Würzburg ausgeschrieben. Kurfürst Johann Schwelbhard von Mainz betrieb als eifriger Anhänger der Liga auf diesem Tage die Aufstellung einer größeren Heeresmacht und schloß vor, mit Genehmigung des Papstes die Geistlichen des Erzstifts Mainz mit einem Geldbeitrag hierfür zu belegen. Jedes Stift und Kloster sollte den zehnten Teil seiner Einkünfte zu diesen Zwecken besteuern. Dieser Vorschlag kam auch später zur Ausführung.

Vorerst ward der Rheingau nur von angeworbenen Truppendurchzügen heimgesucht. Am 11. Juli 1619 kamen zweihundert Reiter von Presberg über Ziefenshausen und Volrats nach Winkel und ritten rheinwärts. Bei Niederwalluf sahen dieselben über den Rhein. Der Rheingauer Ausschuß war denselben stets im Rücken, um die Reiter zu beobachten und Gewaltthatigkeiten zu verhindern. Die Reiter begehrten insofern des Rheins zu Weidenheim und Nombach Nachschlage, man verweigerte solches dort und fand die Leute mit zwei Ohm Wein und etwas Brot ab. Vor Weiden kamen die Reiter nach Mainz, es waren Geworbene des Kurfürsten von Trier für den Kurfürsten von Mainz und sollten ins Königlein'sche Gefolge gestellt werden. Ihr Obrist war Junker Philipp Graf von Scharfenstein, welcher das Anwerben von Soldaten als Geschäft betrieb zu haben scheint. Nochmals kamen im Jahre 1619 Angeworbene des Grafen von Scharfenstein durch den Rheingau und verursachten 230 Gulden Kosten. Im Gefolge dieser Reiterzüge befand sich mehrfach allerhand Gefindel. Bereits am 10. April 1618 hatte der Kurfürst von Mainz, dem Bischof beschloß, gegen umherziehende „Gartenbesitzer“ und herrenloses Gefindel, das verschiedene Mordthaten und Straßendiebstahl verübte, einzuschreiten, und wiederholte am 25. August 1619 diesen Befehl.

Frühzeitig hatte man auf Befehl des Bischofs in den einzelnen Ortlichkeiten für Kriegsgeld gesorgt. Am 19. August 1619 schloß die Gemeinde Galtensheim mit Anton Wobkopf, Pulvermacher zu Weidenheim, einen Vertrag über Lieferung eines halben Centners Pulver zu 19 Gulden Mainzer Währung ab und verzehrte denselben bei der Ablieferung einen Trunk Wein.

Im November 1619 scheint die Kriegsgeldsache näher gerückt zu sein, was jedenfalls mit den Unruhen in der Pfalz zusammenhängt. Die Leute aus dem Unteramt Weissenheim mußten zu Bingen Wacht halten. Am 3. November 1619 schrieb der Ober-Schultheiß Tobias Wöhan an die Schultheißen des Oberamtes,

da dieselben aus dem Schreiben des Landeshauptmanns erfahren, daß aus dem Ober- und Mittelamt zur Ablösung der zu Bingen einquartierten Leute des Unteramtes hundert Mann nach Ridesheim abgehen sollen, möge dafür Sorge getragen werden, daß aus jedem Flecken acht Mann aus dem Ausschuß den andern Tag, Montag den 4. Nov. in aller Frühe nach Ridesheim abgehen. Das Pulver und Linten ansehe, sollten sich die Schultheißen mit den Jhrigen benehmen. Dem auf dem ligistischen Tag zu Würzburg ausgesprochenen Vorschlage, eine bedeutende Heeresmacht aufzustellen, trat der Kurfürst nun näher. Am 18. Januar 1620 befaß der Bischof des Rheingaus, nachdem der Kurfürst dem Rheingau verschiedene Vorschläge zu eröffnen vorkam, sollten alle Schultheißen des Oberamtes nebst einem oder zwei Ratsmitgliedern, wie altes Herkommen, morgen Vormittag um 9 Uhr auf dem Rathaus zu Dorch zum Landtag erscheinen. Dieser Landtag verhandelte am 19. Januar 1620 über die Erlegung einer achtjährigen Schätzung als Budget zur Aufstellung eines Heeres. Der Landtag gab darauffin die Erklärung ab, er wisse aus den Mitteilungen des Kurfürsten, daß derselbe große Ausgaben für Reiterei und Fußvolk gehabt, der kurfürstliche Schatz leide dadurch Noth, wenn die Unterthanen keinen Zuschuß leisteten. Man müte dem Rheingau zu, das sechs bis acht Taler der achtjährigen Schätzung zwischen jetzt und Bartholomäustag 1620 zu bezahlen. Der Rheingau sei bereit, wenn möglich, zwischen jetzt und Sonntag Reminiscere 1 1/2 Taler an Geld zu erlegen, der Rest mit 1 1/2 Taler solle auf Weihnachten bezahlt werden.

Im Rheingau währten die kriegerischen Uebungen fort. Bei einer solchen Uebung ward ein Hattensheimer Bürger ohne Absicht erschossen. Das Hattensheimer Protokollbuch bemerkt darüber: „Donnerstag den 23ten Januarii 1620 um 12 Uhren ist Valentin Thein in Gott verschieden, deren Seel Gott gnedig und barmherzig sein wolle, durch einen Obengeschehenen schweb. Soe durch Anstalt schelsterten beschehen, als sie Exerctium im Mittel Amt zu Dorch gehalten. Ist ehr als halbt zwer thurns hatten ingegangen worden. Wie es gendert, wirds die Zeit geben.“ Die Durchzüge geworbener oder verprengter Abteilungen von Soldaten durch den Rheingau dauerten fort. Am 2. März 1620 kamen 84 Soldaten, darunter einzelne ohne Waffen, durch Galtensheim. Da schlechtes Wetter herrschte, befehlt man dieselben über Nacht und schenkte denselben, da der Ort bisher keine Soldaten beherbergt hatte, 57 Thaler beim Abzug.

Zur Abwendung des Krieges hatten Katholiken, wie Protestanten in einzelnen Landesbezirken Deutschlands Andachten oder Beträge veranstaltet. Der Papst hatte ein Jubeljahr mit reichlichem Ablass ausgeschrieben. Am 14. März 1620 ordnete der Domkanonikus Friedrich von Sickingen zu Mainz die Abhaltung dieses Jubeljahres im Rheingau an. Das Kloster Eberbach erhielt am 14. Juli 25 Mann aus dem Ausschusse, um dasselbe bis zur Rückkehr des Abts zu bewachen. Diese Maßregel gegen streifende Partien atiegswoll machte die abgesonderte Lage des Klosters nötig. Auf die Antwort des Landtags zu Dorch am 19. Jan. 1620 forderte der Kurfürst die Rheingauer zur Aufnahme von Kapitationen für Nothfälle auf; er war demnach gewillt, die Stellung eines Heeres durchzusetzen.

Der kaiserliche Feldherr Spinola hatte die Pfalz eingenommen. Er von dort in den Rheingau Gesandten berichteten jedochfalls von ihren Schicksalen, was die Rheingauer veranlaßte, den Kurfürsten in stehendem Tone um Abhilfe gegen einen ähnlichen feindlichen Ueberfall zu bitten. Das war nun dem Kurfürsten Wasser auf die Mühle und entsprach seiner Politik, eine größere Heeresmacht aufzustellen, vollkommen. Er ging aber sehr behutsam zu Werke, da er einen Umschlag der Absichten im Rheingau fürchtete. Auf den 3. August 1620 ward ein allgemeiner Landtag zur Veranlung, ob der Rheingau sich selbst schützen oder geworbene Soldaten zum Schutze haben wolle, nach Weissenheim ausgeschrieben. Als die Rheingauer von den Kosten hörten, machten sie ihre Pläne rückgängig und erklärten, sich voreerst selbst ohne Soldaten schützen zu wollen, doch solle niemand von der Wacht befreit sein, nicht einmal die Gerichts- und Katastrpersonen. Die aus Furcht vor Spinola in den Rheingau Gesandten wollten nach hergestellter Ruhe mit ihrer fahrenden Habe wieder zurückkehren. Der Bischof des Rheingaus berichtete dieses dem Kurfürsten, welcher sie unter Zurückbehaltung ihrer Victualien, Früchte, Wein und Mehl ziehen ließ. Die meisten waren aus Bacharach. Der deshalb gegebene kurfürstliche Befehl ist vom 7. September 1620. (Ein zweiter Artikel folgt.) Archivar Roth.

Litteratur.

— In J. J. Herms Verlag, Berlin W. 57, erschien in 2 vermehrte und verbesserte Auflage: Ergänzungsband 1894 der Rechtsgrundzüge des königlichen preussischen Oberverwaltungsgerichts. Herausgegeben v. F. Fery, Königl. Verwaltungsgerichtsdirektor 1. 7. Jahrg. Rechtsgrundzüge aus Band 25 und 26 der Entscheidungen des Oberverwaltungsgerichts, sowie aus Band 2 der Entscheidungen des Oberverwaltungsgerichts in Steuertaxen.

— Wasantafana und die Gezeiten im indischen Drama. Das Vedavoll in seinen Gemüthsverhältnissen. Mit 2 Karten. Zwei Vorträge von August B. (Barmhdt, 2 Bände.) Der als hervorragender Sprachforscher bekannte Verfasser hat hier zwei Vorträge, worin er in gedrängter Form eine reiche Fülle von Material über hochinteressante Thematika darbringt, zu einer kleinen Schrift vereinigt und dieselbe Professor Dr. Ernst Hädel in Jena gewidmet.

— Neu eingegangen: Dem Jrenhausen entsprungen. Leben und Schicksale des Julius Pfeiffer, Bürgers von Contheim, zuletzt in Weimarschen. In fünf Jahren bei vollem Verstand im Irrenhause Irrenst. Von ihm selbst erzählt als Hingewandter im Irrenhause. (Zweitgatt. Robert Kay.)

Unteraltdeutschem Banner. Nationale Weimarsche und Klagen von Axel Prüll.

Rheinisch-Kurier
Nr. 90, 31. 3. 1895

In der ersten Etage
mann'schen Neubau
gasse und St. Burgstr.

Zeppi
aller Arten, in alt

Bortie
zu Fenster- und Zhi

Gardi
in English Tail u

Steyppi
in Baumwolle - W

Ferner Tischdecken
Tischdecken, 20 u
Fenstermatten in
130 Cent. breit 20

sehr bi

Julius J
früher Teilhaber
N. Lütten
1. Etage in Ober
Neubau, 1.
Ecke Webergasse u. 1

Puten, jung
Poularden,
Kapaunen,
Hühner,
verkauft pr. Post u
Otto Froe
Schlagel-Wa

Carl Sp
straße 40
K. u. W.
mietung; 1

Die V
Sonnenberger
mit großem Garten
halber zu verkauf
Pächers zu erf
Dr. Brück,

Rhel
in Miele gesucht
Bewohnung oder 2
Offizier a. d. Grd
unter N. 5326.

Haus v
in We
An der Bahnh
ein solches in bestem
mit Wohnungen
und schönem Za
hause und Gar
preise von Mt. 35
Bedingungen zu
Häres durch
Genf A. Herz
973
Drankfu

Auf Hofgu
bei Wiesbaden
bestellungen
mit Karte erbeten.

Stellung
Fordere unbedingt p
Auswahl. Courier.

Dame reifen A
und anständig
Leitung des Haus
Wesche bei alteren
nehmen. Auf Wu
Empfehlungen über
zur Verfügung. S
H. F. 120 post
Schäfershofstraße.

Une **jeune**
diplomée et bien re
placo dans un per
off. à l'exp. N. T.

Ge
Gebildete Dame
Führung des Haus
gewandt u. leifu
Jugend u. Empfie
pfehend. Gef. 1.
Gef. Off. u. N. 521

Ein gebildetes
guten Hauses
weder durchaus er
lich und französisch
zur Sommerfröhen
in seinem Hotel
Eintritt kann jed
Gef. Offerten u
Rudolf Mann
Wohn.

Am 1. April ist
aus guter Ver
Anschaffung wird
Anschluß an die F
schließen. R. N
Wohn-Kapitel.

G. Wertreier
Burg-Offizier
Raur. a. hoh. Berg
5972
Wilk. 4c

Kindersich ein... daß die Freiheit der... das Palladium... bürgerlichen, politische und religiöse Rechte des Engländer ist...

Vier brechen wir ab. Es wird keinen Ceter geben... den nicht die Neugierde des Damals mit unserm Heute im Innersten trifft...

Amsterdamer Ausstellungs-Briefe. Nachdruck verboten.

Zu den nennenswerthen Ereignissen aus der Mitte des 19. Jahrhunderts gehören zweifellos die Weltausstellungen, im Gegensatz zu den gewöhnlichen Local- und Nationalausstellungen, welche bereits in der Mitte des 18. Jahrhunderts entstanden...

Die Weltausstellung, welche in diesem Jahre in Amsterdam stattfand, hat das Hotel- und Reisewesen zur Grundlage, unseres Erachtens ein neuer und durchaus glücklicher Gedanke, weil man dadurch trefflich die Höhe symbolisieren kann, auf welche der menschliche Geist in unserem Zeitalter des Verkehrs gekommen ist...

Die Niederlande sind stets ein recht bedeutendes Absatzgebiet für Deutschlands Handel und Gewerbe gewesen. Als Beweis hierfür mag die große Anzahl Firmen gelten, welche in den bedeutenden Städten Hollands Filialen oder eine sehr zahlreiche Kundenschaft haben...

Die erste Weltausstellung in diesem Jahrhundert, die Londoner von 1851, hatte 17,092 Teilnehmer, von denen auf Preussens 872 entfielen. Die deutsche Industrie war dort hauptsächlich durch Buch- und Steinindustrie, Kunststoffe, Glas- und Porzellanwaren, vor allem durch viele Kunsthandwerk-Produkte vertreten...

lesen und zuverlässige Daten, doch war die Beilegung seitens Deutschlands auf dem Gebiete der Kunst, wie des Gewerbes eine ziemlich rasche.

Zeider sind auch für die bevorstehende Ausstellung in Amsterdam von Deutschland verhältnismäßig wenig Anmeldungen ergangen, namentlich im Verhältnis zu Italien, Frankreich, Ungarn, Belgien, Amerika und Spanien...

Das Ausstellungsterrain ist mitten in der Stadt gelegen, von aller Seiten sehr leicht erreichbar, und zwar direct hinter dem weltberühmten Reichsmuseum. Die Größe beträgt an Terrain-Oberfläche 160,000 Quadratmeter und an Gebäuden 30,000 Q. M.

Ein kurzer Ueberblick über die Einteilung der Ausstellung dürfte einen Begriff von der Reichhaltigkeit und Vielfältigkeit derselben geben. Die Ausstellung wird in sechzehn Gruppen eingeteilt. Da finden wir eine Gruppe Baukunst, d. i. Einrichtung von Hotels, Cafés, Schiffen, Eisenbahnen u. s. w.

zur Geschichte des Rheingaus 1618 bis 1631. III.

Die Durchzüge gemohnter oder versprengter Truppenabteilungen folgten die Rheingauer fortwährend schwere Opfer. Einzelnes ist auf und gekommen, eine Totalsumme für den Rheingau fehlt aber in den Akten...

Unterdessen war der Rheingau Musterplatz der Einmärsche Reifigen. Mit den Durchzügen versprengter, kranker oder lüdtiger Soldaten, Freund wie Feind, dauerte der alte Zustand fort. Die Rheingauer suchten durch Geschenke oder Nachherberge sich diese Leute vom Hals zu schaffen. Die Visierungen in die „Gommi“ nach Eltville wie auch an die Gebäudewächter ruhten schwer auf dem Lande...

Am 4. März 1622 wandte sich der Bizegom an das Kloster Gerbach und ersuchte um einen entsprechenden Beitrag zu den Landesvertheilungskosten des Rheingaus. Aus den Akten geht nicht hervor, ob dieses Ansuchen gewährt ward.

Am 23. Mai 1622 ward auf dem Landtage zu Oestrich über die Gesamtkosten der Einmärsche Aufrechnung abgerechnet. Derselben betragen bis zum 27. April 1622: 645 Gulden 21 Kreuz 6 Heller.

Die Durchzüge gemohnter oder versprengter Truppenabteilungen folgten die Rheingauer fortwährend schwere Opfer. Einzelnes ist auf und gekommen, eine Totalsumme für den Rheingau fehlt aber in den Akten. Wegen des Auftragens und der Landesvertheilung schrieb der Kurfürst am 1. März 1622 an den Bizegom, aus dessen Schreiben vom 27. Februar ersehe er, daß die Rheingauer wissen wollten, wohin der Mühlwagen geliefert werden sollte.

Die Rheingauer suchten schwerer als der Rest der Einmärsche, zumal sich die Kriegsgeschichte nach der Schlacht bei Höchst vermindert hatte, und mußten beim Kurfürsten die Entlohnung der Truppen durchsetzen. Es war frühjahr 1620, als die Truppen den Rheingau verließen, am 26. Februar 1623 waren deren Entlohnung beschlossene Sache.

Die Rheingauer suchten schwerer als der Rest der Einmärsche, zumal sich die Kriegsgeschichte nach der Schlacht bei Höchst vermindert hatte, und mußten beim Kurfürsten die Entlohnung der Truppen durchsetzen. Es war frühjahr 1620, als die Truppen den Rheingau verließen, am 26. Februar 1623 waren deren Entlohnung beschlossene Sache.

als Bestes zu gewinnen sein. Die dort an einem Berge aufgestellten, hier frei im Felde schwebenden Scheiben waren auf 1 Frieberger Elle und 1/2 Viertel vom Nagel in der Runde, also im Halbmesser, bemessen. Die Mitte des 16. Jahrhunderts ist demnach die Zeit, in der die Armbrust vor der Büchse zu weichen beginnt. Die Stadt Uffingen hatte einem dort angestellten Armbrüster zwölf Achtel Korn als Jahresbesoldung ausgeworfen, die 1588 bereits dem Kirchenfonds zugewiesen waren.

Im 17. Jahrhundert fanden derartige Schützenfeste zu Uffingen wohl nur selten statt, und 1739 war es zur Sage geworden, daß die Stadt ehemals einen eigenen Schießplatz besessen hätte. Nur der Bürgerausschuß hielt, wie oben erwähnt, am Markt- und Kirchweihstage auf St. Laurentius (10. August), später am Pfingsten, seinen Auszug zu einer Exercir- und Schießübung. Bei einer solchen auf dem „Felsenbügel“ im Jahre 1773 war der aus der Deckung zu früh hervorgetretene Anzeiger erschossen und deshalb das Schießen noch mehr beschränkt worden. 1801 wußte in Uffingen Niemand, daß jemals dort eine Schützengesellschaft bestanden.

In Wiesbaden waren die Ueberlieferungen aus alter guter Zeit bessere. Eine noch vorhandene Ordnung aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts besagt, daß nicht selten die Grafen von Idstein und Wiesbaden mit ihrem Gefolge Einfuhr in der Schießhütte hielten, um sich an den Uebungen der Armbrustschützen zu beteiligen. Sobald mindestens sechs versammelt waren, wurde zunächst um einen Schützenmeister geschaffen, dem die Leitung der alsbald beginnenden Gewinnspiele, die Aufrechterhaltung der Ordnung, sowie die Ausrichtung der gemeinsamen Zeche „und was zu der erten hört“ oblag. Dieser Schützenmeister, der Janger oder Anzeiger und der Armbrüster, der in der Ziellinie neue Windfäden auf die Armbrust zog, waren von Beiträgen zu den Gelagskosten frei. Neben kleineren Nügen für Fluchen, Schimpfen, Spotten zc. fest die Schützenordnung namhafte Strafen auf Benennung unnatürlicher Mittel und anstößiges Betragen. „Wer einen fortel under finen kleydern verborgen hette, den mag man wol ersuchen, und wirt er mit sollichem fortel begriffen, so soll er mit aller finer schießhüge den schügen versallen sin“. Das Schießzeug konnte mit 5 Gulden wieder eingelöst werden. Auch derjenige ging seines Schießzeuges verlustig, „der finen bolzen getrommet hätte“. Wer sich aber gar ein, in der Ordnung mit dürrer Worten bezeichneter, unanständiges Betragen zu Schulden kommen ließ, „der sol ehnen schüde von ihm süß an den zwegt henden, bis (wieder) ein schüffe geschicht“. In allen obengeschriebenen artikellen ist unfer geneidiger Jongher und andere hern, die sin gnade des gefriget haben wil, ukgenomen, ukgeschen den schüch an zwegt zu henden, so das verwardet würde“.

Im 17. Jahrhundert stießen die Quellen zur Geschichte der Wiesbadener Schützengesellschaft spärlich; wir wissen jedoch, daß sie 1671 zu einem Preisschießen mit Musketen und Birschbüchsen zu Frankfurt a. M. Deputirte entsandte. 1711 arrangirte sie zur Einlösung eines irgenbow erhaltenen Ehrenrängleins ein Schützenfest am „Pfingstbrunnen“ und 1747 ein Kunst- und Ritterschießen „im Wiefengrund rechter Hand der Dierenmühle nach dem Berg“. Außer der gewöhnlichen Einladung auswärtiger Schützen vermittelte Ladebriefe ergingen mündliche Ladungen „an die drei Prinzen“, wohl den Bruder und die beiden Söhne des Fürsten Karl: Wilhelm Heinrich, Karl Wilhelm und Friedrich August, denselben, der jetzt Solodaten aus den Schützen machen wollte. Das Preisschießen fand statt nach einer in der Entfernung von 300 Frankfurter Ellen aufgehängten Hauptscheibe von 2 1/2 Ellen Durchmesser mit 5-jöligen Blatt. Die Einlage betrug 2 fl. für 6 Schüsse. Gewonnen wurden silberne Gefäße mit dem Höchstwerth von 85 fl. — Für sonstige Schießlustige war eine „Schnappscheibe“ aufgehängt, nach welcher gegen einen Einsatz von 1 Bagen geschossen und dabei 1 Speiesthaler gewonnen werden konnte. Die Zeit der Ueberreichung der „Saufahne“ an den schlechtesten Schützen war damals schon vorüber.

Es war das letzte Schützenfest bis zum Anfang unseres Jahrhunderts; denn die folgenden kriegerischen Zeiten und der vorgetommene Unglücksfall zu Uffingen waren bei der Gesinnung des Landesfürsten nicht geeignet, dem Schützenwesen aufzuhelfen.

Im Jahre 1801 erbaten die Chargirten der Bürger-Compagnie (Kapitän Heinrich Kraft, Lieutenant Andreas Keller, Fähnrich J. Hoffmann, Sergeant Georg Peter Courabi, Sergeant Jacob Stritter, Freikorporal Michael Simon Deuder, 1. Korporal Andreas Birnbaum, 2. Korporal David Hofmann, 3. Korporal Heinrich Wehrauch, 4. Korporal Joh. Daniel Bager, 5. Korporal W. Hoffmann und 6. Korporal Knoch) die Erlaubniß zur Bildung eines neuen Schützenvereins. Sie wurden jedoch abgewiesen, weil es sich für Stadtoffiziere nicht zieme, für das Aufkommen einer anderen Gesellschaft Schritte zu thun. Besseren Erfolg hatte eine zweite Eingabe des Chirurgenbüchsen, welcher in derselben ausführte, daß die in einer selbstzubeziehenden Uniform (dunkelblauem Rock von beliebigem Schnitt, weißer Weste, gelber Hufe und rundem Hut) auftretenden Schützen, unabhängig von dem Bürgerausschuß, bei Streifzügen gegen räuberisches Gefindel mitzuwirken und zu den Sommervergüngen der Kirngäste beizutragen gedächten.

Da es vielen Wiesbadenern zur Freude gereichen dürfte, unter den damaligen Schützenbrüdern einen Verwandten oder Bekannten zu finden, so mögen hier diejenigen folgen, die durch Namensunterschrift ihren Beitritt erklärten, es waren: Glasermeister und Badewirth „Jur Lillie“ Christian Hoffmann, Chirurg Joh. Philipp Pflüger, Glasermeister und Handelsmann Christian Matthes, Stadtwachmeister Tobias Wehrauch, Medicantus Mahr jun., Andreas Birnbaum, Uhrmacher Böhning, Sattlermeister Ludwig Schweisgu, Glasermeister Daniel Bager, Johann Philipp Geyer, Wilhelm Schramm, Philipp Reinhard Bicker, Joh. Heinrich Diels, Joh. Philipp Hoffmann, H. Peter Pauli, Christian Schuchardt, Friedrich Heinrich Jacobi, Johannes Fuhinger, Georg Adam Elerer, Johann Wilhelm Hermann, Anton Dackloß jun., August

Käsebieber, Heinrich Wehrauch, Wilhelm Dackloß, Philipp Jakob Knoch, Christian Stiehl jun., Johann Daniel Straub, David Hoffmann, Balthasar Dambmann, Reinhard Wegand, Georg Paul Schmidt, Jakob Grödel, Jakob Beck, Joh. Philipp Bothe, Karl Wilhelm Hoffmann, Phil. Häppler, Joh. Wilhelm Leckerich, Heinrich Stiehl, Philipp Jakob Schmidt. Es unterschrieben sich ferner, traten aber wieder zurück: Michael Magenheimer und Phil. Wilhelm Feidt. Die quersignanten vier Mitglieder wurden durch Stimmenmehrheit zum Kapitän, Kontrolleur, Lieutenant und Sekretären gewählt. 1802 trat an die Stelle des Rathsfreundes Pflüger der Handelsmann Georg Friedrich Schilgen, auch vermehrten drei Deputirte oder Aufseher den Vorstand. Das Aufnahmegeld betrug 1 fl. 4 kr. Der Auszug mit Must und sitgender Fahne erfolgte zu Pfingsten, der Einzug am Tage nach Michaelis.

Der Schießstand, der wegen der gefährdeten Passage des Fußweges nach Bierstadt vom Wiesenbrunnen nach dem Geisberg verlegt worden war, wurde 1815 im Garten des Wirthes Wahr beim Stumpfen Thor (zwischen Faulbrunnenstraße und Michaelsberg) eingerichtet, aber auch hier schon im folgenden Jahre bei Anlage der Schwalbacherstraße nicht mehr geduldet.

Diese Beschwerden gaben den Anlaß zur Auflösung des Vereins, der erst bei der Vermählungsfeier des Herzogs Adolf wieder zusammentrat und sich später in zwei Gesellschaften theilte.

Die neuen Landesheile waren mit Schützenvereinen zu Oberursel, Conberg, Königstein, Höchst, Hofheim und Deuk vertreten. In Elvile hatte sich nur bei besonders feierlichen Anlässen eine Schützencompagnie unter Kommando des Gastwirths Seng gebildet. In Königwinter war die Sebastiansbruderschaft vorzugsweise ein Kirchenverein, obwohl auch ihre Mitglieder früher zeitweilig, zuletzt 1782, einen Vogel abgeschossen hatten. Mehrlich stand es in Ding, wo 50 der angelesensten Bürger unter dem Rathsfreund Joseph Anton Keller und den Vorstehern Georg Eberweiser und Cornelius Koch zur Sebastiansbruderschaft gehörten.

Hören wir in Kürze das Bemerkenswerthe aus der Geschichte der Vereine in den vorhin genannten 6 Orten.

In Oberursel hatte Jahrhundert hindurch eine Schützengilde existirt, der die Scheiben und jährlich 10 Gulden von der Stadt geliefert wurden. Die Schützen schossen dieses Geld an 10 Schießtagen als Preise aus; an zwei weiteren Schießtagen erhielten die beiden besten zweijährige Waadtfreiheit. Auch aus der Marktkasse bezogen sie 6 fl.

Aus ihnen um die Wende des 16. Jahrhunderts aufgestellten Statuten sind folgende Paragraphen erwähnenswerth: Der Schütze soll Gabel und Rohr mit einer Hand zugleich fassen oder den Schuß verloren haben. Es soll kein Schuß gelten, der nicht durch die Scheibe geht. Wer zwei Kugeln, Schwanz- oder Steinfigeln ladet, soll gestraft werden. Die gezogenen und gereisten Rohre sind verboten. Wenn ein Barchent (Hosentuch als Gewinn) ausgeht, soll der Schützenmeister dem, der ihn gewonnen, die Fahne liefern und ihn beglückwünschen. Darauf sollen sämtliche Schützen ihm Glück wünschen und ihn in guter Ordnung nach dem Schießhaus, oder wo die Zeche gehalten wird, begleiten. Allen Schützen ist erlaubt, zur Zeche zu gehen und den Vortheil mitzugenieken, „als nemlich zum Anfangs-, Mittel- und Endschießen jedesmal 16 Bagen, zum andern Gelach 8 Bagen, welches die Barchentschul von gemeiner Stadt haben.“ Bei der ersten Flasche Wein sollen die Schützenmeister umfragen, ob er schmecke, oder ob einer einen besseren wüßte, so wollten sie den holen. Dann sollen sie anknöpfen und Fried' gebieten, wer in Widerwillen wäre, oder Streit hätte, soll ihn anderswo ausmachen; wer dagegen thäte, dem soll die Kerb (Kerbholz als Rechnung) vorgelegt werden. Wenn Schützen auf ein Hauptschießen geladen werden, sollen diejenigen, so dahin ziehen, vom Schultheizen und Rath den halben Einsatz haben, und da Gott das Glück bescheerte, daß der hiesigen Schützen einer das Beste auf einem General-Hauptschießen davonbrächte, sollen ihm sämtliche Schützen eine halbe Meile Weg entgegen ziehen und ihn mit Trunlen und Pfeifen in sein Haus begleiten.“

Aus der Geschichte von Igstatt.

Eigener Aufsatz für „Alt-Nassau“.

Igstatt besaß 1273 bereits einen Pfarrer, mithin auch eine Kirche; die Unterhaltung der Kirche und Besoldung des Pfarrers kam dem Altmünsternonnenkloster zu Mainz zu, das dort den Zehnten besaß. Ein Katharinenaltar ward in der Igstatter Kirche 1338 gestiftet. Ueber einen älteren Kirchenbau ist nichts bekannt, der jetzige Chor als Untertheil des Thurmes gehört dem XIV. Jahrhundert an, wie die frühgothischen Fenster ausweisen. Diese ältere Kirche brannte im Jahre 1726 ab. Als bald dachte man an einen Neubau von Schiff und Thurmhelm. In den Jahren 1726 und 1727 war Igstatt wiederholt durch Hagelichlag sowie Volksbruch schwer heimgesucht worden; die Noth unter den Bewohnern war groß, weshalb daher keine mühen Spenden zum Kirchenbau fließen konnten. Am 4. August 1727 beschloß das Konfistorialamt, zur Erneuerung der Kirche und der ebenfalls abgebrannten Schule neben dem Gotteshaus die Mithätigkeit protestantischer Christen in Nah und Fern in Anspruch zu nehmen und beglaubigte als amtliche Sammler den 29. Dezember 1727 den Henrich Knopp und Henrich Garbe aus Igstatt. Pfarrer war damals Wilhelm Wilmann. Er setzte dem Kollektenbuch einen französischen und deutschen Bericht über die Sache voraus und drückte sein Siegel bei. Aus Hefsen-Darmstadt und Oberhessen kamen 337 Gulden 11 Bagen ein, die Stadt Speier gab 60 Gulden, die Metzgerzunft zu Wiesbaden 1 Gulden, der Kunstmalers Bogen zu Wiesbaden 1 Gulden 15 Albus, Rheinhessen, Nassau

Apothek 50 Gl. gegen das Versprechen, für ihn und seine Frau die etwa nöthigen Medicamente lebenslanglich kostenlos zu liefern. 1702 schloß er dem Welter Gerhard Birk 50 Gulden vor, als dessen Tochtermann eine Mühle in Niedernhausen übernahm, und dem Joh. Daniel Kimmel 100 Gulden, als dieser des Spilmans Haus kaufte. Für den Bürgermeister Johannes v. Erbel gab er am 15. April 1704 15 Gulden als dessen Antheil her „zu den 100 fl., so die holländischen Erben nach Amsterdarn schulden“. Sogar den unverbodt zu Geboteten war er der Sorgenbrecher, wodurch uns bekannt wird, daß bei kleinstädtischen Tausen 1 1/2 bis 2 Gulden Rathengeschenk gemacht wurde und die Hebamme 6 Albus erhielt.

Natürlich war diese Hilfsbereitschaft nicht immer frei von Eigennutz, auch die kleinen Bankgeschäfte mußten sich rentiren. Mitte September 1702 beispielsweise wurden verlehnt: 30 fl., zurückzahlbar nach 14 Tagen mit 1/2 fl. Zins, — und 22 1/2 fl., fällig zu Weihnachten, mit 1/2 Dhm neuen Wein als Zins.

Alles Erringene war für lachende Erben; denn als Scherer vor 1718 im Alter von 60 Jahren das Zeitliche segnete, waren ihm seine 9 Kinder im Tode längst vorangegangen. Seine Erben veräußerten die „Rose“ mit Zugehörungen an den Geheimen Rath Hartmuth Gärtner, dem Fürst Georg August Samuel mit Rücksicht auf eine 17-jährige treue Amtsbedienunge eine Real- und Personalfreiheit unter der Bedingung verließ, daß allem Herkommen gemäß die Güter von der Hofrath nicht getrennt würden. Später aber geschah dieses doch. Der 1727 eingeführte Betrieb der Speise- und Schankwirtschaft hatte mit der Zeit das Augenmerk von der Oekonomie abgelenkt. Im Jahre 1740 verkaufte Gärtner von Grünwed das Badhaus mit Scheune und Stallung, das im 1722 erbaute Hinterhaus, den freien hinteren Feldeingang über die Brücke, den zwischen Bad und Hinterhaus gelegenen Garten, zwei Grasstücke, zwei zum Hause gehörige Kirchenstühle, das Inventar des Hauses, Werkzeug zc. für 5650 Gulden an Christian Heinrich Becker.

Carl Severin Meister, ein Nassauischer Musikdirektor.

(Eigener Aufsatz für „Alt-Nassau“).

Karl Severin Meister ward am 23. Oktober 1818 zu Königstein am Tannus geboren. Seinen ersten Musikunterricht ertheilte ihm der Königsteiner Lehrer und Organist Peter Joseph Wohlfahrt. Zu Ostern 1835 trat Meister in das Schullehrerseminar zu Idstein als Zögling ein und erhielt bei dem herrschenden Lehrermangel im Herbst 1837 eine Lehrerstelle und Anstellung als Organist zu Montabaur. Von 1842 bis 1849 war er Lehrer zu Wiesbaden und von 1849 bis 1851 zu Gießen im Rheingau. Zu Gießen lernte er den bekannten Kirchenmusiker Pfarrer Ludwig Schneider kennen und wurde von demselben für den römischen Choralgesang begeistert. Im Herbst 1851 wurde das bisher simultane allgemeine Nassauer Schullehrerseminar zu Idstein getrennt, die Protestanten wurden künftig zu Usingen, die Katholiken zu Montabaur gebildet. Meister ward Musiklehrer zu Montabaur. Er verherrlichte an dem Montabaurer Seminar die Schulschlüsse und Entlassungsfeierlichkeiten durch gelungene klassische Musikaufführungen, machte sich einen guten Namen durch Mitwirkung bei Konzerten und beim Pfarrgottesdienst. Als Musiklehrer am Seminar war er in weiteren Kreisen geschätzt und erlangte auch bald Ruf als Komponist im strengen Stil. Am 13. November 1876 feierte er sein Amtsjubiläum unter großer Theilnahme der Einwohnerschaft Montabours, sowie früherer Schüler. Die Stadt Montabaur ernannte ihn zum Ehrenbürger, König Wilhelm I. zum königlichen Titular-Musikdirektor. Am 7. November 1880 leitete er bei Einweihung des neuen Schullehrerseminars zu Montabaur die Festmusik, die er selbst komponirt hatte. Im Mai 1881 erkrankte Meister an einer Lungenentzündung, genas zwar, bekam aber die Wassersucht, an der er am Abend des 30. September 1881 zu Montabaur starb. Meister war verdienter Komponist und pflegte namentlich in seinen Präludien den strengen Kontrapunkt nach klassischen Mustern, seine Choräle sind Muster von Komposition, würdig und erhaben bei aller Einfachheit des Sazes. Von ihm erschienen im Druck: Präludien für die Orgel (nach dem Limburger Diözesanchoralbuch gearbeitet). Offenbach. D. J. (1841), Sonntagwäblein der Kleinen. D. J., Zwölf Präludien für die Orgel. Bonn. D. J., Gabenzen und kleine Vorspiele für die Orgel. Leipzig und Erfurt. D. J., Katholische Choräle und lateinische Hymnen. D. D. u. J., Kleine Modulationschule. Wiesbaden. D. J., Zwölf Orgelstücke. Offenbach. D. J., Praktisches Hilfsbüchlein für angehende Orgelspieler. Weimar. Ferner verfaßte er die Orgelbegleitung zu den Melodien des Limburger Bisthumsgefangenbuch nach dem Trierer Ritus (1876) und einige kleinere Sachen, worunter eine D-dur-Fuge sich in voll-

ständig klassischen Bahnen bewegt, und eine unvollendet gebliebene Messe in E-dur. Meister war in der Litteratur der Musik wie Wenige erfahren. Davon legt sein Hauptwerk: Das katholische deutsche Kirchenlied in seinen Singweisen von den frühesten Zeiten bis gegen Ende des sechzehnten Jahrhunderts. Freiburg i. B. 1862. Fortgesetzt von Dr. W. Bäumer zu Niederbrüchten (neubearbeitet. Freiburg 1886 bis 1891 drei Bände), bereites Zeugniß ab. Auch für die lateinischen Sequenzen der heil. Hildegardis hatte Meister großes Interesse. Aber zu wenig geschulter Philolog, machte ihm die Befugung des berühmten Wiesbadener Hildegardiskodex zu große Schwierigkeiten. Schreiber dieses sandte 1879 an Meister eine Ausgabe der Sequenzen Hildegardis (Wiesbaden, Limbath, 1880) und erinnert sich noch der dankbaren Freude über die Drucklegung, an der er selbst lange gearbeitet und die heute als Text und Musik noch ein frommer Wunsch der Musikfreunde geblieben.

Archivar F. W. E. Roth.

(Nachdruck nur mit voller Quellenangabe gestattet.)

Altnassauer Allerlei.

S-r. Ueber die Bestignahme der Herrschaft Wiesbaden durch Kurmainz und andere Vorgänge des Jahres 1637 bemerkt Pfarrer Plebanus von Niehlen in seinem Tagebuch: „Den 24. Februar hat der Churfürst von Mainz, Anselm Casimir, die Erbhabdigung im Amt Wiesbaden nehmen lassen, als in einer dem Stift Mainz vorläufig zugehörigen Herrschaft, und waren dahmals nur 103 Unterthanen im ganzen Amt übrig, da man sonst vorherho beh 1500 gezählet. Den 11. und 12. Julii hat Graf Adam von Schwarzenberg, Meister des St. Johannis-Ordens, zu Sonnenberg, und sein Sohn Adolph die Habdigung in der Herrschaft Idstein, und zwar im Schloß daselbst, eingenommen, dabey etwa 50 Mann erschienen. Den 16. Julii ejusdem anni ist Johann de Werth mit seinem Volk zu Langenschwalbach und im Wehener Grund unterlebens eingerückt und hat sonderlich das Fußvolk sich im Grund in die Dorfkasteln eingelegt und Alles ausgeplündert.“ Um diese Zeit sind an nachstehenden Orten keine Pfarrer mehr gewesen und entweder vertrieben oder gestorben, und die Stellen noch unbesetzt geblieben, als zu: Kettenbach, Michelbach, Dörckorf, Reihart, Niehlen, Welter, String Trin., String Margr., Breihardt, Weidenstadt, Wehen, Weidheim, Uroff, Wörldorf, Eich, Waldorf, Siederod, Balmenech, Meerensfeld, Dornholzhäulen, Oberdieffenbach, Kördorf. Der Pfarrer zu Oberwalmanach war nach Bornig gezogen, die zu Bachheim, Weyer und Singhofen lagen versteckt, dorfften sich nicht sehen lassen.“

△ Die Dorfschritten zur Veredigung von Adelligen in der Abtei-Kirche zu Arnstein waren nach einer von dem Prälaten Wilhelm Eichenau aufgestellten, von dem Abt Anton Schlinkmann 1668 erneuerten Ordnung nachstehende: 1. Soll eine Kerze bei dem Grabe brennen 30 Tage und 30 Nächte hindurch, 2. soll ein schwarzes, mit einem weißen Kreuz versehenes Wollentuch von 4 Ellen Länge auf das Grab gelegt werden, 3. „um das hölz in Grab“ (Holzgeländer des Grabes) sollen 18 Ellen Tuch gelegt werden, das nach vollendetem Begräbniß am sieben und dreißigsten (Tage) die Armen erhalten, 4. um das Grab sollen gestellt werden 64 Wachskerzen, die 4 Hauptkerzen je 2 ein Pfund, die übrigen 60 je 5 ein Pfund schwer, 5. auf das Grab, da die Leiche liegt, sollen 4 Kerzen, jede 1/2 Pfund schwer, gestellt werden, welche zum Begräbniß und sieben und dreißigsten abda verbleiben und gebrannt werden, 6. die Opierkerzen sollen halten jede 1 Pfund, doch nach Belieben auch mehr, 7. auf 13 Altären sollen je ein Paar Kerzen stehen, jede 1/2 Pfund haltend, die auf den Altären bleiben sollen.

—r. Eines eigenthümlichen Wafes zur Abmessung des Seuzehnten bediente sich nach einer 1585 geschriebenen „Gerechtigleit“ der freiadelige Saynhof bei Sessenbach im vormaligen Amte Selters, der 1660 von dem Grafen Georg zu Sayn-Wittgenstein mit allem Zubehör an Aedern, Wälen und Wälungen für 1000 Rädergulden an den gräflich Hienburgischen Landschreiber Karl Valentin Behmer, von diesem 1664 für 600 Rthr. und 6 Rthr. „Verzicht“ an Matthias Göbel von Urbach und 1690 von diesem endlich dem Klotter Oberwerth für 2200 Rthr. und 50 Rthr. „Verzicht“ verkauft wurde. In der fraglichen Aufzeichnung heißt es wörtlich: „Vom Wagen Hen, vier Pferd daran, wann der Wagen geladen, so thue man dem ersten Pferd den Zaum aus und thue alle Ringe und Knoten aus, und hinten uff dem Rücken den Strick thuet man auch auf, was mau dorein packen kann, das wirft man mit einer Schüttgabel vom Wagen herunter. Wann ein Herr oder ein Unterthan wäre, der sich beschwerte, also giebt man den zehnten Haufen, damit muß der Zehnten-Herr zufrieden sein.“

—r. Siligen Wein trank man 1685 im v. Ritterschen (jeht v. Elghen) Hofe zu Eltvile. Der Schultheiß berichtete damals beschwerend nach Mainz, daß alle Bürger verderben müßten, wenn gedachter Hofbesitzer noch lange das Naach Wein (4 Schoppen) für 3 Albus (6 Kreuzer) verzapse, weil alle Menschen dorthin liefen und die übrigen Weinderkäufer das Nachsehen hätten. Der Kurfürst Anselm Franz verfügte hierauf: Wenn v. R. zukünftig seinen Wein billiger als für 4 Albus gebe, so solle den Einwohnern bei 5 Gulden Strafe verboten werden, bei ihm Wein zu trinken oder abzuholen.

Rhein. Kurie, Nr. 75

27.06. 1900

(dunkelste Einstellung)

Wiesbaden, 27. Juni.

Johann Wissen aus Nastätten, ein deutscher Humanist.

(Nachdruck verboten.)

Geboren ist er zu seinen Vätern, welche auf den Buchdruck zu Wiesbaden einwirkten und dessen Lebensschicksale...

Wissen war einer der ersten Gelehrten, erlangte die Magisterwürde und am 1. Januar des St. Albanstages der Mainz auch wurde er als Magister Mainz. Ob er auch in Schaffers...

Geboren muß im vorerwähnten Johann ein wohlhabender Mann gewesen sein. Das Buch der Wohlthäter der Mainzer Universität...

Nach von W. Roth

Der Rheinische Provinzial-Verlag

Vertical text on the right margin, likely bleed-through or a separate column of text.

aus einer graflichen Posthaltung zu Königstein im 15. Jahrhundert.

Nach Ausseren des Manesflusses des Jall... Nach Ausseren des Manesflusses des Jall... Nach Ausseren des Manesflusses des Jall...

Man, welche nach Mainz auf die Universität... Franz Hals. Eine kunstgeschichtliche Erinnerung von Meiss... Dieser Tage wurde in Haarlem unter großer... Franz Hals ist ein genialer Genie, der in Aeneiden...

Chre jener, das genaue trefflichste Bild von die... Zwei vorrätig Museum: Amme... Als er endlich Mode kam...

08. 07. 1900 Rheinische Kurier Nr. 196

Vertical text on the left margin, likely a list of names or a secondary column of text.

Die Geschichte der Freiherrlich von Zwierelein'schen Sammlung von Glasgemälden von Offenheim a. Rh.

(Nachdruck verboten.)
 Aber mit Leib und Seele. — Die Verkürzung Christi in den Wälden, die so schön ist, daß sie nach eingemaltem Copirt wurde und alle die von ihm erhaltenen Originalen Wärme an dem Fenster hängt, ist natürlich, denn er ist sehr wohlhabend, hat ein herrliches Haus, Weinlager und artiges Geschäft, und steht in guter Achtung und Ansehen. Ich erlaube mich bei der Sache in großer Verlegenheit, falls sag' er, er wolle nun auch die Fenster nicht eher veräußern, als bis der Wein im Schiff wäre und dergleichen mehr. An dem Herrn Elias Rumm finde ich einen sehr herzlich guten Mann; ich bin bei ihm zu Gast geblieben, und habe Hoffnung, etwas solchen Wein an ihn zu verkaufen.

Die erstandenen Glasgemälden kamen dennoch nach Offenheim und Weertling bekam ein Bild Wein Hofbild 1818 Rumm'sche Sammlung Berg zu 200 Gulden veranschlagt, 66 Gulden bar, für Verpadung 54 Gulden 25 Kreuzer und nochmals ungefähr 20 Gulden.

Das gute Fingerringen zwischen von Zwierelein und Weertling bestand noch lange.

Am 20. Mai 1825 hat Weertling unter Vorlage der Subskribentenliste um Unterzeichnung derselben für Herausgabe einer Schrift über Glasgemälden und besam am 21. Juni 1825 Bestellung auf ein Exemplar der Schrift, aber auch das Bedauern ausgedrückt, weitere Abnehmer fanden sich nicht. Weertling gab die Schrift mit dem Titel: Sammlung von Aufsichten alter encaustischer Glasgemälden, nebst erläuterndem Text. Köln 1827 in Quarto nebst drei Hefen kolorierter Abbildungen heraus. In dem vorgelegten Subskribentenverzeichnis stehen die Namen von Zwierelein und dessen Richte, der Dichterin Adelheid von Cellerbach, der zweiten Gattin von Zwierelein.

Am 26. September 1827 erbat sich Weertling bei Ueberlieferung der letzten Lieferung der Schrift durch den Schiffer Rieker den Betrag von 4 Thaler 16 Silbergroschen, was von Zwierelein am 9. November schickt auf Neue Friedrichsdor erbehalten. Weertling 1829 war er ständig auf Reisen wegen Ankaufs von Altgemälden für Schloss Rheinthal, wohin er auch Glasgemälden befahlte.

1833 war Weertling zu Offenheim bei v. Zwierelein, da er hauptsächlich, einem Fabrikanten von Rönischem Wasser das Verpachtungskaufliche Hoflieferanten-Prädikat zu verschaffen und v. Zwierelein hierbei vermitteln sollte. Dieser war aber damals bei seiner Schwäger, der Ministerin v. Bremer zu Hannover, zu Besuch. Das aus Weertling's Sammlung nach Offenheim gelangte prächtige Glasgemälde St. Georg mit dem Drachen ist fahrig in Weertling's Schrift wiederzugeben. Weertling's Sammlung bildet so ziemlich die Beste von v. Zwierelein's Sammlung; angekauft stammen die Bilder aus Köln, insbesondere der Kreuzabfertigung. Die dritte Sammlung, welche Glasgemälden nach Offenheim lieferte, war die des Joh. Bapt. Hirn zu Köln. Derselbe verstarb 1824 in Konturs und mußte seine Sammlung versteigern lassen.

Die Kölner Weinfirma D. Veiden hatte von v. Zwierelein Weine gekauft und den Auftrag erhalten, von kassischen Kölner Glasgemälden Werbung zu machen. Am 24. August 1824 schrieb der Professor der Firma D. Veiden J. J. Berger an den Vorsteh der Zwierelein'schen Rentmeister Roth und sandte den Katalog der hirschen Sammlung an Glasgemälden. Esauflaufliche konnten die Sachen, einige hundert Stück, in dem Hause Jüngengarten 12 von 10-1 Uhr vormittags besichtigen. Die Versteigerung selbst fand am 13. September 1824 durch den Syndikus der Fallstrasse J. A. Hagenbein statt. Am 20. Juli 1824 hatte derselbe die Versteigerung von 700 ganzen Fenstern und einzelnen „n in der Frankfurter Oberpfalzzeitung aus...eben. Die Buchhandlung von Schellberg zu Wiesbaden konnte Kataloge besorgen. Unter den Sachen befand sich namentlich ein wertvoller Cylindus von Glasfenstern aus dem Kloster Altenberg in den Rheinlanden. Ihre Herstellung hatte vom Ende des 15. Jahrhunderts bis ins 17. Jahrhundert gewährt.

v. Zwierelein hatte offenbar durch die Oberpost-amtleitung von der Versteigerung gehört, denn ein Ausschnitt aus dieser Zeitung liegt den Offenheimer Allen bei. Durch die Firma Veiden zu Köln bekam er den Katalog zugehändelt, streich in dem Offenheimer Exemplar bestanden manches als erwidert mit Weertling an, machte aber von dem Angebot einer Preissteigerung durch die Firma Veiden keinen Gebrauch, sondern sandte seinen Rentmeister Roth mit 18 Thalern nach Köln, vorausgehend, die Sachen würden halb veräußert werden.

Am 14. September 1824 einen Tag nach Beginn der Versteigerung schrieb er an die Weinfirma Elias Rumm und ersuchte um Kredit von 600 bis 800 Gulden für seinen Rentmeister. Am 17. Sept. 1824 schickte Roth folgendes Schreiben an seinen Herrn: „Euer Hochwohlgeboren gütlicher Schreiben habe ich richtig und die bestmögliche Zeit erhalten. Herr Rumm was meiner Bitte am ersten Tage schon zuvorgekommen, und stellte mir einen Bürgschaftlichen aus, daß die hirschen Masse mir so viel Glasgemälden möchte veräußern lassen, als mir befielen. Gerne hätte ich für 1000 Gulden gekauft, wären keine so übermäßiger Preise herausgekommen. Daß man sich nicht darum schlägt, ist alles, und wenn es mir nicht gelungen wäre am ersten und zweiten Tage zu kaufen, so hätte ich mir's erhalten. Nachher wird ich Euer Hochwohlgeboren ein Prachtstück mitbringen, ein Bild der drei vorzüglichsten von der ganzen Sammlung. Es ist nämlich 36 wärder Sie sich erfreuen werden. Die Versteigerung Christi nach Galgala 4 1/2 Fuß hoch und 7 1/2 Fuß breit in drei Theilen. Ein Stabkammerer Weiser und mehrere löbliche Räumchen erstanden es für 200 Thaler in der Sammlung an und Herr Weiser der sprach es mir gegen 10 Berliner Thaler zu verschaffen

aber mit Leib und Seele. — Die Verkürzung Christi in den Wälden, die so schön ist, daß sie nach eingemaltem Copirt wurde und alle die von ihm erhaltenen Originalen Wärme an dem Fenster hängt, ist natürlich, denn er ist sehr wohlhabend, hat ein herrliches Haus, Weinlager und artiges Geschäft, und steht in guter Achtung und Ansehen. Ich erlaube mich bei der Sache in großer Verlegenheit, falls sag' er, er wolle nun auch die Fenster nicht eher veräußern, als bis der Wein im Schiff wäre und dergleichen mehr. An dem Herrn Elias Rumm finde ich einen sehr herzlich guten Mann; ich bin bei ihm zu Gast geblieben, und habe Hoffnung, etwas solchen Wein an ihn zu verkaufen.

Die erstandenen Glasgemälden kamen dennoch nach Offenheim und Weertling bekam ein Bild Wein Hofbild 1818 Rumm'sche Sammlung Berg zu 200 Gulden veranschlagt, 66 Gulden bar, für Verpadung 54 Gulden 25 Kreuzer und nochmals ungefähr 20 Gulden.

Das gute Fingerringen zwischen von Zwierelein und Weertling bestand noch lange.

Am 20. Mai 1825 hat Weertling unter Vorlage der Subskribentenliste um Unterzeichnung derselben für Herausgabe einer Schrift über Glasgemälden und besam am 21. Juni 1825 Bestellung auf ein Exemplar der Schrift, aber auch das Bedauern ausgedrückt, weitere Abnehmer fanden sich nicht. Weertling gab die Schrift mit dem Titel: Sammlung von Aufsichten alter encaustischer Glasgemälden, nebst erläuterndem Text. Köln 1827 in Quarto nebst drei Hefen kolorierter Abbildungen heraus. In dem vorgelegten Subskribentenverzeichnis stehen die Namen von Zwierelein und dessen Richte, der Dichterin Adelheid von Cellerbach, der zweiten Gattin von Zwierelein.

Am 26. September 1827 erbat sich Weertling bei Ueberlieferung der letzten Lieferung der Schrift durch den Schiffer Rieker den Betrag von 4 Thaler 16 Silbergroschen, was von Zwierelein am 9. November schickt auf Neue Friedrichsdor erbehalten. Weertling 1829 war er ständig auf Reisen wegen Ankaufs von Altgemälden für Schloss Rheinthal, wohin er auch Glasgemälden befahlte.

1833 war Weertling zu Offenheim bei v. Zwierelein, da er hauptsächlich, einem Fabrikanten von Rönischem Wasser das Verpachtungskaufliche Hoflieferanten-Prädikat zu verschaffen und v. Zwierelein hierbei vermitteln sollte. Dieser war aber damals bei seiner Schwäger, der Ministerin v. Bremer zu Hannover, zu Besuch. Das aus Weertling's Sammlung nach Offenheim gelangte prächtige Glasgemälde St. Georg mit dem Drachen ist fahrig in Weertling's Schrift wiederzugeben. Weertling's Sammlung bildet so ziemlich die Beste von v. Zwierelein's Sammlung; angekauft stammen die Bilder aus Köln, insbesondere der Kreuzabfertigung. Die dritte Sammlung, welche Glasgemälden nach Offenheim lieferte, war die des Joh. Bapt. Hirn zu Köln. Derselbe verstarb 1824 in Konturs und mußte seine Sammlung versteigern lassen.

Die Kölner Weinfirma D. Veiden hatte von v. Zwierelein Weine gekauft und den Auftrag erhalten, von kassischen Kölner Glasgemälden Werbung zu machen. Am 24. August 1824 schrieb der Professor der Firma D. Veiden J. J. Berger an den Vorsteh der Zwierelein'schen Rentmeister Roth und sandte den Katalog der hirschen Sammlung an Glasgemälden. Esauflaufliche konnten die Sachen, einige hundert Stück, in dem Hause Jüngengarten 12 von 10-1 Uhr vormittags besichtigen. Die Versteigerung selbst fand am 13. September 1824 durch den Syndikus der Fallstrasse J. A. Hagenbein statt. Am 20. Juli 1824 hatte derselbe die Versteigerung von 700 ganzen Fenstern und einzelnen „n in der Frankfurter Oberpfalzzeitung aus...eben. Die Buchhandlung von Schellberg zu Wiesbaden konnte Kataloge besorgen. Unter den Sachen befand sich namentlich ein wertvoller Cylindus von Glasfenstern aus dem Kloster Altenberg in den Rheinlanden. Ihre Herstellung hatte vom Ende des 15. Jahrhunderts bis ins 17. Jahrhundert gewährt.

v. Zwierelein hatte offenbar durch die Oberpost-amtleitung von der Versteigerung gehört, denn ein Ausschnitt aus dieser Zeitung liegt den Offenheimer Allen bei. Durch die Firma Veiden zu Köln bekam er den Katalog zugehändelt, streich in dem Offenheimer Exemplar bestanden manches als erwidert mit Weertling an, machte aber von dem Angebot einer Preissteigerung durch die Firma Veiden keinen Gebrauch, sondern sandte seinen Rentmeister Roth mit 18 Thalern nach Köln, vorausgehend, die Sachen würden halb veräußert werden.

Am 14. September 1824 einen Tag nach Beginn der Versteigerung schrieb er an die Weinfirma Elias Rumm und ersuchte um Kredit von 600 bis 800 Gulden für seinen Rentmeister. Am 17. Sept. 1824 schickte Roth folgendes Schreiben an seinen Herrn: „Euer Hochwohlgeboren gütlicher Schreiben habe ich richtig und die bestmögliche Zeit erhalten. Herr Rumm was meiner Bitte am ersten Tage schon zuvorgekommen, und stellte mir einen Bürgschaftlichen aus, daß die hirschen Masse mir so viel Glasgemälden möchte veräußern lassen, als mir befielen. Gerne hätte ich für 1000 Gulden gekauft, wären keine so übermäßiger Preise herausgekommen. Daß man sich nicht darum schlägt, ist alles, und wenn es mir nicht gelungen wäre am ersten und zweiten Tage zu kaufen, so hätte ich mir's erhalten. Nachher wird ich Euer Hochwohlgeboren ein Prachtstück mitbringen, ein Bild der drei vorzüglichsten von der ganzen Sammlung. Es ist nämlich 36 wärder Sie sich erfreuen werden. Die Versteigerung Christi nach Galgala 4 1/2 Fuß hoch und 7 1/2 Fuß breit in drei Theilen. Ein Stabkammerer Weiser und mehrere löbliche Räumchen erstanden es für 200 Thaler in der Sammlung an und Herr Weiser der sprach es mir gegen 10 Berliner Thaler zu verschaffen

Derselbe ist überhaupt wegen hoher Preise von seinen Opulenzabsichten abgesehen.

Dieses herrliche Bild kostete 14 Berliner Thaler zusammen 154 Berliner Thaler. Außerdem habe ich Nr. 15, 21, 31, 51, 56, 232, 138 und 139 gegen mäßige Preise erhalten. Seit No. 10 wird täglich nur 3 Stunden versteigert und ich bin es hoch müde, auf Köln's theuerem Pfahler länger zu weilen. Die ganze Verhandlung-Geschichte von Nr. 54 an wurde zu jedem Preis für das hiesige Museum gekauft und per Tafel, 2 Schuß hoch, 2 Schuß breit, mit 5560 Berliner Thaler bezahlt. Derselbe ist ganz wie diejenige, welche Eu. Hochwohlgeboren in späterer Zeit bei Döbel hier erkaufen. Kleinerer Sachen, wie die Krula Nr. 39, wurden von Herr. General v. Engh für den Kronprinzen nach Berlin gekauft und sehr hoch bezahlt. Hauptprivat waren mir die Herren von Hagenhausen und G. Hochwohlgeborenen Verwandte Herr Major von Helle.

Gekauft wurden damals für 277 Thaler 5 Silbergroschen Gemälde, worüber am 17. September 1824 Syndikus Hagenbein quittirte. Mit den Restlosten Noth kosteten die Sachen 312 Thaler 15 Silbergroschen. Bei der Verpadung spielte Döbel noch eine Rolle und bekam am 6. December 1827 14 Silbergroschen vergütet. Das ist die attermächtige Herkunft der besten Glasgemälde der ehemaligen Offenheimer Sammlung.

Nachdruck verboten.

✶ Russische Silhouetten.
 Von Emma Weislag.
 Autorisirte Uebersetzung von Margarete Foussaint.
 V. Wiesbad.

An einer halb italienischen Rüste des Mittelmeeres wurde ich eines Tages an ihn erinnert.

Das Meer war blau, und klar und mild die Luft. Schwelgen im Vorwärt des Genusses, den ein Bad in diesen sanften Wogen mir bieten sollte, hörte ich plötzlich von der Terrasse einer benachbarten Villa bekannte Töne durch die Stille zu mir herüberklingen. Es war ein Gesang aus Norma, „da qual sei tu vittima“, und ein italienischer Arbeiter war es, der ihn sang. Er sang mit leichter ansprechender Stimme, während seine ebenso leichte Hand an der Mauer Quirlen, Früchte und Blumen hingaberte. Ein Preis aus graziösen Ornamenten im Hohl eines Bandes. Und was diese Hand malte und was diese Stimme sang, die Fresken und die Töne, vermischt mit dem klaren Blau des Himmels und der wunderbaren Ruhe des Meeres, sie entsprachen so föhlich dem Wohlgefühl, das mich umschwebte. Vereitelt durch die mich umgebende Harmonie, sagte ich den Anführer, „Büchlein einmal wieder zu Fußeln, und so flüster ich nicht nur Norma, die Puritanen und die Nachtwandlerin, sondern arderdem noch einen Band von einigen fünfzehn Seiten, den ein Schiffsfischer, welcher die von eck's Brünning'schen Wohlaut umwunden Ramer „Antonio Amore“ trägt, dem Hübn des stillen Meeres Maestro widmet. Ach, ich hätte besser gekannt, mir an der Schönheit der Stimme und an der wundervollen Umgebung genügen zu lassen, und ich bedauere es sehr lebhaft, diesen vorübergehenden und wirklich köstlichen Eindruck vermischt zu haben.

In dem bezaubernden Melodiker eines Sommermorgens fand ich nichts weiter als den Repräsentanten einer Periode der Decadence und der Akrupation, einen von denen, die in der ersten Hälfte des Jahrhunderts das Urbild einer hohen Kunst heruntergerert, gewissermaßen dieses Ideal über der Schönheit, welches das italienische war, v. nicht haben. Durch sie wurden die ehemals so reichen Formen ihres Inhalts, ja ihres Wesens herabst. Sie haben Geist und Seele eines göttlichen Adorers geliebt. Die Arte J. D. L'aria — dieser musikalische Organismus, den die alten großen Meister, so stark und schön gebildet hatten, welchen der klassische latinische Genus auf Klarheit und Schönheit gegründet hatte, was haben sie daraus gemacht? Eine geschmacklose Form, ein ferres Odymbild, eine sinnlose Verackung ohne Maßigkeit und Leben. Ob, diese Arten von Büchlein! Wer denkt die Armut dieses ewigen Andante aus, mit seiner ewigen Kriolenbegleitung, das Dazwischenreden dieser lächerlichen Esphenschöre, dies gewungene Anhalten des Orgelpunktes, dies gedungene Anhalten, daß sie almen und sich wieder in Position stellen kann, der Schreden endlich und der entsetzliche Wahnsinn der „Cicetta“, welche nur erregt was unedel und niedrig in uns ist. Die Melodie selbst, dieses etwas, ist mächtig ich sagen dieses Wohlgefühl, diese wunderbare heilige Schöpfung, welche so überaus ganz Form musikalischer Schönheit, welche Weidbürgen, welche Schöpfung hat sie erdulden müssen! Sie, die dem Geist gebogen und welche die Gründer der italienischen Oper, die geistvollen Meister von Fiorini und Venedig zur Gelehrten des Verstandes ausbilden, sie, welche als allseitig Vorrath im Reich der Kunst die schöne Bezeichnung „Idre“ trägt, die haben die Bellini und Genossen zur Gläubin der Sinne gekempelt, zur Spenderin leidenschaftlicher Freuden, oberflächlicher Vergnügungen, die die äußeren Sinnlichkeit vereinzelt die bellinische Melodie eine Genßlichkeit, welche meist auch nicht tiefer geht. Mitunter drollig, wie in einigen Stellen der Nachwandlerin, was er der Trödenheit des Rossignols „brío“ eine lächerliche Anmut zu verleiht wüßte. Aber trotz eines Accents, statt eines aufrichtigen Sängers wiederholte solche Sentimentalität. Dieviel Gefühl statt einer wahren Lyra! — Piangere — far piangere — dieses Wort kehrt auf jeder Seite der bellinischen Schriften wieder. Das war sein Programm und sein Ideal, und wenn es wahr ist, daß dieser thändliche Jüngling das italienische Genie sehr und wenig gekannt habe, so ist er es doch noch viel mehr abgewandelt und verkommen. Und dennoch liegt ich seine Melodie nicht sein; Kitzelkeit, seinem Verstandes und selbst seiner Begeisterung vor und seine weltliche Schwandheit

seiner vergung, die auf den 3. Befestigung des sehlen rüchungsapital alles wie unglücklich über zu u. Ist es auch nur zu entdecken dieckheit i Schönheit, Sinne des Schönheit die sie un waren. Di Bellini, A Roseponb Personliche nur an die es möglich, Gelangen, wenn sie seichten hin heil und J untergeordnet die sie die Dhr. mitur Verstand i Was ist 3i Jahren einem ganz gefirne 1 gerreute Intonation Seine Figuren: Heren und Sichen dre schrecklichen den selbst: es cho Ni die ersten 3 gehen. Es der Wand er „hori g ni. rthang gelscht. 3r Pfeilerstein f finden der i etwas wie Hier ist die so ewig bi Bellini un steßt in sei Er ist die auserdwärt Blüten trüg Eine histoi Endlich aufgethan, — Schiller und Sumner medius in nicht einmal gezeichnet, an den, der in Uebers, un gekemmt, da über der hal und von de wacht: so si selbst, die i selbst gem aufzueignung. Wer möchte der lebendigen Unterbrücken braden gen Lebenslänge Eracht wollte Dichters wa die Romanti Schlußst u nach Liebe, machen offen zu, sich selm jentlich zu f schliefen, flu da man für Jdealismus, ist, um alles gehen. In diese Liebe. Obn nicht wrißer Bedeutung, i klar. Der Herr mit dem Ueu wie mir heu mitme Wüßche den. Möblie es behand in Rechte Jung Karloffsen in turen bildete originelles al der Karte i Schmutzhaft lieblichen Ku untergeordnet

Mark
 Mark
 Mark
 5 an.
 1 Mark
 g.
 k 1.75 an.
 1
 etc.
 entücher.
 ria-Wag
 smagen), einige
 gut wie neu, ca
 hat, preiswert
 verkaufen.
 in der Exp. h. e.
 LHALL
 Theater.
 Heute
 2ter Sonntag
 2er Program
 stellungen
 4 Uhr keine An
 4 Uhr gemächliche
 eiden Postkasseng
 Kulturm der
 lerfer-
 rau
 3 Romanen
 abigen grobheite
 tionen.
 catalanisch von
 über
 Grouse
 timo
 lufung der Bilder
 in Weiser und
 w a n n.
 bestischen um 12
 Altes Programm
 el. Programm 10
 gefalender.
 den 11. Noobr. 18
 (honorar) in die
 ert im Ausland.
 12. Noobr. 189
 ert im Ausland.
 13. Noobr. 189
 ert im Ausland.
 14. Noobr. 189
 ert im Ausland.
 15. Noobr. 189
 ert im Ausland.
 16. Noobr. 189
 ert im Ausland.
 17. Noobr. 189
 ert im Ausland.
 18. Noobr. 189
 ert im Ausland.
 19. Noobr. 189
 ert im Ausland.
 20. Noobr. 189
 ert im Ausland.

Rhein-Kurier Nr. 12
 11.11.1900

Abhandlungen

die Ehe

Wenn die Ehe aus einem der im Gesetz genannten Gründe, mit Ausnahme der in § 1569 genannten schuldigen Ehe, geschieden ist, so hat der Ehemann die Sorge für die Person des Kindes...

Ehegatten

Ehegatten ist begn. find: Vermögen, das er bei Gemeinschaft hat oder nach Erbfolge, Vermächtnis ein künftiges Erbrecht, Erhaltung erwirbt...

Abt Adrian

von Schönau der

angehliche Korrektor der

Buchdruckerei

Firma Faust-Schöffer zu Mainz.

Das Centralblatt für Bibliothekswesen brachte im Band XVI Seite 239-237 eine kleine Studie über den Benedictiner und Abt des Klosters Schönau...

Abt Adrian

von Schönau der

angehliche Korrektor der

Buchdruckerei

Firma Faust-Schöffer zu Mainz.

Der wahre Korrektor der Firma Faust-Schöffer ist ein ganz anderer. Neben III S. 88 enthalte denselben in der seltenen grammatica rimata 1467 bei Faust-Schöffer gedruckt, verfiel aber auf den fonderbaren Modus, aus dem Namen Fons einen 'Brunnen' zu machen...

Auf der Fahrt nach Ostasien.

(Fortsetzung aus Nr. 294 des Rheinischen Kuriers vom 21. Oktober 1900, Abend-Ausgabe.)

Als der vorige Bericht vom Stapel lief, fanden wir uns an der Rüste der Succaden, einer Inselgruppe im Indischen Ozean. Am 20. September liefen wir gegen 7 Uhr vormittags in den Hafen von Colombo auf Ceylon ein.

Abt Adrian

von Schönau der

angehliche Korrektor der

Buchdruckerei

Firma Faust-Schöffer zu Mainz.

Abt Adrian war zwar von Körper mäßigstet, aber in den Wissenschaften namentlich der Philosophie und der Musik sehr erfahren und dabei ein guter Redner. Er beschäftigte sich mit Verbesserung der Mühlenteile aller Art, so daß er hierin seines Gleichen nicht hatte.

Abt Adrian

von Schönau der

angehliche Korrektor der

Buchdruckerei

Firma Faust-Schöffer zu Mainz.

Am Jahre 1458 erfuhr diese Beschäftigung Adrians eine Unterbrechung; er war nämlich in diesem Jahre in das Benediktiner-Kloster Schönau, wo kurz vorher die Waisel der Union eingeleitet worden, als Abt berufen, dankte aber aus Liebe zur Wissenschaft 1465 wieder ab und starb am 10. April 1473.

Abt Adrian

von Schönau der

angehliche Korrektor der

Buchdruckerei

Firma Faust-Schöffer zu Mainz.

Ein lautes Cimmerienwetter erfüllt die Luft. Unser Dampfer war gleich wie in Post Saib von allen möglichen Fahrzeugen umschwärmt. Für tonige Plummige erpölet man Kolonnen. Bonomen und dergleichen mehr. Doller Sehnsucht erwarteten wir den Augenblick, wo es uns gestattet sein sollte, unseren schiffsgewohnten Fuß an Land setzen zu dürfen.

Abt Adrian

von Schönau der

angehliche Korrektor der

Buchdruckerei

Firma Faust-Schöffer zu Mainz.

Der Mann hat der mächtigen Unterhalt in ihm nicht aus den Umständen aus dem G. n. Insofern der Mann zu ersehnen, hat die au ihm den Unterhalt ist eine Regimant'engegen, als der Befüllungen zu seinem no'är'ige, tel, als zu dessen Begehobenen. Der Mann unter den genannten wenn die Frau den ihres Vermögens be-

erklärt Mann hat der mächtigen Unterhalt in ihm nicht aus den Umständen aus dem G. n. Insofern der Mann zu ersehnen, hat die au ihm den Unterhalt ist eine Regimant'engegen, als der Befüllungen zu seinem no'är'ige, tel, als zu dessen Begehobenen. Der Mann unter den genannten wenn die Frau den ihres Vermögens be-

Abt Adrian

von Schönau der

angehliche Korrektor der

Buchdruckerei

Firma Faust-Schöffer zu Mainz.

Die Vermögensauseinandersetzung geschiedener Ehegatten bezieht sich auf Verlangen des nichtschuldigen oder gestörten Teils auf Zurückerhaltung des von jedem in die Gütergemeinschaft Eingebrachten an j. n. Ehegatten, eventuell, falls nämlich der Wert des Gesamtgutes zur Rückhaltung nicht ausreicht, auf die Hälfte des Fehlbetrages.

Abt Adrian

von Schönau der

angehliche Korrektor der

Buchdruckerei

Firma Faust-Schöffer zu Mainz.

Der wahre Korrektor der Firma Faust-Schöffer ist ein ganz anderer. Neben III S. 88 enthalte denselben in der seltenen grammatica rimata 1467 bei Faust-Schöffer gedruckt, verfiel aber auf den fonderbaren Modus, aus dem Namen Fons einen 'Brunnen' zu machen.

Abt Adrian

von Schönau der

angehliche Korrektor der

Buchdruckerei

Firma Faust-Schöffer zu Mainz.

Das Centralblatt für Bibliothekswesen brachte im Band XVI Seite 239-237 eine kleine Studie über den Benedictiner und Abt des Klosters Schönau über den Benedictiner und Abt des Klosters Schönau bei Mainhausen und erob denselben auf Grund einer von mir ausgegangenen aber mißverständlich von dem Verfasser des genannten Aufsatzes gebildeten Stelle in den historisch-politischen Wältern Band 99 S. 225 bis 236 um Korrektor der Buchdruckerei des Johann Faust und Peter Schöffer zu Mainz. Die betreffende Aufzählung 1888 S. 51 mitgeteilt. Ehen wir uns den Mann näher an und prüfen die Angabe, er sei Korrektor zu Mainz gewesen, näher, so ergibt sich folgendes. Adrian hieß mit seinem Familiennamen Briel, und stammte vom Rheinhain. Er ward Benediktinerorden im Kloster Diebstauen in dem Mainzer in Leiter und kam dann als Kloster Johannesberg bei Mainz, das sich damals einer besonderen wissenschaftlichen Blüte erfreute und ein typisches Bursfeld an Licht und Haushaltung abgab.

Abt Adrian

von Schönau der

angehliche Korrektor der

Buchdruckerei

Firma Faust-Schöffer zu Mainz.

Der Mann hat der mächtigen Unterhalt in ihm nicht aus den Umständen aus dem G. n. Insofern der Mann zu ersehnen, hat die au ihm den Unterhalt ist eine Regimant'engegen, als der Befüllungen zu seinem no'är'ige, tel, als zu dessen Begehobenen. Der Mann unter den genannten wenn die Frau den ihres Vermögens be-

Abt Adrian

von Schönau der

angehliche Korrektor der

Buchdruckerei

Firma Faust-Schöffer zu Mainz.

Der Mann hat der mächtigen Unterhalt in ihm nicht aus den Umständen aus dem G. n. Insofern der Mann zu ersehnen, hat die au ihm den Unterhalt ist eine Regimant'engegen, als der Befüllungen zu seinem no'är'ige, tel, als zu dessen Begehobenen. Der Mann unter den genannten wenn die Frau den ihres Vermögens be-

Abt Adrian

von Schönau der

angehliche Korrektor der

Buchdruckerei

Firma Faust-Schöffer zu Mainz.

Der Mann hat der mächtigen Unterhalt in ihm nicht aus den Umständen aus dem G. n. Insofern der Mann zu ersehnen, hat die au ihm den Unterhalt ist eine Regimant'engegen, als der Befüllungen zu seinem no'är'ige, tel, als zu dessen Begehobenen. Der Mann unter den genannten wenn die Frau den ihres Vermögens be-

Abt Adrian

von Schönau der

angehliche Korrektor der

Buchdruckerei

Firma Faust-Schöffer zu Mainz.

Der Mann hat der mächtigen Unterhalt in ihm nicht aus den Umständen aus dem G. n. Insofern der Mann zu ersehnen, hat die au ihm den Unterhalt ist eine Regimant'engegen, als der Befüllungen zu seinem no'är'ige, tel, als zu dessen Begehobenen. Der Mann unter den genannten wenn die Frau den ihres Vermögens be-

Abt Adrian

von Schönau der

angehliche Korrektor der

Buchdruckerei

Firma Faust-Schöffer zu Mainz.

Der Mann hat der mächtigen Unterhalt in ihm nicht aus den Umständen aus dem G. n. Insofern der Mann zu ersehnen, hat die au ihm den Unterhalt ist eine Regimant'engegen, als der Befüllungen zu seinem no'är'ige, tel, als zu dessen Begehobenen. Der Mann unter den genannten wenn die Frau den ihres Vermögens be-

Abt Adrian

von Schönau der

angehliche Korrektor der

Buchdruckerei

Firma Faust-Schöffer zu Mainz.

Der Mann hat der mächtigen Unterhalt in ihm nicht aus den Umständen aus dem G. n. Insofern der Mann zu ersehnen, hat die au ihm den Unterhalt ist eine Regimant'engegen, als der Befüllungen zu seinem no'är'ige, tel, als zu dessen Begehobenen. Der Mann unter den genannten wenn die Frau den ihres Vermögens be-

Der Mann hat der mächtigen Unterhalt in ihm nicht aus den Umständen aus dem G. n. Insofern der Mann zu ersehnen, hat die au ihm den Unterhalt ist eine Regimant'engegen, als der Befüllungen zu seinem no'är'ige, tel, als zu dessen Begehobenen. Der Mann unter den genannten wenn die Frau den ihres Vermögens be-

Abt Adrian

von Schönau der

angehliche Korrektor der

Buchdruckerei

Firma Faust-Schöffer zu Mainz.

Der Mann hat der mächtigen Unterhalt in ihm nicht aus den Umständen aus dem G. n. Insofern der Mann zu ersehnen, hat die au ihm den Unterhalt ist eine Regimant'engegen, als der Befüllungen zu seinem no'är'ige, tel, als zu dessen Begehobenen. Der Mann unter den genannten wenn die Frau den ihres Vermögens be-

Abt Adrian

von Schönau der

angehliche Korrektor der

Buchdruckerei

Firma Faust-Schöffer zu Mainz.

Der Mann hat der mächtigen Unterhalt in ihm nicht aus den Umständen aus dem G. n. Insofern der Mann zu ersehnen, hat die au ihm den Unterhalt ist eine Regimant'engegen, als der Befüllungen zu seinem no'är'ige, tel, als zu dessen Begehobenen. Der Mann unter den genannten wenn die Frau den ihres Vermögens be-

Abt Adrian

von Schönau der

angehliche Korrektor der

Buchdruckerei

Firma Faust-Schöffer zu Mainz.

Der Mann hat der mächtigen Unterhalt in ihm nicht aus den Umständen aus dem G. n. Insofern der Mann zu ersehnen, hat die au ihm den Unterhalt ist eine Regimant'engegen, als der Befüllungen zu seinem no'är'ige, tel, als zu dessen Begehobenen. Der Mann unter den genannten wenn die Frau den ihres Vermögens be-

Abt Adrian

von Schönau der

angehliche Korrektor der

Buchdruckerei

Firma Faust-Schöffer zu Mainz.

Der Mann hat der mächtigen Unterhalt in ihm nicht aus den Umständen aus dem G. n. Insofern der Mann zu ersehnen, hat die au ihm den Unterhalt ist eine Regimant'engegen, als der Befüllungen zu seinem no'är'ige, tel, als zu dessen Begehobenen. Der Mann unter den genannten wenn die Frau den ihres Vermögens be-

Abt Adrian

von Schönau der

angehliche Korrektor der

Buchdruckerei

Firma Faust-Schöffer zu Mainz.

Der Mann hat der mächtigen Unterhalt in ihm nicht aus den Umständen aus dem G. n. Insofern der Mann zu ersehnen, hat die au ihm den Unterhalt ist eine Regimant'engegen, als der Befüllungen zu seinem no'är'ige, tel, als zu dessen Begehobenen. Der Mann unter den genannten wenn die Frau den ihres Vermögens be-

Abt Adrian

von Schönau der

angehliche Korrektor der

Buchdruckerei

Firma Faust-Schöffer zu Mainz.

Der Mann hat der mächtigen Unterhalt in ihm nicht aus den Umständen aus dem G. n. Insofern der Mann zu ersehnen, hat die au ihm den Unterhalt ist eine Regimant'engegen, als der Befüllungen zu seinem no'är'ige, tel, als zu dessen Begehobenen. Der Mann unter den genannten wenn die Frau den ihres Vermögens be-

Abt Adrian

von Schönau der

angehliche Korrektor der

Buchdruckerei

Firma Faust-Schöffer zu Mainz.

Der Mann hat der mächtigen Unterhalt in ihm nicht aus den Umständen aus dem G. n. Insofern der Mann zu ersehnen, hat die au ihm den Unterhalt ist eine Regimant'engegen, als der Befüllungen zu seinem no'är'ige, tel, als zu dessen Begehobenen. Der Mann unter den genannten wenn die Frau den ihres Vermögens be-

Abt Adrian

von Schönau der

angehliche Korrektor der

Buchdruckerei

Firma Faust-Schöffer zu Mainz.

Der Mann hat der mächtigen Unterhalt in ihm nicht aus den Umständen aus dem G. n. Insofern der Mann zu ersehnen, hat die au ihm den Unterhalt ist eine Regimant'engegen, als der Befüllungen zu seinem no'är'ige, tel, als zu dessen Begehobenen. Der Mann unter den genannten wenn die Frau den ihres Vermögens be-

Abt Adrian

von Schönau der

angehliche Korrektor der

Buchdruckerei

Firma Faust-Schöffer zu Mainz.

Der Mann hat der mächtigen Unterhalt in ihm nicht aus den Umständen aus dem G. n. Insofern der Mann zu ersehnen, hat die au ihm den Unterhalt ist eine Regimant'engegen, als der Befüllungen zu seinem no'är'ige, tel, als zu dessen Begehobenen. Der Mann unter den genannten wenn die Frau den ihres Vermögens be-

Der Mann hat der mächtigen Unterhalt in ihm nicht aus den Umständen aus dem G. n. Insofern der Mann zu ersehnen, hat die au ihm den Unterhalt ist eine Regimant'engegen, als der Befüllungen zu seinem no'är'ige, tel, als zu dessen Begehobenen. Der Mann unter den genannten wenn die Frau den ihres Vermögens be-

Abt Adrian

von Schönau der

angehliche Korrektor der

Buchdruckerei

Firma Faust-Schöffer zu Mainz.

Der Mann hat der mächtigen Unterhalt in ihm nicht aus den Umständen aus dem G. n. Insofern der Mann zu ersehnen, hat die au ihm den Unterhalt ist eine Regimant'engegen, als der Befüllungen zu seinem no'är'ige, tel, als zu dessen Begehobenen. Der Mann unter den genannten wenn die Frau den ihres Vermögens be-

Abt Adrian

von Schönau der

angehliche Korrektor der

Buchdruckerei

Firma Faust-Schöffer zu Mainz.

Der Mann hat der mächtigen Unterhalt in ihm nicht aus den Umständen aus dem G. n. Insofern der Mann zu ersehnen, hat die au ihm den Unterhalt ist eine Regimant'engegen, als der Befüllungen zu seinem no'är'ige, tel, als zu dessen Begehobenen. Der Mann unter den genannten wenn die Frau den ihres Vermögens be-

Abt Adrian

von Schönau der

angehliche Korrektor der

Buchdruckerei

Firma Faust-Schöffer zu Mainz.

Der Mann hat der mächtigen Unterhalt in ihm nicht aus den Umständen aus dem G. n. Insofern der Mann zu ersehnen, hat die au ihm den Unterhalt ist eine Regimant'engegen, als der Befüllungen zu seinem no'är'ige, tel, als zu dessen Begehobenen. Der Mann unter den genannten wenn die Frau den ihres Vermögens be-

Abt Adrian

von Schönau der

angehliche Korrektor der

Buchdruckerei

Firma Faust-Schöffer zu Mainz.

Der Mann hat der mächtigen Unterhalt in ihm nicht aus den Umständen aus dem G. n. Insofern der Mann zu ersehnen, hat die au ihm den Unterhalt ist eine Regimant'engegen, als der Befüllungen zu seinem no'är'ige, tel, als zu dessen Begehobenen. Der Mann unter den genannten wenn die Frau den ihres Vermögens be-

Abt Adrian

von Schönau der

angehliche Korrektor der

Buchdruckerei

Firma Faust-Schöffer zu Mainz.

Der Mann hat der mächtigen Unterhalt in ihm nicht aus den Umständen aus dem G. n. Insofern der Mann zu ersehnen, hat die au ihm den Unterhalt ist eine Regimant'engegen, als der Befüllungen zu seinem no'är'ige, tel, als zu dessen Begehobenen. Der Mann unter den genannten wenn die Frau den ihres Vermögens be-

Abt Adrian

von Schönau der

angehliche Korrektor der

Buchdruckerei

Firma Faust-Schöffer zu Mainz.

Der Mann hat der mächtigen Unterhalt in ihm nicht aus den Umständen aus dem G. n. Insofern der Mann zu ersehnen, hat die au ihm den Unterhalt ist eine Regimant'engegen, als der Befüllungen zu seinem no'är'ige, tel, als zu dessen Begehobenen. Der Mann unter den genannten wenn die Frau den ihres Vermögens be-

Abt Adrian

von Schönau der

angehliche Korrektor der

Buchdruckerei

Firma Faust-Schöffer zu Mainz.

Der Mann hat der mächtigen Unterhalt in ihm nicht aus den Umständen aus dem G. n. Insofern der Mann zu ersehnen, hat die au ihm den Unterhalt ist eine Regimant'engegen, als der Befüllungen zu seinem no'är'ige, tel, als zu dessen Begehobenen. Der Mann unter den genannten wenn die Frau den ihres Vermögens be-

Abt Adrian

von Schönau der

angehliche Korrektor der

Buchdruckerei

Firma Faust-Schöffer zu Mainz.

Der Mann hat der mächtigen Unterhalt in ihm nicht aus den Umständen aus dem G. n. Insofern der Mann zu ersehnen, hat die au ihm den Unterhalt ist eine Regimant'engegen, als der Befüllungen zu seinem no'är'ige, tel, als zu dessen Begehobenen. Der Mann unter den genannten wenn die Frau den ihres Vermögens be-

Abt Adrian

von Schönau der

angehliche Korrektor der

Buchdruckerei

Firma Faust-Schöffer zu Mainz.

Der Mann hat der mächtigen Unterhalt in ihm nicht aus den Umständen aus dem G. n. Insofern der Mann zu ersehnen, hat die au ihm den Unterhalt ist eine Regimant'engegen, als der Befüllungen zu seinem no'är'ige, tel, als zu dessen Begehobenen. Der Mann unter den genannten wenn die Frau den ihres Vermögens be-

Der Mann hat der mächtigen Unterhalt in ihm nicht aus den Umständen aus dem G. n. Insofern der Mann zu ersehnen, hat die au ihm den Unterhalt ist eine Regimant'engegen, als der Befüllungen zu seinem no'är'ige, tel, als zu dessen Begehobenen. Der Mann unter den genannten wenn die Frau den ihres Vermögens be-

Abt Adrian

von Schönau der

angehliche Korrektor der

Buchdruckerei

Firma Faust-Schöffer zu Mainz.

Der Mann hat der mächtigen Unterhalt in ihm nicht aus den Umständen aus dem G. n. Insofern der Mann zu ersehnen, hat die au ihm den Unterhalt ist eine Regimant'engegen, als der Befüllungen zu seinem no'är'ige, tel, als zu dessen Begehobenen. Der Mann unter den genannten wenn die Frau den ihres Vermögens be-

Abt Adrian

von Schönau der

angehliche Korrektor der

Buchdruckerei

Firma Faust-Schöffer zu Mainz.

Der Mann hat der mächtigen Unterhalt in ihm nicht aus den Umständen aus dem G. n. Insofern der Mann zu ersehnen, hat die au ihm den Unterhalt ist eine Regimant'engegen, als der Befüllungen zu seinem no'är'ige, tel, als zu dessen Begehobenen. Der Mann unter den genannten wenn die Frau den ihres Vermögens be-

Abt Adrian

von Schönau der

2. Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 579. Abend-Ausgabe.

Mittwoch, den 12. September.

48. Jahrgang. 1900.

Adelheid von Stolterfoth.

Gedenkblatt zu ihrem 25-jährigen Todestag.
Von Arthur W. Hess.

Adelheid von Stolterfoth ward am 11. September 1800 zu Giesnach in Thüringen als älteste Tochter des kaiserlichen Leutnants Gottfried von Stolterfoth und der Karoline Frein Schott von Schottenstein geboren. Ihre Mutter entstammte einem alten und reichen Geschlecht. Die Vermögensverhältnisse der Familie waren aber durch die französische Revolution und auch die gerade nicht sparsame Lebensweise des Gottfried von Stolterfoth stark herabgekommen. Dieser Umstand wie auch die reiche und einflussreiche Verwandtschaft Adelheids waren für deren Lebensschicksal von schwerwiegender Bedeutung und muß gerade diese Verwandtschaft hier etwas näher gewürdigt werden, um das Leben der Dichterin zu verstehen. Durch ihre Mutter war Adelheid mit dem schwäbischen Geschlecht der von Gopfer nahe verwandt. Der am 7. April 1787 zu Unterzüringen in Schwaben geborene Geheimrath Friedrich Erasmus von Gopfer, Herr zu Unterzüringen, Mauern und Pfälzberg, zugleich Besitzer des späteren von Zwieler'schen Hofes zu Giesenheim a. Rh., hatte in seinem letzten Willen seine fünf Töchter, die Maria Susanna Elisabetha, Gattin des Johann Friedrich Carl Schott von Schottenstein, vormals kaiserlich Nassauisch-Saarbrücken-Elzinger'schen Jäger- und Oberforstmeisters, Christine Friederike, Gattin des Geheimraths und Kammergerichtspräsidenten Christian Jakob von Zwieler zu Weßlar, Christine Eleonore, Gattin des verstorbenen Kammerherrn von Wallbrunn, Sibille Hedwig, Gattin des Reichsgrafen und kaiserlich königlichen Kammerers von Altem, und Johanna Charlotte, Gattin des markgräflich Badischen Kammerherrn und Oberforstmeisters von Roesch zu Pforsheim, als Erben seines Giesenheimer Gutes zu gleichen Theilen eingesetzt. Dasselbe ward vorläufig auf Kosten der Erben verwaltet. Als Johann Friedrich Carl Schott von Schottenstein und dessen Frau gestorben, erbte deren Antheil an dem Giesenheimer Gut deren Tochter Caroline, die Mutter der Adelheid von Stolterfoth. Leutnant Gottfried von Stolterfoth sah sich, da das Gut zu Giesenheim unter den sozialen Wirren der Revolutionszeit nicht viel eintrug, genöthigt, bei seinen reichen Verwandten Hans Carl v. Zwieler in Darlehen anzunehmen und für den Verkauf seines Gutes seit 1793 Zugeständnisse zu machen. Am 3. April 1797 erhielt v. Stolterfoth ein neues Darlehen von tausend Gulden und dafür gab er seinen Giesenheimer Gutsantheil dem v. Zwieler als Pfand, erklärte am 1. Januar 1801 seine Unmöglichkeit der Rückzahlung, beabsichtigte aber auch, sich nach einer einträglicheren Anstellung umzusehen. Er wurde auch am 7. Februar 1801 als Offizier bei den garde du corps zu Dresden angestellt und siedelte von Eisenach nach Dresden über, mußte aber Tags darauf den Herrn v. Zwieler um eine weitere Darlehenssumme bitten. Auch dat er nun eine Empfehlung an v. Zwieler's Schwester, die Gattin des Befehlshabers v. Bremer zu Hannover. In dem Schreiben vom 8. Februar 1801 schrieb v. Stolterfoth, seine kleine Adelheid lasse sich bestens empfehlen. Das Darlehen bekam er zwar nicht, doch kam trotz des gespannten Verhältnisses zwischen der alten Frau v. Zwieler und deren Schwester, Karoline Adelheids Mutter, am 14. Februar 1801 der Gutsverkauf für den v. Schottenstein'schen Theil zu Stande. Das Gut kostete den Herrn v. Zwieler 30,000 Gulden, die Schotts bekamen 7500 Gulden als Antheil und die 1000 Gulden Darlehen aus 1797 wurden abgezogen. Diesen keineswegs glänzenden Verhältnissen gehörte die Jugendzeit Adelheids an. Ihr Vater ward 1803 als tgl. preussischer Rittmeister nach Berlin gezogen, starb aber bereits 1804. Zahlreiche Schulden, ungeordnete Vermögensverhältnisse und ein kleiner Wittwengeld waren der Witwe geblieben, zudem dieselbe mit ihren Giesenheimer Verwandten wegen der Zahlung des Gutsantheils, sowie des sogenannten Adelheids in Streit lag, verbeistete sich die Lage keineswegs. Die Witwe zog mit ihren drei Kindern: Adelheid, Amalie und Johanna nach Erlangen in Bayern, 1812 kam Adelheid in das adelige Damenstift zur Virke bei Bayreuth und ward dort erzogen, später Stiftdame. 1816 zog die Witwe mit ihren Töchtern nach Bingen a. Rh., 1819 nach Bingen im Rheingau, wo sie in Nr. 103, einem Bäckerhause der Hauptstraße, dem v. Schwarzenau'schen Hofhaus gegenüber, wohnte. Eine Stunde unter Binkel wohnte Adelheids Onkel Hans Carl v. Zwieler, in vieler Hinsicht ein merkwürdiger Mann. Er liebte die Malerei, sammelte die später berühmt gewordene Sammlung von Oelgemälden, schrieb über Geschäften, Witterungsstände, Statistik, war gelehrter Jurist und Rechtsanwält vieler Fürstenthümer, legte die berühmte Sammlung von Nellen, Geyerschemm und Traubensorten an und stand mit Frachtmännern, wie Garteninspektor Meyer zu Hebelberg und dem Ampelographen v. Babo, in Verkehr. An sich war er überaus reich und begnügt, begog als Ruhegehalt als gewesener Vertreter von Fürstenthümern und Städten am rheinischen Reichskammergericht über 20,000 Gulden, hatte alle Passionen, liebte vor Allem die weinreiche Gegend. Er war dabei ungemein absehtlos, geizig nach Orden und Titeln und hing sich an jeden einflussreichen Ortsmann deshalb; im Hauswesen selbst war er verschwenderisch und nebenbei sehr geizig, wenn das ging. Den Jewel Adelheid erkannte er aber mit richtigem Auge. Dieselbe kam oft nach Giesenheim und ward von ihrem Onkel in die Kunst und Dichtung eingeführt. Die reiche rheinische Natur that auch das Ihrige in der Anregung der Poesie. Amalie und Johanna wurden zu Giesenheim erzogen. Erstere, bildschön, beiratete den Ernst Schenk von Beyers, Johanna blieb ledig, von Zwieler besaß

eine namentlich an deutschen Klassikern reiche Familienbibliothek, die der Adelheid Stoff und Anregung gab. Bei einem Maler Hofmann zu Mainz lernte sie 1824 malen und benutzte den Unterricht der Giesenheimer Maler Simler und Wittmann. Sie begann 1821 zu dichten, vorerst Lyrisches aber die reiche Natur am Rhein, auch Sagen. Die Mutter Adelheids starb 1825 zu Bingen an einer langwierigen Brustwasserfucht, wurde zu Giesenheim beerdigt und nahm wenigstens den Trost mit ins Grab, ihre Töchter versorgt zu sehen. von Zwieler wurde nun deren zweiter Vater. Ob er eine tiefere Neigung zu Adelheid hatte und Gegenliebe fand, wissen wir nicht. Adelheid ward nun seit 1825 von Zwieler's Begleiterin auf Reisen nach Hannover, England, der Schweiz, nach Oberitalien und nach Böhmen. Zu Hannover lernte sie die Ministerialcousine von Bremer, ihre Tante, kennen und begründete mit ihr eine lebenslängliche Freundschaft. Den Studienossen ihres Onkels von Göttingen her, den Herzog Adolf von Cambridge, lernte sie in England, 1828 zu Freiburg die Gebrüder Helme, Glasmaler, kennen. 1831 ward sie mit dem Minister Grafen von Münter auf einer Reise nach Hannover bekannt. Zu ihren Bewunderern gehörte auch der Staatsminister von Alvensleben zu Berlin, der wie auch der Herzog von Cambridge in Briefwechsel mit ihr trat. Der am 7. März 1836 verordnete hannoversche Staatsminister Friedrich Franz Dietrich Graf v. Bremer hatte ihr sein Selbst vermachet. Die beabsichtigte Vermählung mit ihrem Neffen, dem Sohn ihrer Tante Luise Eleonore von Bremer, gersah sich an der Abneigung Adelheids und führte dazu, daß dieselbe längere Zeit Hannover mied. Als am 31. August 1837 Adolf Herzog von Cambridge von Lumpenbürg a. Rh. aus Giesenheim und Herrn v. Zwieler besuchte, trug Adelheid bei frühlicher Zafehung einige ihrer Gedichte vor, die den Herzog entzückten. Prinz Friedrich von Preußen ließ in den Jahren 1823 bis 1829 die zerfallene Burg Rheinstein neu hersteinen und mit allem Geräthe ausstatten. Hans Carl v. Zwieler spielte dabei eine Rolle, machte auch den Vermittler beim Ankauf des nahen Boisbergers Hofes. (Alten im königl. Geheime Hausarchiv zu Berlin-Charlottenburg.) Wenn der Prinz nebst Familie zu Rheinstein, Bingen ob. Kreuznach weilte, ward von Zwieler mit Adelheid häufig eingeladen oder der Prinz kam nach Giesenheim zu v. Zwieler. Mit ihrer Schwester Johanna nahm dann Adelheid stets an den Feilichkeiten, wobei von Zwieler seine ganze Brunnhild in Speizen und erlesenen Weinen zeigte. Adelheid war die Hofdame der Prinzessin Friedrich, der Mathilde von Meissen, stand Adelheid in Briefwechsel. Auch Prinz Albrecht von Preußen ward mit der Dichterin bekannt und schätzte dieselbe hoch. Adelheid wechselte zeitweise auch Briefe mit dem königlichen Kammerherrn von Haake und Prinzlich zu Düsseldorf und wußte einige Gesuche ihres Onkels um Titel und Orden lebhaft zu unterstützen. Von von Haake bekam sie auch eine Anzahl Lebensbriefe der Kurfürsten von Mainz über den Boisbergers Hof bei Rheinstein aus dem Koblenger Staatsarchiv zugeleitet, da sie sich für das historische des Hofes interessirte. Der treffliche Humor der Dichterin ergab mehrfach den Pringen Friedrich, namentlich schätzte er deren bewährte Kennerin in Weinen des Rheingaus. Bei einer Weinprobe am 3. Mai 1839 sprach sich Adelheid dem Pringen gegenüber für den Schloß Johannishaus Auslas 1831 als Preis aller Rheinweine aus. Der Pring bestellte eine ansehnliche Sendung dieses Weines bei der kaiserlichen Schloßkellerei. Als derselbe am 7. November 1839 den Wunsch äußerte, die Kellereien Johannishaus sehen zu lernen, machte Adelheid auf Einladung des kaiserlichen Schloßverwalters P. Prigoda mit ihrem Onkel am 11. November die eingemeinte Führerin in den Kellerien. Fürst Metternich schätzte sie geschmeichelt und spendete der Dichterin zwölf Flaschen Johannishauser Schloßauslas 1831. Ueber die zur Tafel des Pringen an von Zwieler und beide von Stolterfoth ergangenen Einladungen geben die Akten des Hausarchivs zu Berlin-Charlottenburg noch Auskunft. Einladungen ergingen nach Rheinstein am 16. Juni 1831, 20. Juli 1834, 10. August 1836 und 31. Oktober 1839. Dagegen war der Pring am 27. Oktober 1829, 19. August 1836 und 31. Oktober 1839 zu Giesenheim eingeladen. Adelheid besuchte auch den Pringen und dessen Familie zu Kreuznach, lernte dort den Schriftsteller Kaufmann und den Baderarzt und Brunnenschritsteller Dr. Prieger als Bekannte des Pringen kennen. In den Akten liegen noch Vorarbeiten über Franz von Saldingen auf der Eberburg und dessen Erbsachen zum Karneval zu Kreuznach 1817, wogu Kaufmann historische Mittheilungen machte. Im Jahr 1827 hatte Adelheid die Bekanntheit des Dichters Matthiffon gemacht, der die Dichterin zu Giesenheim auf einer Anwesenheit am 13. Mai 1827 besuchte. Er schreibt darüber in seinem Tagebuch an Karl Viktor v. Bonstetten: „Adelheid, den 13. Mai. (1827). Zu Giesenheim im Angesichte des Johannishaus erkannte mich die Bekanntheit der lebenswichtigen, auch unserer Friederike Braun neuer gewordener Dichterin Adelheid von Stolterfoth, auf dem Paragrafen die Rheinhöhe, welche benannt. Sie führt im Schloß ihres reichen Onkels von Zwieler das Leben einer Fürstentochter, bleibt aber dennoch den Mufen fortwährend getreu. Diese Treue bleibt aber auch, wie recht und billig, von den menschenfreundlichen Götinnen nicht unermüdet. Sie arbeitet an einem großen Epos, wozu bereits neun Gesänge vollendet sind. Die Wahl des Gegenstandes darf eine der glücklichsten genannt werden: „Alfred, König der Angelsachsen.“ Weiterhin sagt Matthiffon: „Auf der Rückfahrt hierher ward ich in gaisigen Schloße zu Giesenheim ebenso freundlich wie gestern aufgenommen. Adelheid, deren hoher und edler Sinn sich mit jeder Stunde unserer frühlich angründenden Bekanntheit herzlich ent-

faltete, las mir zwei Gesänge ihres Alfred vor. Das Gedicht ist in der dem Deutschen schwierigen Form der Dänen geschrieben. Die Diktion sprach mich recht poetisch an. Im Versbau ist hin und wieder noch nachzubessern.“ Auch im Jahre 1829 scheint man Matthiffon zu Giesenheim erwartet zu haben. Der v. Zwieler'sche Rentmeister Noth zu Giesenheim schrieb am 19. August 1829 an den mit Adelheid zu Hannover bei Minister v. Bremer wellenden Hans Carl v. Zwieler: „Das ganze Haus ist ergrübt und nach Angabe hergerichtet, bis heute hat sich aber weder Herr v. Matthiffon, noch sonst Jemand zum Besuche gemeldet“ und berichtete nochmals am 27. August 1829 brieflich seinem Herrn: „Noch immer ist Herr von Matthiffon nicht angekommen, und es ist wohl zu vermuthen, daß ihm irgend was auf seiner Reise zugestoßen ist. Sollte er indessen noch vor Hochderso Zukunft dahier kommen, so werde ich ihm die Briefe überenden und ihn mit aller Ehrerbietung empfangen.“ Mein Matthiffon kam nicht, da Rentmeister Noth am 1. September 1829 meidete: „Vor allen Dingen kann ich Ihnen die beruhigende Nachricht geben, daß Herr von Matthiffon bis heute noch immer nicht angekommen ist, und daß ich irgend woher auch noch nicht das Geringste von ihm hören konnte, diese Nachricht habe ich unterm 28. August dem Fräulein von Stolterfoth nach Hannover gegeben, welchen Brief sie aber dort nicht mehr erhalten haben wird.“ Ende August 1829 ward Adelheid von Hannover an den Rhein gereist, weilte dort 1830 und brachte den September 1831 mit ihrer Schwester Johanna zu Partenheim in Rheingessen bei ihrem Onkel, dem Herrn von Wallbrunn zu. 1832 besuchte sie Sissi Ulke bei Bayreuth, lernte die dort wohnende Witwe des Dichters Jean Paul Richter kennen und gewann sie zur lebenslänglichen Freundin, reiste auch mit derselben 1833 nach München, wo sie den Grafen May von Platen-Gollernsleben während dessen kurzen deutschen Aufenthalts kennen lernte und durch dessen Vermittlung den bairischen Theresenorden bekam. Im Sommer 1833 reiste Adelheid mit ihrer Schwester Johanna nach Giesenheim, weilte kurz zu Frankfurt a. M., wo sie den Dichter und Herausgeber des Sagenbüchs Frankfurt, Georg Dittmann, eine verwandte Seele aus dichterischem Geiste, kennen lernte und 1834 zu Giesenheim blieb. Die verschiedenen Reisen hatten ihren guten Grund. Hans Carl von Zwieler war mit Marie Magdalene von Giesenheim verheiratet. Diese Frau war anderer Richtung, als Adelheid, sie betrachtete dieselbe zudem als Einbringling und Maitresse ihres Mannes. Es scheint, daß diese Frau, endlich dieser Beeinflussungen ihres Gatten mde, austrat, wozu noch der Ortsfremdthalf und Adelheid zeitweise zu Giesenheim überföufig machte. Auch scheint die Gattin des Hans Konstantin von Zwieler, Sohn des Hans Carl, Luise Schenk zu Schweinsberg, verheiratet seit 10. April 1831, auch mitgewirkt zu haben, Stolterfoth zu befehlen. Hans Konstantin von Zwieler war Nassauischer Kammerherr und Geheimrath, dabei Nassauischer Gesandter am Darmstädter Hof und wohnte zu Darmstadt, kam aber zeitweise auch nach Giesenheim. Er schwärmte für alles Borne und Steingut, alte Möbel, meißte noch für schöne Frauen. Die alte von Zwieler und Luise Schenk waren enge befreundet und die Sogenen waren alter heffischer Adel, der solchen Spectakel wie die Klaffereien über Adelheid und ihren Onkel nicht für anständig hielt. Mit dem jungen Hans Konstantin von Zwieler stand Adelheid auf gutem Fuß. In dem Hause selbst waren zwei Haushaltungen, wenn Hans Konstantin von Zwieler zu Besuch nach Giesenheim kam. Dieses und die massive Grobheit der Adelheid waren die Ursache, daß der alte Herr von Zwieler sich zurückzog und Adelheid möglichst das Haus mied. Dieselbe hatte einen alten Diener Namens Valentin Bauer aus dem Oberrhein, eine treue aber stark bornirte Seele, den Luise Schenk ins Haus gebracht hatte, wegen dessen häufigen Versehen bei Tisch, Sachern die hier nicht erörtert werden sollen, verpöthet und dadurch Luise Schenk beleidigt, was die Feindschaft vergrößerte. 1840 machte Adelheid eine Reise nach Tirol und 1841 eine solche nach der Niederlande und Belgien. Mit Pring Friedrich von Preußen stand sie stets noch in Verkehr und lernte auch in späteren König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen kennen. Als derselbe zwischen 1840 und 1845 Schloß Stolzenfels neu erbauen ließ, besuchte sich Adelheid mit der Gattin und Sage der Burg in ihrer Schrift: Burg Stolzenfels. Romantische Dichtung. Frankfurt a. M. 1842. Der Koblenger Geschichtsforscher v. Stramberg, ein trefflicher Verfasser des rheinischen Antiquariums, sowie Archivarath Meyer zu Koblenz lieferten der Dichterin geschichtliches Material über diese Burg. Meyer schrieb ebenfalls eine Schrift über Schloß Stolzenfels. Die frühere Freundschaft mit Luise Schenk scheint sich auch gelegentlich zu haben, Adelheid kam sogar öfter nach Darmstadt in deren gaisliches Haus, lernte dort den Dichter Freiligrath und den Komponisten Floow kennen. Am 15. August 1841 schrieb Rentmeister Noth zu Giesenheim an Hans Carl v. Zwieler: „Herr Freiligrath, den ich in Darmstadt besucht habe, hat mir an Fräulein v. Stolterfoth viele geförsame Empfehlungen aufgetragen. Er wohnt recht schön ganz in der Nähe des Herrn v. Schenk, auf der anderen Seite der katholischen Kirche, seine junge Frau ist recht hübsch und sehr lebenswichtig.“ In einem Handbillet ohne Datum dankte der Dichter für ein Geschenk von Trauben aus Giesenheim. Zeitweise lebte Adelheid bei Freiherren von Wallbrunn zu Partenheim, auf den Besuchen ihres Onkels in Marienthulen, Hochgottes, im Wipertal auf dem Patweiser Hof, der Neu- und Kammerberger Mühle, wo sie sich lebenslänglich gern mit Fingen von Forellen und Kressen beschäftigte, aber auch Ortsstudien für ihre Witterungsaltsagen machte und Besuche von ihrem Onkel empfan-

Wbd. Tagblatt Nr. 579
12. 22. 1900

Das sie damals sehr anregte, war der sogenannte Werler Mineralbrunnen, den von Jovierlein von Herrn von Büllig und dem Bäcker Paul aus Lorch neu in Pacht genommen hatte. Am 5. Januar 1845 starb ihres Onkels Gattin, Marie von Büllig, ihre alte Wirtschafsin. Hans Carl von Jovierlein erblickte nun, obgleich sechsundsechzigjährig, in zweiter Ehe am 14. Februar 1844 seine Nichte Adelheid. Dieser Eßrit erscheint eigentümlich, er kloppte aber bösen Jungen den Mund. Die Tradition der Familie weicht noch von dem schwerer Leid, das Marie von Büllig durch das Verhältnis, das geradezu verhängnisvolle Resin-Flüssen des Hans Carl von Jovierlein durch Adelheid erfuhr, und strich von dieser wie von einer Maitresse. Hans Carl starb (geboren 3. Januar 1768) am 9. Juni 1850. Nur etwa sechs Jahre hatte die Ehe mit Adelheid gedauert. Der Tod ihres Onkels und Gatten besiegelte nun ihr Geschick. Die Dichterin mußte alsbald aus dem Hause und erhielt nur eine beträchtliche Wittverpension. An vornehmer Leben gewöhnt und dabei freigebig bis zum Krampfen kam sie nie mit diesem Geld aus. Sie zog nach Gießen und wohnte mit ihrer Schwester Johanna in dem Hause „Zur Post“ am Rhein (jetzt O. Müller). Ihre Haushälterin war eine gewisse Dorothea aus Thüringen und ihre Dienerin Lina Wagner, Tochter des Meggermeisters Wagner. Später Frau Kehler nach Wiesbaden verheiratet. Die „Post“ gehörte damals dem Advokaten Pepp, von dem solche Friedrich Franz Müller käuflich erwarb. Friedrich hatte auch den geräumigen Saal der Post inne; sie war finanziell stark zurückgegangen, ihr Meßeres gleich mehr dem einer alten Köchin. Oechsle freude machte ihr stets die Ankunft des Dampfschiffs vor dem Hause, der heutigen Anlage-Platz der Dampfstraße. Später bekam sie freie Wohnung bei Frau v. Langewitz in deren Haus zu Gießen. Sie verkehrte mit Freifrau von Wilkens zu Stramburg. Frau von Englert aus Mannheim und einzelnen angesehenen Familien, hatte aber mangelnde Ansehung, was sie veranlaßte, nach Frankfurt zu ziehen. Am 13. Dezember 1855 schrieb sie aus Frankfurt a. M., wo sie Goetheplatz Nr. 4 wohnte, an den Minister und Gesandten Hans Constantin von Jovierlein: „Es ist mir leid, Dich mit der Bitte belästigen zu müssen, mir die auf 1. Januar fallenden Lade’schen Renten etwa im Laufe der nächsten Woche gegen die einliegende Quittung zu senden. Dadurch, daß ich den ganzen Sommer bei meinen Schwelmen war, habe ich es nicht gemacht, es bei Lade’schen zu lassen, und möchte daselbe meinen Häufel in der Weise zu ordnen, daß ich die Renten behalte. Wie ist dieses zu machen? Ich hoffe, wir sehen Dich bald einmal hier. Wir haben ganz hübsch gezeihen während dieser argen Räte, und noch Romanz anzuheben, da auch Johanna fortwährend leidend ist.“ Was es mit diesem Kind Hans ist, bleibt ein Räthsel. Der 1855 geborene Sohn des Ministers Hans Constantin v. Jovierlein kann es nicht sein, eher ein uneheliches Kind, das Jahre starb. 1857 wohnte sie wieder zu Gießen am Rosenthaler der Schaumweinfabrik von Müller gegenüber und Lorch von da aus an Hans Constantin v. Jovierlein: „Deinen Brief habe ich gestern Abend erhalten und hat mich, was Du über Hans schreibt, sehr mit Betrübnis erfüllt! Ich würde gern heute selbst gekommen, um mit Dir zu sprechen, es ist mir aber so atemblos und bekümmert, daß ich es lassen muß. Es ist das Beste, daß ich das Capital von 1000 Gulden bei Lade kündige und erwarte ich mir Deine Zustimmung dazu. Ich verlange nur dagegen, daß Du diese 1000 Gulden dem Hans gut schreibst, welchem sie nach meinem Tod bestimmt sind. Ich habe dieses versprochen und wünsche, es zu halten. Wenn ich nun Lade kündige, so erhalte ich Ende Februar das Geld. Johanna kann mir bis dahin auch mit 100 Gulden ausshelfen und so hoffe ich durchzukommen. Ich habe mir dieses ganze Jahr nur die allernützlichsten Toiletten-sachen angeschafft, und werde, um zu sparen, auch ruhig hier bleiben, statt nach Wiesbaden, wie unsere Absicht war,

zu gehen. Es ist mir aber sehr leid, daß es Dir so knapp geht und Du genötigt bist, Geld aufzunehmen, aber es muß sich ja in einiger Zeit ändern, wenn diese Hosen darüber sind. Ob unter diesen Umständen Geld von Müller zu erhalten wäre, ist sehr fraglich, zudem hat er oder vielmehr die Brüder eben zwei Häuser gekauft und wollen einen sehr großen Keller bauen, wozu vor unserer Wohnung alles voll Steine liegt. Ich würde eher raten, bei der Rhein-Anfrage diese hat mir gefehlt, wo sie bei mir war, erzählt, daß sie Geld auf der Bank in Wiesbaden hinterlegt. Sie ist mir mehr als herzlich, weil ich immer sehr zurückhaltend mit ihr war.“ Der Brief ist vom 20. Dezember 1857. Mit dem Dichter Alois Henninger, genannt der Tanneide, der damals eine Privatstube zu Frankfurt a. M. errichtet hatte und dann zu Hebronsheim wohnte, war Adelheid 1855 bekannt geworden, sie arbeitete für seinen „Tannensboten“ und das „Frankfurter Konversationsblatt“ und ließ 1859 eine neue Auflage ihrer „Atheinischen Lieber und Sagen“ erscheinen. Von Gießen zog sie zu unbestimmter Zeit nach Wiesbaden, wohnte Adolfsstraße 1, jetzt Hotel Bogal (Rheinstraße 27), Johann Adolfsstraße 2, neben der Landeskasse. Gestirte Wohnung hatte sie nach dem Adressbuch 1867/68, letztere 1873/74 inne. Bei ihr verkehrten die Familien Langefeld, Graf Platen, Chamisso und Freiligrath, sie lebte stets in Geldmangel, aber dabei eine Wohlthäterin namentlich ver-schiedenen Frauen, that sie viel Gutes bis an ihren Tod, der sie durch eine langwierige Brunnenerkrankung, verbunden mit Rheuma, im Alter von 75 Jahren 3 Monaten 6 Tagen am 17. Dezember 1875 zu Wiesbaden, Nachmittags 1 1/2 Uhr, erlitt. Ihr Tod erfolgte einlam und fast vergessen von der Welt, noch mehr ihren Gassenheimern Verwandten, die weder eine Blumenrede zur Beerdigung sandten, noch an derselben Antheil genommen haben sollen. Beerdigt ward sie nicht als Frau von Jovierlein in die Familiengruft nach Marien-Platz, sondern auf den alten Friedhof an der Main-straße. Das Grab ist verwachsen, schwer zu finden und das Grabmal nicht mehr zu sehen. Vielleicht nimmt sich ein Verehrer der Dichtungen Adelheids des Kreuzes an und legt an eine der Platten, welche die Dichterin bewohnte, eine Gedenktafel. Es war eine recht bittre Schule, welche die Dichterin in ihren letzten Jahren noch mitmachte. Pessimistisch und schwer ansehend, was auch Hofrath Wagner nicht befehlen konnte, war Adelheid stets wehmüthig und dabei bedürftig, wie eine Arme selbst. Sie war groß gewachsen, eine brünette Schönheit mit kastanien-braunem Haar, von junonischem Wuchs, im Alter stark bleicht, heftig und anspruchlos, liebte die Festlichkeit, war in jüngeren Jahren mehrwägig bis zur Aus-gewandtheit, lebenswüthig, aber auch abelstolz und kalt gegen Vagabunden. Ihre Schrift war eine männliche feite, ihre Orchester ziemlich flüchtig. Von Religion hielt sie wenig. Sie warde auf Pergellen und Glas mit großer Fertigkeit. Die Familie von Jovierlein besitz noch zwei Baten ihrer Nichte, ebenso einige Aquarelle. Ihr Dichtersich Nachlaß ist verkommen zu sein, auch ihre Bücherei befindet sich nicht zu Gießenheim. Was dort noch liegt, sind etliche meist als unvollständige gedruckte neuere Briefe, vielfach großen Inhalts und voll Zeichnungen. Gedächtnis wie nun die Dichterin selbst. Sie begann 1821 zu diktiren. Maudes aus dieser Zeit ist verloren, Anderes steht in Tagesblättern. Lebhaftste Phantasie, gute Beobachtung der Empfindungen, treffliche Diction mit großer Gewandtheit zeichneten sie frühe aus. Von der Lyrik ging sie zu der Epik über, hatte aber damit weniger Glück. 1825 erschien als geistige herausragende Arbeit bei G. Wittmans zu Frankfurt a. M.: „Götter, Romanisches Gedicht in drei Gesängen von Adelheid von Stolterfoß“. Stiefelbame. In Toren Metaphern. Gewidmet ist das Bändchen ihrer Freundin von Bremer, geborenen von Jovierlein zu Ham-burg. Verder erwais die Anlage im großen Ganzen sich als verfehlt, die zeitliche Einordnung der Ereignisse mangelt, der Gang der Erzählung leidet hierunter Noth, zudem fehlt

das Persönlich der Fabel, selbst sprachliche Arten sind vorhanden. Gattischen besser geteilt das historische Epos: „Athein.“ Romanisch-episches Gedicht in 8 Gesängen, von Adelheid von Stolterfoß, Stiefelbame. Wiesbaden, in Kommission bei W. Ritter’schen Buchhandlung, 1834, 13 + 244 Seiten Octavo, gewidmet der Konferenzstiftung Friederike Bern, geborenen Münster zu Kopenhagen. Gessen-heim im Rheingau, 4. April 1833. Obgleich ein großer Theil dieser Auflage noch zu Gessenheim vorliegt, erschien eine zweite (zweite) Auflage zu Frankfurt a. M. 1840. Adelheid arbeitete bereits 1827 an diesem Epös, da damals Matthison bestellte entziehen sah. Das Material zu der Dichtung entnahm sie der Bücherei ihres Onkels. Das epische Gedicht baute Adelheid fortan nicht mehr an, wandte sich aber der Romanze, Ballade und Sage zu. Damit beirat sie ein ihrem Talent besonders zuzugewandtes Gebiet der Dichtung und ward eine der hervorragendsten Vertreterinnen der Romanik. 1835 erschien: „Atheinischer Sagenkreis.“ Ein Cyclus von Romanzen, Balladen und Legenden des Rheines nach historischen Quellen bearbeitet von Adelheid von Stolterfoß, Stiefelbame. Mit 21 Illustrationen nach Zeichnungen von A. Meißel in Düsseldorf, lithographirt von Dietmann-Frankfurt a. M., verlegt von Karl Bögel. Im Jahr 1838 arbeitete Adelheid an einer historischen Topographie des Rheines und bekam vom Archibratß Meyer zu Coblenz, Alexander Kaufmann zu Kreuznach und von Stramburg zu Coblenz geschichtliches Material geliefert. Auch der Malinger Schaab steuerte ihr über Bingen und Rheinhausen, wie dessen Briefe erweisen. Defau Bogel verhielt sich ablehnend. Der aus Gessenheim gebürtige Kurath Hoffmann sandte geschichtliche Notizen über die Kirchen von Wintenheim und Gessenheim. Das Buch erschien mit dem Titel: „Atheinisches Album oder Beschreibung, Geschichte und Sage des Rheingaus und Bispertales mit der Umgegend. Von Adelheid von Stolterfoß, Stiefelbame. Mit 30 Stahlstichen von der besten englischen und deutschen Künstler nach Originalzeichnungen und einer Karte. Mainz, C. S. Kunze, im Jahre 1838, Octavo. Auch eine französische und englische Ausgabe erschienen, beide mit Kupfern. Die Schrift: Burg Stolzenfels 1842 ist bereits oben angeführt. Ohne Jahres-angabe erschien: Wiesbaden und die Umgegend. Mit neun Stahlstichen. Mainz Octavo. Die Ausarbeitung dürfte dem Wiesbadener Aufenthalt angehören und nach 1860 fallen. Ein Theil ihrer Schriften erschien auf ihre Kosten und mag meist der Absat die Kosten nicht gedeckt haben. Wir sehen bei v. Stolterfoß unter gedrächten Verhältnissen der Jugend, unter reicher Anregung eines einflussreichen Verwandten ein Talent heranblühen, das von dem Menschen, der es barg, weit überschritten war. Ihr Leben ließ sich wie der Roman eines Gefallenen, ihre geistigen Erzeugnisse schienen eine ganz andere Atmosphäre und beweisen, daß auch bei v. Stolterfoß das Gessenseleben überwiegt und die Verirrungen des Lebens weit übertrage. Was in Vor-siehendem geboten ist, dem Leben und Wirken der auch für Nassau hochbedeutungsvollen Dichterin näher zu treten, beruht auf den Akten und Briefen des königl. geheimen Hansarchivs zu Berlin-Charlottenburg und des v. Jovierlein’schen Familien-archivs zu Gessenheim a. M., wobei ich auch nachstehendes ungedrucktes Erzeugnis der Dichterin entnehme:

Die am 2. Januar 1901 fälligen Zinscheine von Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank werden vom 17. d. M. ab bei unserer Hauptkassa dahier eingelöst.
Wiesbaden, den 10. Dezember 1900.
Direktion der Nassauischen Landesbank.
Reusch.

Wollen Sie nicht

Bekanntmachung.
Die Lieferung von Käse, Schmeins, Kalb, Hammel-Fleisch, Schmalz, Fett, Speck und Würstchen, Erd- und Brodchen, sowie Colonialwaaren, als: Kaffee, Zucker, Mehl, Grieß, Gerste, Sago, Nudeln, Erbsen, Linsen, Bohnen, Salz, Pfeffer, Senf, Salais, Nachschärfel und Petroleum für die **Angenehmlaufst für Arme** für das Jahr 1901 soll durch öffentlichen Ausschreiben vergeben werden. Angebote mit Proben von Colonialwaaren sind verpackt zum **17. Dezember 1900, Vormittags 9 Uhr**, im Geschäftszimmer des Verwalters der Anstalt, Gießhainstraße 9 und Kapellenstraße 4, abzugeben, wofür vorher die Lieferungsbedingungen eingesehen werden können. F 202
Wiesbaden, den 12. Dezember 1900.
Die Verwaltungs-Commission.

Weihnacht 3. Witte.

Marthyrium nicht erspart. Im Winter 1848—49 hatte ein nach Nassau eingewandertes Gutspäcker neue Statuten entworfen und die Mitglieder des Vereins Nass. Land- und Forstwirthe aufgefordert, dem neuen Verein für Landwirthschaft in Nassau beizutreten. Diesen traurigen Wühlereien fiel Albrecht gelegentlich der Generalversammlung in Eltville im Juni 1849 zum Opfer. Schmerzlich hiervon berührt, schied er aus allen seinen Aemtern und zog sich in das Privatleben zurück. Seine Geburtsstätte Rothenburg ward seine Ruhestätte; doch konnte er sein geliebtes „Nassauisches Land“ zeitlebens nicht vergessen. Die dankbare Heimath seiner „Wahl, seines Wirkens und Schaffens“ hat diese ihm angethane Schmach zu süßen gesucht; zwei hübsche Denkmäler, eins zu Hof Geisberg, das andere auf einer Höhe des Westerwaldes errichtet, legen Zeugniß dafür ab, was unser Albrecht Nassau gewesen!

Sein Andenken bleibe uns allezeit ein geeignetes!

Kulturhistorisches aus der Frauensteiner Gemeinderrechnung des Jahres 1731.

Von Archivar W. Roth.

Die wissenschaftliche Geschichtsschreibung erkennt die Rechnungen von Gemeinwesen unserer Vorfahren als reiche Quelle der Lebensweise derselben an. Vor mir liegt die Gemeinderrechnung des Orts Frauenstein bei Wiesbaden, ehemals Kurmainzisch, heute noch dem Natur- und Bürgerfreund vortheilhaft bekannt durch eine uralte Gerichtsliste und seine Burg. Die Rechnung beginnt mit einem Ueberichuß von 380 Gulden aus dem Vorjahr; neue Kapitalien wurden 1731 keine aufgenommen, aber auch von ausgeleihenem Geld ist keinerlei Rede. Es entfiel weder Bürger- und Einzugsgeld, Stand- und Marktgeld, noch etwas aus Wirthschaften oder Ohmgeld. Nur fünf Handwerker hatte der Ort, einer Zimmermann, Schmied, Bäcker, Schneider und Schuster, von denen jeder ohne Unterschied einen Gulden Handwerksgeld als Gewerbesteuer bezahlte. An die Landschreiberei zu Eltville gingen als herrschaftliche Waabe 18 Gulden 2 Kreuzer ein. Als Schätzung wurden erhoben 939 Gulden 24 Kreuzer $\frac{1}{2}$ Heller, dagegen entfiel aus dem Wald, von den gemeinen Straßen verkauften Früchten und gemeinen Gütern nichts. Zwei Juden bildeten die Judengemeinde des Orts und entrichteten für die Befreiung von Hut- und Wachtgeld 6 Gulden. Jakob Haas zahlte von dem affordirten Schrotamt 6 Gulden 30 Kreuzer und Kaspar Kug desgleichen 5 Gulden. Die ganze Einnahme des Ortes betrug 1731: 1370 Gulden 56 Kreuzer 2 Heller. Gehen wir, wie damit hausgehalten ward. Zur Landschreiberei Eltville gingen ab an Kappengeld 17 Gulden, an Martinszinsen ebendahin 10 Gulden 37 Kreuzer 2 Heller, an den Amiskeller zu Wehen als Waldgeld, denn Frauenstein hatte keinen Wald, sondern nur eine Hecke, und mußte das Recht, Holz zu leihen und Land zu holen, von Nassau erkaufen, 5 Gulden und den Vogheimer Jäger 6 Gulden Waldschutzgeld als Theil der Besoldung bezahlen. Die Armen und Pasanten erhielten das Jahr hindurch 2 Gulden 34 Kreuzer.

Von den „gemeinen Dienern“ bekamen der „Schulmeister“ 45 Gulden, der Gerichtschreiber 5 Gulden, der Erheber der herrschaftlichen Schätzung und Zinsen 5 Gulden, die Chorsänger 6 Gulden, der Landarzt für freie Behandlung der Erkrankten 2 Gulden 30 Kreuzer, das Ortsgericht von zwei Haingerichtsgängen 2 Gulden 43 Kreuzer, das Falschvieh, das also auch zu den „gemeinen“ Dienern zählte, kostete 16 Gulden 30 Kreuzer und der Hirte erhielt zum Dingpfennig 1 Gulden. Bedeutender war der Posten der herrschaftlichen Monatschätzung zu 12 Thieren. Die Landschreiberei erhob solche mit 556 Gulden 54 Kreuzern. Die Gemeinde hatte etliche Schulden. Herr Beetz zu Mainz bekam in das geliehene Kapital ummöglich groß gewesen sein kann. Die Gemeinde besaß Kirche, Pfarrhaus, Schule und Rathhaus als „gemeine Bauten“. Der Schieferdecker bestieg deren Dächer 1731 für 4 Gulden 47 Kreuzer, zwei Reiss Leyen kosteten nebenbei 1 Gulden 10 Kreuzer. Der Schmied verbesserte die beiden Schlösser am obern oder Geisberger Thor (nach Wiesbaden) und am untern Thor für 1 Gulden 20 Kreuzer, Speichers- und Leyendeckernägel kosteten 1 Gulden 10 Kreuzer und etliche Borde unterten Worte kosteten 6 Gulden 49 Kreuzer auszubessern, und der Zimmermann Jakob Bahr bekam für Reparatur eines im Feld stehenden Kreuzes 1 Gulden 28 Kreuzer, für Fällung und Bebauen etlicher Eichbäume zur gemeinen Brücke 1 Gulden 45 Kreuzer, der Holzschneider, diese Bäume zu schneiden 2 Gulden 20 Kreuzer und der Waldjäger als Stammgeld 1 Gulden für die Anweisung der Stämme. Eine Brücke neu aufzumauern, kostete 1 Gulden 20 Kreuzer, der Wagner und Schmied erhielten für Ausbesserung des Schinderkarrens, für das Las auf den „Schlimmacker“ zu fahren, 46 Kreuzer. Die Milizen erhielten eine neue Plinte für 2 Gulden 20 Kreuzer. Die kleinere Ausgaben waren 15 Gulden Zinsen an den Domkämmerer, Amtmann zu Mainz für geliehene 300 Gulden Gemeindefschulden, an den oben genannten Ernst Beetz zu Mainz 2 Gulden 54 Kreuzer Zinsen, an das erzbischöfliche Seminar zu Mainz

von 100 Gulden Darlehen 5 Gulden. Papier und Tinte kosteten das Jahr hindurch 3 Gulden 16 Kreuzer, Stempelpapier 30 Kreuzer, die Ablieferung der gemeinen Rechnung auf dem Dingtag zur Prüfung und Anerkennung als Botenlohn für Zeitverjämmit 1 Gulden 30 Kreuzer. Als Landschreiber und Amtschreiber Bauer auf dem Rarberger Hof bei Frauenstein bei dem Amtsverweser von Wiesbaden gewesen und eine Unterredung wegen des Schafstriebdabei interessiert war, 7 Gulden 30 Kreuzer, die „aufgegangen“. Hochgehalten ward zu Frauenstein der Fronleichnamstag. Die Chorsänger bekamen an Wein und Brod für 3 Gulden, die Himmelsträger und die, welche Kreuz und Fahnen trugen, auch die, welche die Kanonchen bedienten und die Jungfrauen an diesem Tag an Wein und Brod für 2 Gulden 45 Kreuzer verehrt. Das Pulver auf das „große Gebet“ und den Fronleichnamstag kostete 1731: 3 Gulden 15 Kreuzer. Außer der obengenannten Gebühr für Haltung von Bullen und Ober wurden 2 Malter Gerst für den Stier mit 2 Gulden 50 Kreuzer in Rechnung gebracht. Vor Beginn der Weinlese den amtlichen Nachzuber und das gemeine Legel zu binden, kostete 1 Gulden 18 Kreuzer. Als die Gerichts- personen für die Gemeinde etliche Gänge thaten, wurden ihnen dafür 5 Gulden 45 Kreuzer verrechnet. Die „Greqnenten“, welche nach Frauenstein mehrfach geschickt wurden, herrschaftliche Gefälle einzutreiben, erhielten 1 Gulden, das Gericht für Abhör der gemeinen Rechnung, Haltung des Freveltags und Beschüttung des Nachzubers 6 Gulden, die Milizen für Pulver und Blei 30 Kreuzer, an Vergütung für Weisheit entfielen 3 Gulden 30 Kreuzer, an Musterungskosten für den „Ausichuß“ (das Abheingauer Militär) 30 Kreuzer, die Milizen bekamen für ihre Vermühung 1 Gulden 20 Kreuzer. Und zum Schluß kostete etwas Schutzhüte 36 Kreuzer, und ebensoviel erhielten die acht Jungen, die auf „groß Gebet“ die Sprüche thaten, womit sich die Ausgaben auf 797 Gulden 14 Kreuzer stellten, und blieb ein Ueberichuß von 573 Gulden 42 Kreuzer. So geschahen Frauenstein den 16ten Januar 1732.

Die Haldstättener Niederlassung bei Henhüffel auf dem Westerwald.

Einer Einladung zum Besuch dieser vor etwa 2500 Jahren bewohnten Niederlassung folgend, benutzten wir einen klaren Septembertag. Die Ausgrabungen, die Herr Ministerialrath Soldan leitet, zu besichtigen. Es waren ausgebeutet: eine große Hütte, vermuthlich einst von dem reichsten Bewohner, vielleicht dem Häuptling oder Fürsten der Niederlassung, bewohnt, mehrere gewöhnliche Hütten und zwei Gräber, das eines Mannes und ein Frauengrab. Sämmtliche Wohnungen hatten drei Vortheilungen, den eigentlichen Wohnraum, dessen Boden aus festem Gestein bestand, ähnlich einer Lemme, bestand, die Feuerstätte mit geschwärtzen Abzugsrohr für den Rauch, und die Cisterne. In dieser wurde das Regenwasser von dem Dach der Hütte gesammelt. Dasselbe lief durch einen Rindel zur Erde in ein Loch, welches durch das Herabströmen im Boden entstanden, vielleicht auch von Menschenhand gegraben war; von diesem Erdloch führte ein Graben zur Cisterne. Die Cisterne selbst war mit Lehm und Steinen gedichtet, namentlich die abhängige Wand derselben.

Bei einer Wohnung sahen wir noch eine erhöhte Stelle aus Steinen gebaut. Zu welchem Zwecke dieser recht hoch gefügte Steinhaufen gedient, läßt sich nicht mit Sicherheit sagen; wahrscheinlich haben wir hier eine Opferstätte vor uns. Die letzte Hütte, die wir besichtigten, enthielt außer den drei Abtheilungen, Wohnraum, Feuerstätte, Cisterne, noch einen weiteren Raum, einen Keller, der überdacht 3 Meter lang und breit, sowie eine Stallung. Letztere war etwa schwale Gräben miteinander verbunden, welche dazu gedient hatten, geschlossen zu werden.

Die beiden Gräber waren nahe beieinander, etwa 5 Fuß tief. Im Boden des Grabes befand sich eine Vertiefung, in welcher Holzleichen an Ort und Stelle verbrannt worden. Wahrscheinlich sind die Leichen an Ort und Stelle verbrannt worden.

Die Haldstättener, die sich auf merkwürdige Funde an Waffen und Geräthen rühmen, haben sich bis jetzt nur in geringem Maße erfüllt. In den Gräbern fanden sich Reste zweier Urnen, einer größeren und einer kleineren. Die Wandstärke der größeren entsprach der Dicke einer gewöhnlichen Steinguttaffe, diejenige der kleineren einer feinen Porzellantaufe.

Als Verzierung trugen beide die sogenannten geometrischen Figuren Dreiecke bildend, welche durch Striche miteinander verbunden sind, die Hand bewerkeln muß, die ohne Drehschleibe eine solche Urne fügen konnte. Im Grunde des Mannes fand sich zu Haupten eine Speer Spitze, welche sich ebenfalls ein Stück Holzschiff erhalten hatte, sowie eine dolchähnliche Klinge. Die drei Stücke waren aus Eisen, stark verrostet. Sie waren nicht sehr kräftig, da das Eisen in der Bronzezeit sehr selten war und man also mit dem Material sparen mußte.

Im Frauengrab fanden sich spiralförmige und ringförmige Armhänder aus Erzdraht, eine sogenannte Crotosafibel (der Name stammt von einem Parthäuserkloster bei Bologna, der Crotosa, wo

1710

Am 18. und 19. März 1891. Versteigerung der Besitztümer von Mainz.

Am 18. und 19. März 1891. Versteigerung der Besitztümer von Mainz. Von Versteigerer M. Vogt. Die Versteigerung und Statistik führt, des...

helfe gewahrt haben. In seiner handschriftlichen Arbeit zur Mainzer Geschichte nennt er den Professor Gottlieb von Borch...

II. Jacobus Dube aus Biele 1478-1501.

Dube oder Duben war aus dem württembergischen Biele und bekleidete die Stellung eines Professors der Aristotelischen Philosophie in Mainz...

III. Adam Godtlich von Vord 1482-1504.

Godtlich entstammte ebenfalls der Stadt Vord a. M. Er war 1482 Caplan des St. Zachariasaltars zu Vord...

IV. Nicolaus Hink aus Vord 1488-1514.

Nach dieser Mann nannte Vord seine Heimat. Es erfindet, ist nicht bekannt. 1488 empfahl ihn Johann Vertram...

V. Anton Schlarps aus Weisenheim 1496.

Schlarps gehört einer angesehenen Weisenheimer Familie an, welche dem Peter Schlarps (Graf) Wöndt zu Johannsburg...

VI. Johann Breithard 1502-1518.

Breithard bei Langenbach war die Heimat dieses Mannes, der 1502 Zittener von St. Ziegen und Universitätsrector...

1517 schickte begangen. Verstorben am 6. Dec. 1548. Nach seinem Tod blieb das Decanat an St. Stefan drei Jahre unbesetzt.

VII. Rifolans Hode 1534.

Hode war aus Gamburg in Nassau gebürtig, erhielt 1524 die Professur in der Aristotelischen Schule zu Mainz...

VIII. Peter Schwabach 1529-1535.

Schwabach war Jülicher von Geburt. Er lehrte als Professor in der Mainzer Aristotelischen Schule als Nachfolger des Johann Creuznach...

IX. Lorenz Wilhelm 1531-1542.

Wilhelm stammte aus Wingen, studierte die Rechte, war am Mainzer Hofgericht angeheiratet und wurde 1531 in Sachen des Grafen Grafenmercurius...

X. Johann Heinrich Wolf 1540-1560.

Das Urteil über Johann Heinrich Wolf und seine Werke hat merkwürdige Schwankungen durchgemacht. Obgleich hat seinen Gesandten überaus warm...

XI. Jakob Reuter aus Böhmen 1540-1560.

Reuter war in Böhmen geboren, wurde Professor des weltlichen Rechts zu Mainz am 15. Februar 1540 unter Anführung Albrecht Hofrat...

aus die Universität Mainz, als Mainzer Rhetoriker und Cantor. Am Montag nach Jacobi apostoli den 29. Juli 1540 schloffen Johann Antonius (Grimminger) von Goch, kaiserlicher...

XI. Jacob Viktoris 1546.

Viktoris, deutsch Bäder, stammte aus Niederbach im Rheingau. Er lehrte in der Aristotelischen Schule und war der glänzende Bibliothekar des Collegii...

XII. Peter Sebastian reiff 1551-1553.

Peter Sebastian gehörte durch Geburt dem rheinischen Pfaffenstande an und wurde 1551 in Mainz als Professor des weltlichen Rechts...

XIII. Johann Heinrich Wolf 1540-1560.

Das Urteil über Johann Heinrich Wolf und seine Werke hat merkwürdige Schwankungen durchgemacht. Obgleich hat seinen Gesandten überaus warm...

Vertical text on the left margin: 105, 07.03.1901 (Fischer'scher Verlag)

Erben

Die Erblasserin... die Erblasserin... die Erblasserin...

G. Trendel

per... Fabrik... Fabrik... Fabrik...

ihalla

Phonothek... Gastspiele... Gastspiele... Gastspiele...

ihalla

Phonothek... Gastspiele... Gastspiele... Gastspiele...

Der Hof der Gänsefleisch zur Baden zu Eltville.

Die Eltville'sche Gänsefleisch-Familie... Die Eltville'sche Gänsefleisch-Familie...

Die Eltville'sche Gänsefleisch-Familie... Die Eltville'sche Gänsefleisch-Familie...

Die Eltville'sche Gänsefleisch-Familie... Die Eltville'sche Gänsefleisch-Familie...

Die Eltville'sche Gänsefleisch-Familie... Die Eltville'sche Gänsefleisch-Familie...

Die Eltville'sche Gänsefleisch-Familie.

Die Eltville'sche Gänsefleisch-Familie... Die Eltville'sche Gänsefleisch-Familie...

Die Eltville'sche Gänsefleisch-Familie... Die Eltville'sche Gänsefleisch-Familie...

Die Eltville'sche Gänsefleisch-Familie... Die Eltville'sche Gänsefleisch-Familie...

Die Eltville'sche Gänsefleisch-Familie... Die Eltville'sche Gänsefleisch-Familie...

Die Eltville'sche Gänsefleisch-Familie.

Die Eltville'sche Gänsefleisch-Familie... Die Eltville'sche Gänsefleisch-Familie...

Die Eltville'sche Gänsefleisch-Familie... Die Eltville'sche Gänsefleisch-Familie...

Die Eltville'sche Gänsefleisch-Familie... Die Eltville'sche Gänsefleisch-Familie...

Die Eltville'sche Gänsefleisch-Familie... Die Eltville'sche Gänsefleisch-Familie...

Die Eltville'sche Gänsefleisch-Familie.

Die Eltville'sche Gänsefleisch-Familie... Die Eltville'sche Gänsefleisch-Familie...

Die Eltville'sche Gänsefleisch-Familie... Die Eltville'sche Gänsefleisch-Familie...

Die Eltville'sche Gänsefleisch-Familie... Die Eltville'sche Gänsefleisch-Familie...

Die Eltville'sche Gänsefleisch-Familie... Die Eltville'sche Gänsefleisch-Familie...

Rhein. Merkur Nr. 241

05.05.1901

(Nachdruck verboten.)

Ein modernes Verhörsprotokoll. Von Dr. Albert Wübbert.

sonstig beschäftigt hat und denen weitgehenden Impulse gegeben, neue Wege geleitet hat; es sei Verhältnis zur deutschen Sprache und Aeben, seine Erinnerungen geradezu unermesslichen Reichthum, Arbeit seines Lebens ihn nicht sondern ihn selbst nur wieder be- und zugleich zeigt Bismarcks in weiteren Jng, der dem Helde- nlich ist und es zum Kunstwerke der absoluten Originalität. Nicht das er geschaffen, nicht vorbereitet, geodht, nicht schon vorgebadt. Aber wie dem Midas alles, ihre, zu Gold wurde, so wird er Geld in seinen Kreis zieht, in dieser Beziehung nur der Abs- astien und Stämme in den Er- mannt. So ist auch die Art, wie nken der deutschen Einheit sah- te, nicht in ihren einzelnen Be- wohl aber als Ganzes neu; sie n Nähe, daß sie lange auf den urstand selbst bei denen stieg, die assebe wollten, wie er. Darum tige Sinne nur die großen Helde- n, der, die der Menschheit ihre egeben. So hat Leonardo den Seele der Frau eröffnet, Michel- den Liebenswürdig gezeigt; so hat e Kunst der harmonischen Lebens- rt und Bismarck ein neues Volks- it.

r so in den Heldeu der Geschichte nstern, in ihrem Wirken die voll- weite erblickten. So hängt diese Auf- swegs von der Stellung ab, die was wir im engeren Sinne die n, einnehmen. Es ist ein großer, weiterbreiteter Irrthum, daß die Kunst, Sculptur, Malerei u. i., apfen, was als Kunst zu bezeichnen ist ist vielmehr ein Lebensprinzip, affende und gestaltende Kraft im erhaup, und von einem Kunstwerke überall da sprechen, wo aus origi- neue in sich vollendete Bildungen handle es sich um ein philoso- phisches oder um einen Festzugsplan, ein Fest oder eine staattliche Neu- Darum ist das Verhältnis der en Künste selbst nur von unterge- ordnung. Gremwell war ihnen ab- icht der Größe hatte einen hier be- mittlerischen Gesichtmaß und Bismarck die Musik, hatte wohl für eine An- derten ein sehr tiefes Verständnis, er bildenden Künsten fern. Umge- r auch das Verhältnis der Künste man denken, daß die Künstler keine n ein eigenartiges. Auf den ersten und vollkommenen Vorwurfe final- als Heldeleben und Heldeuschaft- widerpricht indß die Geschichte, daß die Künstler nicht ihre größten n, um den oder jenen historischen ererblichen und sein Wesen festzu- über an die Namen Homers und s, noch die Kutherer und Friedrichs knüpft sich die Erinnerung eines werke, die aus der Fülle des Kunst- affenen den Alpenrieten gleich her- und das ist, betrachtet man die ter, eine ganz natürliche Erscheinung, des Heldeu gehört gerade das, daß n und Wollen mit außerordentlicher Klarheit seinen Mitmenschen gegen- anden, es ihnen mitzuteilen weiß; werke spricht sich das Neue, das er a sagen hatte, in mächtigen, für zheit Jahrhunderte lang weithin ernen aus. Was hätte die Kunst usigen? Wodurch konnte sie die en Leistungen echter Heldeu, in Seele, ihr Beruf, ihr Können höchst e sich zu erkennen giebt, ergänzen? e der Fall einmal eintreten, daß i Heldeu einmal ein ebenbürtiger u Bildhauer oder Maler, zur Seite i einem einzigen Werke den Riesen- eichsam in einer genialen Abklärung scheidung darzustellen vermag, die sich zeit auf immer unauslöschlich ein- e wüßte ich einen solchen Fall aus te nicht anzuführen; denn bei dem- färlsten z. B. und seinem Bilde von nbel ist sich doch immerhin nicht um Heldeu, die als die großen Mensch- anzusehen sind; und das größte das die Kunst aufzuweisen hat, des Michelangelo, gilt allerdings i Heldeu, aber einen solchen, dessen Kaufe der Jagdtafende von den Mythe und Legende völlig umhüllt aber der Phantasie des bildenden en weitgehende Freiheit gestattet, also bleibt es dabei, daß die Kunst- uf vielfache Weise das Heldeu- n jedoch von den Gestalten der großen Heldeu selbst in einer gewissen gehalten haben.

n ist die Einwirkung der Heldeu Kunst nicht hoch genug anzuschlagen, und unmittelbar. Den unmittelbaren

Einfluss des Gelden auf die Kunst mag man an Homer studiren, der die ganze Geisteswelt der hellenischen Kunst befruchtete, oder an Dante, in dessen Schöpfungen die Kunst Giotto's und seiner ein Jahrhundert lang blühenden Schü- ler ihre Wurzeln sentte. Noch mannigfache sind die mittelbaren Einflüsse. Tücker hat aus dem Gelange der wittenbergischen Nochtigall das Nahen eines neuen Tages herausgehört; Friedrichs des Großen Ruhmesthaten gaben Chodowicki das preussische Selbstgefühl, das sich allenthalben in seinen Schöpfungen aufert. Doch das Wesentlichste ist, daß die großen Hel- den der Geschichte neue Grundlagen des Lebens und des Denkens schafften, auf denen, wie alle Menschen, so auch die Künstler fußen und die daher auch die Fundamente ihrer Werke bilden. In diesem Sinne ist Bismarck für die Entwickel- ung unserer modernen Kunst von der höchsten Bedeutung.

Als 1871 der große Nationalkrieg beendet, glaubten sanguinische Leute, gleichsam über Nacht müsse nun eine große nationale Kunst aufstehen. Das war ein Irrthum; erst jetzt, ein Menschenalter später, regen sich starke neue Triebe, die auf eine künftige Neublüte der Kunst hinarbeiten scheinen. Das Ziel dieser Bestrebungen ist aber nicht mehr nur, gute Bilder oder Statuen zur Welt zu bringen, sondern das Leben unseres Volkes überhaupt im Sinne der Kunst, im Sinne ästhetischer Kultur umzugestalten. Aber unter dem „nationalen“ Tone nur den der Verherrlichung unseres Vol- kes und seiner Vergangenheit versteht, der wird ihn vielleicht aus der jüngsten Kunst seltener herausheben, als ihn lieb ist, und doch ist sie in einem tieferen Si eminent national. Denn ihre Voraussetzung ist: das feste Vertrauen auf unser Volkstum, seine Kraft und Zukunft. Man richtet sich nicht in einem Hause ein, man wagt sich nicht an den Versuch einer völligen Umwandlung des häuslichen Lebens, glaubt man nicht an die Festigkeit dieses Hau- ses, ist man nicht willens, in ihm zu wohnen und es auszubauen. Diese Sicherheit unseres Hauses, unserer nationalen Staatsform — das Vertrauen auf Deutschlands Zukunft — das eben ist Bismarcks Wert. Die Kunst, die die feinste Conscientia besitzt, erkennt dies Wert an, macht es zur Grundlage ihres Schaffens, sie erklärt, daß sie in dem Ausbau, in der Verthierung des von Titanenhand aufgeführten Gebäudes, in der Veredlung des Lebens seiner Anstalten ihre höchste Aufgabe erblickt. Das ist ihre Substanz, im Sinne des Heldeu, und kein Werk kann in diesem Sinne von der Kunst geschaffen, keine That in dieser Richtung voll- det werden, die nicht ein Ehrenmal vollster Kunst für Bismarck bedeute.

(Nachdruck verboten.)

† Aus der Geschichte von St. Goarshausen.

Von Theodor W. Koch.

St. Goarshausen im Juni 1105 als eine Stiftung in zwei Haltungen des Kaisers Heinrich IV., worin derlei der Abtei St. Pantaleon zu sein einen dort dorthin brachte, vor, heißt aber im Oberbacher Zehntensbuch dem Deano memorien- Band I bereits Goresheimen. Im Jahr 1220 machte die ehe Frau Guta von Goresheim der Abtei Oberbach im Rheingau ein Stück Weinberg in der Hellenbach in Verder Wemartina. Dieser heißt der Ort wiederum Saden beim heutigen Goar, um es von anderen benachbarten Saden zu unterscheiden. Im Jahr 1276 oder 1277 machte Ludwig Herr zu Neuburg mit Gräfin Margarethe von Stagenelbogen wegen Verma- lung seiner Tochter Irmenegardis mit Marcar- thens Sohn Wilhelm eine Eheverbindung. In den Anstaltungsstücken seiner Tochter verordn- Ludwig auch Dorf Saden beim heutigen Goar zur Ehesteuer zu geben. (Weid. 82, Mit. I, 2, 11.) Als diese Vermählung zu Stande gekommen, be- teimte sturfränk Dietrich von Trier am 2. October 1284 die Irmenegardis von Neuburg mit den zur Prantlicher verfräblichen Tötern Vornig und Saden. Das Stift St. Goar besaß im Saden- bachtal bei St. Goarshausen eine Mühle. Graf Wilhelm von Stagenelbogen besetzte im Jahr 1296 den Wasserlauf dieser Mühle und ständigte dadurch das Stift, mußte aber auf Stage desselben am 26. März 1296 jeds Walter storn Poparder Maß als Entschädigung reichen, worauf das Stift sich beruhigte. Am 11. August 1303 genehmigte Kurfürst Diether von Trier aus dem Daulo Nassau als König Adolfs Bruder, daß Ludwig Herr zu Neuburg seine Tochter Irmenegardis Ge- mahlin des Grafen Wilhelm von Stagenelbogen mit Gütern zu Vornig und Saden ausstattete und besetzte am gleichen Tage den Grafen Wil- helm von Stagenelbogen nach dem Tod seiner Gemahlin Irmenegardis mit den ihm früher ver- fräblichen Tötern Vornig und Saden. Den 9. Juni 1312 veriderte Graf Wilhelm von Stagenelbogen dem Kurfürsten Peter von Mainz für sein Vurgelchen zu Lubmin mit 600 Mark oder 60 Mark Eintommen desselben 10 Mark auf sein Dorf Anpertsbeken und 20 Mark auf den Hof Santen in der Gemarung von Saden und wies solche dem Johann, Marzial von Wier bed an. Am 17. April 1313 stellte er gleiche Urkunde aus und am 28. März 1311 genehmigte Kurfürst Walduin von Trier, daß Graf Wilhelm

von Stagenelbogen seiner Gattin Alendis die Dörfer Saden, Vornig, Paterberg, Oriental und Wierlau zum Wittum verfräbte. Den 1. Decem- ber 1315 überaß das Kapitel des St. Severen- stifts zu Gmünden (bei Wehrburg) den Grafen Wilhelm von Stagenelbogen einen Weinberg zu Saden und am 10. August 1319 beuente stur- fränk Walduin von Trier den Grafen Wilhelm mit Vornig, Saden, Paterberg, Oriental und gehauete den Bau des Schlosses Reichenberg innerhalb der Grenzen dieser Orte. Große Wäch- tigkeit für St. Goarshausen hatte die Heirade des stungs Ludwig IV. vom 18. Januar 1321, indem derleihe darin dem Grafen Wilhelm ge- staltete, bei dem neuerbauten Schloß Reichenberg eine Stadt anzulegen, Reichenberg und Dorf Saden in seinen Schutz nahm und dem Orte Stadtrechte wie Frankfurt a. W. sowie einen Wochenmarkt auf jeden Dienstag verlieh. Eine Stadt ist allerdings St. Goarshausen im Mittel- alter nicht geworden, aber das Marktrecht war vor großer Bedeutung für den Ort. Im Jahr 1331 wolle Graf Wilhelm seine Länder teilen, Er stieg deshalb bei Schultheiß und Gericht zu Vornig und Saden an und erhielt wegen der Ertheilung d. a. Entscheld am 25. März 1331, Kaiser Karl IV. sandte dem Grafen 2000 Gul- den und schätzte zu deren Tilgung am 29. Juni 1335 dem Grafen zu St. Goar oder zu St. Goarshausen einen Zell anzulegen. Ob das zu Stande kam, ist ungewiß. Am 15. Mai 1360 gab Heinrich III. Pfürer von St. Goar die Lehen von Sturmainz in Vorder Wart, die Lehen des Grafen Wilhelm von Stagenelbogen in Vorn, Rautod, Hund, Wüdegrad, Weimberg zwischen St. Goarshausen und Weimich, die Lehen des Grafen Jar- ham von Nassau Werenberg in der Herrschaft Werenberg an Johann Markthal von Waldeck und dessen Bruder sowie Johann Stamm von Waldeck in Mierleben.

Dem Papst, Verfräbung von Kaiser 2. 633 erklärte, St. Goarshausen habe vor der Refor- mation keine Pfarrkirche gehabt, so ist er im Irr- thum. Am 2. September 1345 erklärten Adolf Pärzer und die Schöffen zu St. Goarshausen, daß sie vom stöcher Oberbach 11 Haler Korn, die ihnen aus der Verfräbbarkeit der stathane Dienerin des Reichs von Alendern vermachd worden, machdill bekamen. Am 21. Juni 1360 ererbete Margard Jung, Bürger zu St. Goarshausen vom stöcher Oberbach einen Weinberg an der Berke. In St. Goarshausen bestand sich ein Stagenelbogener Zell, der jederman mit dem von 1375 nach ererbt ist. Dieser Zell war den Trierer sturfränk übergeben. Am 16. De- cember 1378 besaß sturfränk Guno von Trier den Grafen Wilhelm von Stagenelbogen, den neu- ererbten Zell zu Saden St. Goar gegenüber ab- zutun. Guno überlebte Grundgung aus 1378) November stete Guno diese Grundgung nicht anzuag. Der Zell muß also auf andere Art er- standen sein.

Am 26. Mai 1387 verpaideten Johann von Prandau, Friedrich von Schönburg, Heinrich Jure von Schönburg und Friedrich Weibode auch von Schönburg, Cheltnede und Johann Nöcher Bilar zu Unter liehen Frauen in Oberweid, Ar- nold Walde, Schöffe zu Dornweid und Heinz Walde dessen Bruder dem Grafen Sandstall, Bir- ger zu St. Goar, Henne Swert und Duder, dessen Bruder in Saden und deren Erben der Salmen- wasser zu Stamm und die anderen dem geodigten Salmenw. das Hammer um halben Ertrag und die anderen gegen Birtelvertrag auf zwölf Jahre von Pfingsten 1378 angehend, gegen 1/2 Goldgunden und einen hartfolgen löhnen. Das Padgeld soll auf Pfingsten erühdert, der Satz in der Köthen oder ebenfalls zu Pfingsten gelte- fert werden. Köthen die Päster den Satz nicht oder wollen denselben nicht abliefern, so sollen sie an dessen Statt 1 Gunden geben. Arnold Wal- de beschaete für die Andern den Birtel. Am 6. Januar 1425 padete Glesig Sagermans von St. Goarshausen vom stöcher Oberbach einen Weinberg im Padersberger Elda und am 21. März 1429 verpaideten Diether von Stagenelbogen und Heinrich dessen Sohn jeds Gunden, jms für 120 Gunden auf Wiederverkauf an Theinm Kalk und Ehe Eheleue von St. Goarshausen, wobei sie Wügere zu St. Goarshausen verpaideten. Im Jahr 1454 hatte St. Goarshausen einen Pfarrer, einen Kaplan des St. Nikolausaltars und einen solchen des Viehtrauenaltars. Von diesen Kaplanen mußte der Eine ten Gottesdienst in den Stühlen, der Andere als Burgkaplan zu Rentavenelbogen, der Kay halten. 1451 am Tage nach Unser lieben Frauen Mitgung den 26. März erklärten Schultheiß und Schöffen zu St. Goarshausen, Day Weder Kanne, „Bair“ Heintze Langenissen, Weidener des Alars Sautt Nicias und Werner Vornig, „Beddener Unser lieben Frauen Alars“ dem Peter Zoller und dessen Gattin Katherine Zölber zu St. Goarshausen die Pfarrwügere am „Burgberg“ mit 1/4 Morgen und im „Werbeborn“ mit drei Wü- teln verpaideten. Der Päster soll den dritten Trauben des Trags geben. Eine St. Nikolaus- brüderstift konnte 1491 mit dem von Saden am Fische, „wo man nach Padersberg geht“ vor, d. größte Teil des Orts besand ostbar aus Schöffern und Jüdern und mannd dices eine Bruderschaft zu Ehren St. Nikolaus des Patron der Zölber Wü erklärt. 1501 geben der Schultheiß Peter Kannebach, die Schöffen Heintze Voer, Sebaldus Voer und Merien Nimmerod ein Weictum über ein Wüddchen im Sadenbachtal ab.

Rhein. Kurier Nr. 3220
09.06.1901

Wiesbaden in der letzten Hälfte des 18. Jahrhunderts das bürgerliche Element im Rückschritt war die Herold-herzogliche Gewalt im Landen begriffen. 1573 zeigte sich das Auftreten von Widerständen in St. Goarshausen. Jüngere Peters und Barbel dessen Ehefrau entlebte 1573 ihren ältesten Sohn Peter, den sie das Schmierbrotweber erlernen ließen, der sich dann aber der wider Täufer Secten angeschlossen, nachdem sie ihn gebeten zu ihnen zu kommen, derselbe sich dessen aber geweigert, bis er ihn wieder von solcher übergläubigen Secten von seinen Angehörigen in gemeinsamer Buß und Besserung erkannt wird, und auch hinstand sich bei dem mehr christliche Religion und Gottes Wort hoch. (Raff. Annalen 6, 2, 2. 388-389.) Das St. Goarshausener Gericht verhängte sich auch mit dem nahen Ketzerey das in dessen Gerichts-wang gehörte. Der Tingsret von 1600 einmütl als Exekutor der Gerichtsungen folg, de Zingen. Der Verwandt (Wen gelöhret und gefund, den Landgrafen im Feld oder Hof geschadet, die Gemeinde geschädigt, falsche P. be gebracht, falsch Gewicht und Eilenmaß anwende, ein Wodgetreue gemacht, die Wehre züde, gehauen und geschosen, mit Harnen, Steuca oder Andern geworfen, er habe getroffen oder nicht, den Andern herausforderte, einen Wölder, Dieb oder Leihliches gescholten, Weiz, ohne den üblichen Hofemwittens auszubringen, zornig oder den Wein zugeeigt und theurer als verber, im selbigen Jahr versetzt, Grenzsteine ausgerissen. Mit auferhalb der Gemarkung verlor, denselben den Wägern und selbst oder bei Nichteinigung den Wilt durch "parteiliche Männer nicht abschätzen lassen, wenn Jemand Güter zu empfangen und binnen Jahresfrist nicht empfangen, nicht jeden Dingtag erdienen oder ohne Erlaubnis des Schultheißen sich entern, auch liegende Güter ohne des Landgrafen Erlaubnis an Auerwärtige veräußert und se die Güter verrentet. (Raff. Annalen 6, 2, 3 359-360.)

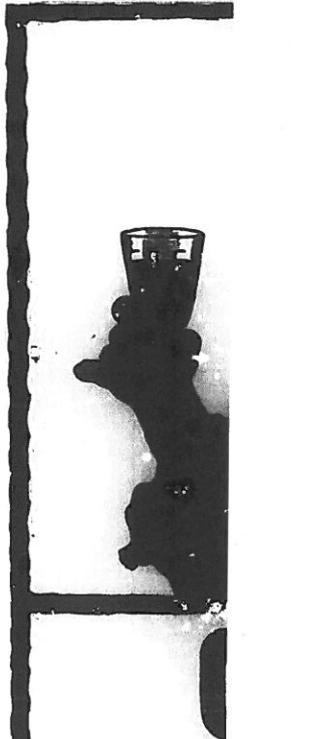
Der kleine Tambour.
Eine Geschichte aus dem Purotriche von
M. Janon.
Nach dem Vorwiegend von G. Mart.
Das Puroregiment hatte seinen Tambour verloren und suchte einen neuen.
Da erkläre eines Tages eine ältere Frau in Trankleidung mit einem Dreieckshut, für sein Alter sehr kleinen Knaben im Lager, den sie für den kranken Koffen empfahl.
Die anstehenden Kräfte brachten in lautes Lachen aus und auch der Kapitän konnte sich eines Lächelns nicht enthalten. Der Junge schaute erötend zu Boden, dann aber schloß er die großen, klugen Augen zum Kapitän auf.
"Sie können ganz unbesorgt sein, Herr Kapitän", sagte er, "ich vertrete mich aufs Trommel-schlagen."
Der Kapitän lachte gutmüthig. "Zergoßen, heßen Sie eine Trommel und lassen Sie den Trommeter mitkommen."
Der Trommeter, ein mährisches Dreiecksenfänger söriger Arbeiter, erschien und rief beim Anblick des neuen kommenden künftigen We. Zu mirs wüßt als Tambour bei uns anzuregen."
"Korrek, und wenn Sie so am Trompete stehen, wie ich die Trommel schloca kam, dann soll das Regim-jen", entgegnet Trommel um l. Sobald er l begann er mit Kraft und Ver die Soldaten la. Da riefte Lunge an und l. Das der Klein trüßlich, daß d. "Ich werde der Kapitän sich "Gehört."
"Wird er a Würde ausüb Die Mutter "Mein Man im Strige gehal selbe. Die d. Ich vermag ihn und muß herr. Herr Kapitän, i Sie ihn mir zu allein."
"Schwätzen i "Ich werde Kapitän; doch fällt er für sein Ende."
"Mein Eddi Vager genant i nentlich aber fe Trommeters ero löhlet oder ein dieser das Klein löst auf seine i den Wörtern i neuzt ihn abwe idwarte, laute eine Zeit war, das Herz im i Kleine, korreai Ehen veria tränkten Schlad staupt. Nur d. Nachdenken zu i Hier und d. habe nach gete nach der andee wo die Doktor schätzig waren, Wunden zu ver Unter denen terne umher irr Trompeter. E verloren und u. "Dabt Ihr nicht, wo Klein überall mit Ih Von Zeit i in der Schinn feiner Lomme daß Eddie seine sonders sie rül sand zu regen 2011. "w. Jetzt wieder Er rief mit Sit Mit großen

Wiesbaden in der letzten Hälfte des 18. Jahrhunderts das bürgerliche Element im Rückschritt war die Herold-herzogliche Gewalt im Landen begriffen. 1573 zeigte sich das Auftreten von Widerständen in St. Goarshausen. Jüngere Peters und Barbel dessen Ehefrau entlebte 1573 ihren ältesten Sohn Peter, den sie das Schmierbrotweber erlernen ließen, der sich dann aber der wider Täufer Secten angeschlossen, nachdem sie ihn gebeten zu ihnen zu kommen, derselbe sich dessen aber geweigert, bis er ihn wieder von solcher übergläubigen Secten von seinen Angehörigen in gemeinsamer Buß und Besserung erkannt wird, und auch hinstand sich bei dem mehr christliche Religion und Gottes Wort hoch. (Raff. Annalen 6, 2, 2. 388-389.) Das St. Goarshausener Gericht verhängte sich auch mit dem nahen Ketzerey das in dessen Gerichts-wang gehörte. Der Tingsret von 1600 einmütl als Exekutor der Gerichtsungen folg, de Zingen. Der Verwandt (Wen gelöhret und gefund, den Landgrafen im Feld oder Hof geschadet, die Gemeinde geschädigt, falsche P. be gebracht, falsch Gewicht und Eilenmaß anwende, ein Wodgetreue gemacht, die Wehre züde, gehauen und geschosen, mit Harnen, Steuca oder Andern geworfen, er habe getroffen oder nicht, den Andern herausforderte, einen Wölder, Dieb oder Leihliches gescholten, Weiz, ohne den üblichen Hofemwittens auszubringen, zornig oder den Wein zugeeigt und theurer als verber, im selbigen Jahr versetzt, Grenzsteine ausgerissen. Mit auferhalb der Gemarkung verlor, denselben den Wägern und selbst oder bei Nichteinigung den Wilt durch "parteiliche Männer nicht abschätzen lassen, wenn Jemand Güter zu empfangen und binnen Jahresfrist nicht empfangen, nicht jeden Dingtag erdienen oder ohne Erlaubnis des Schultheißen sich entern, auch liegende Güter ohne des Landgrafen Erlaubnis an Auerwärtige veräußert und se die Güter verrentet. (Raff. Annalen 6, 2, 3 359-360.)

Der kleine Tambour.
Eine Geschichte aus dem Purotriche von
M. Janon.
Nach dem Vorwiegend von G. Mart.
Das Puroregiment hatte seinen Tambour verloren und suchte einen neuen.
Da erkläre eines Tages eine ältere Frau in Trankleidung mit einem Dreieckshut, für sein Alter sehr kleinen Knaben im Lager, den sie für den kranken Koffen empfahl.
Die anstehenden Kräfte brachten in lautes Lachen aus und auch der Kapitän konnte sich eines Lächelns nicht enthalten. Der Junge schaute erötend zu Boden, dann aber schloß er die großen, klugen Augen zum Kapitän auf.
"Sie können ganz unbesorgt sein, Herr Kapitän", sagte er, "ich vertrete mich aufs Trommel-schlagen."
Der Kapitän lachte gutmüthig. "Zergoßen, heßen Sie eine Trommel und lassen Sie den Trommeter mitkommen."
Der Trommeter, ein mährisches Dreiecksenfänger söriger Arbeiter, erschien und rief beim Anblick des neuen kommenden künftigen We. Zu mirs wüßt als Tambour bei uns anzuregen."
"Korrek, und wenn Sie so am Trompete stehen, wie ich die Trommel schloca kam, dann soll das Regim-jen", entgegnet Trommel um l. Sobald er l begann er mit Kraft und Ver die Soldaten la. Da riefte Lunge an und l. Das der Klein trüßlich, daß d. "Ich werde der Kapitän sich "Gehört."
"Wird er a Würde ausüb Die Mutter "Mein Man im Strige gehal selbe. Die d. Ich vermag ihn und muß herr. Herr Kapitän, i Sie ihn mir zu allein."
"Schwätzen i "Ich werde Kapitän; doch fällt er für sein Ende."
"Mein Eddi Vager genant i nentlich aber fe Trommeters ero löhlet oder ein dieser das Klein löst auf seine i den Wörtern i neuzt ihn abwe idwarte, laute eine Zeit war, das Herz im i Kleine, korreai Ehen veria tränkten Schlad staupt. Nur d. Nachdenken zu i Hier und d. habe nach gete nach der andee wo die Doktor schätzig waren, Wunden zu ver Unter denen terne umher irr Trompeter. E verloren und u. "Dabt Ihr nicht, wo Klein überall mit Ih Von Zeit i in der Schinn feiner Lomme daß Eddie seine sonders sie rül sand zu regen 2011. "w. Jetzt wieder Er rief mit Sit Mit großen

Wiesbaden in der letzten Hälfte des 18. Jahrhunderts das bürgerliche Element im Rückschritt war die Herold-herzogliche Gewalt im Landen begriffen. 1573 zeigte sich das Auftreten von Widerständen in St. Goarshausen. Jüngere Peters und Barbel dessen Ehefrau entlebte 1573 ihren ältesten Sohn Peter, den sie das Schmierbrotweber erlernen ließen, der sich dann aber der wider Täufer Secten angeschlossen, nachdem sie ihn gebeten zu ihnen zu kommen, derselbe sich dessen aber geweigert, bis er ihn wieder von solcher übergläubigen Secten von seinen Angehörigen in gemeinsamer Buß und Besserung erkannt wird, und auch hinstand sich bei dem mehr christliche Religion und Gottes Wort hoch. (Raff. Annalen 6, 2, 2. 388-389.) Das St. Goarshausener Gericht verhängte sich auch mit dem nahen Ketzerey das in dessen Gerichts-wang gehörte. Der Tingsret von 1600 einmütl als Exekutor der Gerichtsungen folg, de Zingen. Der Verwandt (Wen gelöhret und gefund, den Landgrafen im Feld oder Hof geschadet, die Gemeinde geschädigt, falsche P. be gebracht, falsch Gewicht und Eilenmaß anwende, ein Wodgetreue gemacht, die Wehre züde, gehauen und geschosen, mit Harnen, Steuca oder Andern geworfen, er habe getroffen oder nicht, den Andern herausforderte, einen Wölder, Dieb oder Leihliches gescholten, Weiz, ohne den üblichen Hofemwittens auszubringen, zornig oder den Wein zugeeigt und theurer als verber, im selbigen Jahr versetzt, Grenzsteine ausgerissen. Mit auferhalb der Gemarkung verlor, denselben den Wägern und selbst oder bei Nichteinigung den Wilt durch "parteiliche Männer nicht abschätzen lassen, wenn Jemand Güter zu empfangen und binnen Jahresfrist nicht empfangen, nicht jeden Dingtag erdienen oder ohne Erlaubnis des Schultheißen sich entern, auch liegende Güter ohne des Landgrafen Erlaubnis an Auerwärtige veräußert und se die Güter verrentet. (Raff. Annalen 6, 2, 3 359-360.)

Der kleine Tambour.
Eine Geschichte aus dem Purotriche von
M. Janon.
Nach dem Vorwiegend von G. Mart.
Das Puroregiment hatte seinen Tambour verloren und suchte einen neuen.
Da erkläre eines Tages eine ältere Frau in Trankleidung mit einem Dreieckshut, für sein Alter sehr kleinen Knaben im Lager, den sie für den kranken Koffen empfahl.
Die anstehenden Kräfte brachten in lautes Lachen aus und auch der Kapitän konnte sich eines Lächelns nicht enthalten. Der Junge schaute erötend zu Boden, dann aber schloß er die großen, klugen Augen zum Kapitän auf.
"Sie können ganz unbesorgt sein, Herr Kapitän", sagte er, "ich vertrete mich aufs Trommel-schlagen."
Der Kapitän lachte gutmüthig. "Zergoßen, heßen Sie eine Trommel und lassen Sie den Trommeter mitkommen."
Der Trommeter, ein mährisches Dreiecksenfänger söriger Arbeiter, erschien und rief beim Anblick des neuen kommenden künftigen We. Zu mirs wüßt als Tambour bei uns anzuregen."
"Korrek, und wenn Sie so am Trompete stehen, wie ich die Trommel schloca kam, dann soll das Regim-jen", entgegnet Trommel um l. Sobald er l begann er mit Kraft und Ver die Soldaten la. Da riefte Lunge an und l. Das der Klein trüßlich, daß d. "Ich werde der Kapitän sich "Gehört."
"Wird er a Würde ausüb Die Mutter "Mein Man im Strige gehal selbe. Die d. Ich vermag ihn und muß herr. Herr Kapitän, i Sie ihn mir zu allein."
"Schwätzen i "Ich werde Kapitän; doch fällt er für sein Ende."
"Mein Eddi Vager genant i nentlich aber fe Trommeters ero löhlet oder ein dieser das Klein löst auf seine i den Wörtern i neuzt ihn abwe idwarte, laute eine Zeit war, das Herz im i Kleine, korreai Ehen veria tränkten Schlad staupt. Nur d. Nachdenken zu i Hier und d. habe nach gete nach der andee wo die Doktor schätzig waren, Wunden zu ver Unter denen terne umher irr Trompeter. E verloren und u. "Dabt Ihr nicht, wo Klein überall mit Ih Von Zeit i in der Schinn feiner Lomme daß Eddie seine sonders sie rül sand zu regen 2011. "w. Jetzt wieder Er rief mit Sit Mit großen



Nach dem
das
zur Pfi
Prakt.

einmal vor
 sie, alle waren
 id der Lehrer
 it des Anaben
 t, seinen Zehr
 . Der schichte
 icht, auf die
 die landwiri
 e Namen ver
 sem Nach gar
 selbst die ge
 und Viehzucht
 eiferte ihn die
 Anatomie der
 t hatte, konnte
 in die Heimat
 t und Trohm
 eiken Entschluß
 el. schichte sein
 sed er mit den
 er auf Abwege
 ihm vielleicht
 sen zu sein und
 und oft landte
 "vielleicht mal
 sagt sich:
 t. . ."
 d, se und nicht
 nun war Roger

zahlen will."
 Mit einem Schlag war der ganze Jörn des
 Alten vor ihm und mit dem breiten Lachen des
 prüffigen Bauern sagte er:
 "Meiner Treu! Du bist schlau, denn Du ver
 kaufst die toten teurer, als ich die lebenden"

(Nachdruck mit Quellenangabe gestattet.)

☛ **Die Mainzer Patrizier Vechter
 münze zu Eltville im 15.
 Jahrhundert.**

Von Archivar W. Roth.

Die Vechtermünze, richtiger Vechtolfmünze,
 waren ein altes Mainzer Patriziergeschlecht, das
 zu Sechtsheim und Rodenheim bei Mainz Besitz
 und Rechte hatte, aber auch in der zweiten Hälfte
 des fünfzehnten Jahrhunderts zu Eltville auf-
 trat und durch Gründung einer Buchdruckerei da-
 selbst, sowie durch die Beziehungen zu Herrn Wän-
 delich zur Loden genannt Gutenberg, den Erfin-
 der der Typographie, auch eine literarische Bedeu-
 tung auf literarischem Gebiet erlangte. Die
 Vechtermünze waren in der Mainzer Stiftsfehde
 1462 Anhänger Adolfs von Nassau und wohnten
 deshalb zu Eltville, am dessen Hoflager näher zu
 sein. Ihr Haus zu Mainz genannt zum Frauen-
 stein oder Vechtelmünz, lag am Eingang zum
 Mainzer Dom am Leichhof. Sie besaßen das Pa-
 tronat des St. Nicolausaltars der St. Quintins-
 kirche zu Mainz und waren große Wohlthäter des
 neuen oder Agneserklosters. Sie erscheinen dabei
 zahlreich in dessen Seelbuch und hatten in diesem
 Kloster auch längere Zeit ihr Erbbegräbnis, bis
 das selbe nach Eltville in die Stadtkirche verlegt
 ward. Wie die Vechtermünze nach Eltville kamen,
 ob durch Verkauf oder Erbe, entzieht sich unserer

Christian Engeloff und Adamauer und die Pfanzengunde seiner Zeit.

Von Richard M. K. H. (Nachdruck verboten.)

In den Vorlesungen, die auf die Wissenschaft großen Einfluß ausübten und deren Richtung beeinflussten, gehörte im 16. Jahrhundert Christian Engeloff, der heimatliche Pfanzener, Botaniker, Formelrechner und Schriftsteller, geboren zu Adamauer am 20. Juli 1509 oder 1510, dessen Name Engeloff genannt. Er lebte 1509 bis zum Tode im Jahre 1584 in Adamauer, die Pfanzengunde zu Adamauer, die Pfanzengunde zu Adamauer, die Pfanzengunde zu Adamauer...

Die Pfanzengunde behandelte und mit dem Superintendenten G. G. Engeloff zu Adamauer bekannt geworden war. Von den Pfanzengunden, die Engeloff in Adamauer, die Pfanzengunde zu Adamauer, die Pfanzengunde zu Adamauer...

Es war zur Zeit der Pfanzengunde, die Pfanzengunde zu Adamauer, die Pfanzengunde zu Adamauer, die Pfanzengunde zu Adamauer... K. Eine wahre Epilobe aus dem Besetzungsjahre von 1818-1819. Von einem Hannoveraner nacherzählt. Es war zur Zeit der Pfanzengunde, die Pfanzengunde zu Adamauer, die Pfanzengunde zu Adamauer...

Wieder verarmte sich die Pfanzengunde zu Adamauer, die Pfanzengunde zu Adamauer, die Pfanzengunde zu Adamauer... Die große Pfanzengunde zu Adamauer, die Pfanzengunde zu Adamauer, die Pfanzengunde zu Adamauer...

Rheinkurier 592

22.08.1901

50.2.2

Die Rühlere.

Erzählung von Paul H. H. Der Porträtmaler Konrad Waldmann war ein vielfach tätiger Mann, und seine Einnahmen waren bedeutend. Das hatten seine Freunde wie seine Feinde. Er war der Maler der Heilandsfamilie. Die Auftragsgeber seiner Bilder verlangten vor allem, daß sie ein Porträt vornehm aussehend sein, den Schmuck und die Diamanten mußte man bewundern können und das Gesicht...

Wiesbaden, 6. Oktober.

suchte auch diesen Reichstag als solcher. Gregors Instruktion für diesen Reichstag wich von den früheren ab. Vorsichtigerweise bestimmte dieselbe, der Abgeordnete sollte bei Erscheinen der rheinländischen Grafen in Person auf Intervention in Satz und Stimme dringen und mit denselben dahin streben, die Grafen im Ausschuss oder dem engeren Reichsrat mit zwei Stimmen gleich den Reichsstädten zu vertreten. Dieses war Gregors letztes Auftreten als Vertreter der Wetterauer Grafen. Ob er um diese Zeit starb oder Graf Ludwig die Beschickung der Reichstage nicht mehr durchsetzte, wissen wir nicht. Beide Männer, Ludwig und Gregor, verdienen in der Geschichte des Grafenvereins der Wetterau, wozu Königstein gehörte, als Stützen der Rechte alterer Zeit einen Ehrenplatz, da sie politischen Scharfblick und Energie bei zeitweiser entsprechendem Nachsehen und mildem Auftreten mit Geschick vereinigten und dadurch die sinkende Sache der Reichsgrafen, soweit möglich, retteten.

Kunst, Wissenschaft, Leben.

— (Emil Voges letzter Triumph.) Der so früh dahingeraffene Sänger hat seinen letzten Erfolg im Stadttheater zu Essen erlangt, wo er, wie dem „Verl. Tageblatt“ von dort geschrieben wird, im vergangenen Winter als Lohengrin und Faust gastierte. Seine Stimme schien neu gekräftigt, und dem Sänger merkte man die Freude an, mit der er seinen Lohengrin sang. Und als sich nach dem ersten Akt die Beifallstürme beschwichtigend und der Vorhang gefallen war, trat er mit glückstrahlenden Augen auf Direktor Gellina zu, führte ihn bei beiden Händen und gestar-

in allen Sprac
wah, under in
Untergrundbah
Hans, Grete, i
jungem. Ein
vorlehmenden
gerede bilden
— Dampfaut,
„Mut“ nun Ma
das dürfte we
und ihrer Tad
sein mag.

C.K. (Fra
Spanien Mode
treten? Schreib
allerdings nicht
aus folgendem
Leute drängen
Lebni von sich
Freia mitanzu
Senjation. De
Gediz, um den
Grad“ zu erte
Die Stierfedter
sie der Loge de
verbeugten sie
Hurra, während
Troy dieses Po
her zu dem Sa
vom Hebliden i
Die Frauen eri
terinnen, und

jüngliches Vorbild haben sie in dem zu Wisa geflossen.
 der je diese Stätte betrat, kann sie et, da beginnt das alte, das große, ndige Wisa, de durch sein Wälti-Don, seinen Campanile sich un-unkmale gesetzt hat. Und hier liegt wo tanto, der von Giovanni Wi- und um das Jahr 1275 vollendet rdau als einfache Anlage, im wesent- hier offenen Säulenhallen um- von mächtigen Dimensionen. Auf- sage, der die Höhe dieser Anlage das Gras, und Sonne und Regen sinitzt, in den Säulen aber fanden ihre letzte Ruhestätte und auch ein Kaiser, Heinrich VII. von Luxem- beste Schöpfung. Schließt hier den
 Es ist ein Friedhof für eine ihiger Größe und heute wird nur lichen die Ehre einer Bestattung an- teilt. Doch gerade dieser mögliche in uns den bitteren Gedanken von i Hier des Todes nicht aufkommen e miteinander und voneinander e Kunst, von idyllischer Weise und ffeineren, endlich die menschlichst- men der Säulenhallen, die durch i, seine Giebelreihen unsere Auf- if menschliche Giebelreihen richten; n unser Wisa mit sanfterm Zwange- ren. — Das Alles prägt dieser rakter jener Wäse auf, die den und die Verewigung findet. Es r das Gefühl haben, hier mögen Verstorbenen gerne weihen und se- m umdweben, in denen sie gehau-

ner haben dies Vorbild nicht un- te haben auch in neuerer Zeit in bedeutender künstlerischer Weise vermindert. Der erste Campo santo, nssaft in Leben pilgert, ist der in n eine Entdeckung. Zwar sind n der mächtigen Basiliken, die niden, sehr auf in Verhältnis zu elandem gedacht, der von der Porta was mit der Friedhof zuführt; ähe betrachtet, erscheinen diese Ge- fia, nicht groß. Durchdringt man n und erblickt den Friedhof selbst, n in unras ausgesprochenen Gräber- istirderung im wesentlichen auf en Grün unregelmäßig, dort und te und Gruppen wie Wäse hervor- mstliche, zur Vertiefung stehende n bemittelten Familien, sich der bedienen, und so sieht man ab- ellen über das Feld verteilt, die aber ad durchnäher vermischt sind; teils er Domänestruktur mit überzei- teilen, Reuten in jenem massigen und den man aber bereits in der Ein- e des Friedhofes wahrnehmen. Ein- ideren und organisierten Einbrud- po tanto in Gema. Abgesehen von i Lage, die einen weiten Wisa über- iger Umfassung erlaubt, nicht er e höhere Form dar, da er auf eine efort verständliche Weise ge- Verabfolgung hinweist, nicht sich, von Säulenhallen umgeben, erst ein i stellen möchte. — Deren die- i und dem Sandstein, der am Auf- es Campo santo entwirft; an fei- lichte eine abschließende Mauer e Familien, die weithin das Ziel es oben in Höfen umfassen, in den reist sich Denkmäler an Denkmal, terliche des Lebens auch im Tode abgedr., über die Ehre, die den ernen, den Verstorbenen erwie- rücht dazu, die Ruhestätte der W- münden und zu verschönern. nser Campo santo insofern sicher- des Werk, so bildet den wunder- hemischen Friedhöfe die Grabstätten- nien platten idealsten Realismus- ird. Mit Vorliebe stellen sich die Singelsteine in ihrem Schimmer natürlich stets als schöne, noch- tuen, und in ihrem schönsten den Friedhöfe in Florenz, der so fe von E. Miklosz hier, sieht man- mal ein kleines Mädchen, dem die- hrester, das Gesicht mit einem bedekt, erhebt; es ist von seinem- sprungen und die Wäse ist ihr Arbeit an diesem und hundert an- i Werken pflegt überaus peinlich- luster von Albern, Epigen u. i- i kleinste Detail genau angefügt- e nicht; dies theatralische und ba- nrichtere Juristenschleier des- erlich; und es wird vollends jede- Werke zerstört, wenn man weiß, er mit demjenigen Grabmonumen- aus leichtfertigen Urns trocken. i Cimetiere kleiner Dörfer oder- an kostbare Werke dieser Art, und- die ihre An- r nicht ernähren i eher Ruhe, als bis sie sich in

Marmor auf ihres Gatten Grabe steht. So steht es auch auf diesen Gebiete so, daß die Romane gewisse Grundgedanken früher ergriffen und ge- staltet haben als wir, daß es aber dem germani- schen Geiste zufällt, sie neu zu beleben und einer höheren Form zuzuführen.

Aus der Geschichte des Rheingaus 1601-1609.

(Nachdruck verboten.)
 Von Richard Wils. Notz.
 Am 5. April 1601 war Kurfürst Wolfgang von Mainz auf dem Beschluß der Eiden von Dalberg ge- storben; Johann Han von Eden war dessen Nach- folger auf dem Mainzer Kurstuhl geworden. Am 8. Januar 1602 legten der Rheingauer Landesherr- Vincentius Vottinger und der G. Waldbote Johannes Wetz im Auftrage des Bisthums Hans Georg von Bistum den Rheingau die Summe von tausend Gulden gegen zwölf Jahr und Zehntel 1602 auf. Es ge- schah dieses im Auftrage des Gewählten und Be- ratungsrates und sollte das Geld ebenfalls die päpstliche Konfirmationslage und das Palliumgesetz bedien, wie dies nach Bestätigung eines Mainzer Kurstuhles nicht war. Obiges Geld ward auf die einzelnen Häuser des Rheingaus ausgelegt; auf jedes Haus kamen 6 Gulden und erfolgte die Anweisung nach der Rebe, damit der Arme nicht mehr als der Reiche zahle. Die Veranlagung bietet statistisches Material für die Einwohnerzahl des Rheingaus 1602. Etwa mit dem- selben Jahre zählte Oberwallraf 258 Häuser mit 131 Häusern 338 Gulden 12 Bagen, Destrich mit 60 Gulden 6 Bagen; Niederwallraf mit 99 Häuser 39 Gulden 9 Bagen; Neuborf 34 Gulden 6 Bagen; Hainenthal 40 Gulden 12 Bagen, Erb. 2) mit 128 Häuser 51 Gulden 3 Bagen, Hattenheim mit 148 Häuser 59 Gulden 3 Bagen. Im Ganzen entrichtete das Bistum 338 Gulden 12 Bagen. Destrich mit 131 Häusern 338 Gulden 12 Bagen, Mittelheim mit 182 Häusern 61 Gulden 12 Bagen, Wülfel mit Stefan- hausen mit 209 Häusern 83 Gulden 9 Bagen, Johanns- berg mit 52 Häusern 36 Gulden 12 Bagen, im Anteil des Mittelraumes 308 Gulden 12 Bagen aus- machte. Weisenheim mit 209 Häusern zahlte 107 Gulden 9 Bagen, Hattenheim mit 229 Häusern 91 Gulden 9 Bagen, Eibingen mit 66 Häusern 26 Gulden 6 Bagen, Hainhausen mit 70 Häusern 28 Gulden 12 Bagen, Hainhausen mit 296 Häusern 91 Gulden 6 Bagen, Presberg mit 17 Häusern 6 Gulden 6 Bagen, mithin im Ganzen der Anteil des Unteramts 358 Gulden 12 Bagen. Bei der Anweisung ergaben sich 47 Gulden 1 Bagen Ueber- schuß. Der Rheingau besaß damals 2617 Häuser. Im nächsten Jahre wurden dem Rheingau 41.859 Gulden Geld befristet, welches nicht aus den Ältern. Die Berechnung der Häuser weicht von der obigen ab, so daß manche Orte Guldpräge gegen die Berechnung und Häuserzahl erhoben und ihre Angaben bestraf- fungen haben müssen was eine Verabfolgung zur Folge hatte. Insgesamt sind nur 2557 Häuser. Davon kam auf jedes Haus 70 Gulden 12 Bagen, Kreuzer 1 Heller. Etwa mit demselben Jahre hatte 258, Niederwallraf 99, Neuborf 36, Hainenthal 122, Destrich 151, Erbach 128, Hattenheim 118, Destrich 231, Mittelheim 58, Wülfel mit Stefan- hausen 231, Johannsberg 92, Hainhausen 162, Weisenheim 209, Hattenheim 229, Eibingen 66, Hainhausen 12, Hainhausen 70, Presberg mit Hainhausen 231, Pres- berg 17 Häuser. Der entschiedene der Geographieformation angestellte Kurfürst Johann Han: starb ben 10. Jan. 1614. Sein Nachfolger ward Johann Schreyer von Gießen, ein eifriger Katholik als unterrichteter Mann, bekannt als Hauptstille der Geographieformation. Die er- ste Arbeit war, erstlich die Geschichte des Rheingaus durchzuführen. Das durch obige Anlagen schon hart bedrückte Rheingau mußte nun neuer- dings Verarmungen und Palliumgeld entrichten. Am 29. Januar 1605 erriet der Rheingauer Bistum Hans Georg von Bistum die Rheingauer Landesherrn alten- hergebrachten nach der Abtragung des Palliumgeldes und Arvelrecht nach Verzug auf Montag den 11. Febr. um- morgens 9 Uhr, aus Rathaus für die Er- Ver- pflichtung, Hades ein, Gießen und Eibingen. Zumestags die Orte Johannsberg, Wülfel, Mittel- heim, Destrich, Hainhausen auf das Rathaus zu Weisen- heim und die Orte Hattenheim, Erbach, Destrich, Et- trich auf das Rathaus zu Gießen, wof 1 Freitag die- rte Hainhausen, Neuborf, Weisenheim, Hainhausen, Eibingen und Hattenheim erschienen. Auf- grund der Abtragung war die Bestrafung aller Verurtheilten. (S. 1-4 z. 94.) Kurfürst Johann Schreyer hat sich namentlich das städtische Leben des Rheingaus zu heben angelegen sein. Hierzu bezieht er die- selben, hat auch die Kapuziner. Eiferer gab er die Kirche und das Pöcherhaus zu St. Bartholomä- unterhalb Wülfel am 1. Februar 1605. Die Schulen besuchte beständig und wies dieselben nach Abhaltung von Missionen einen Eidenmeister. Das Haus be- saß auch einen Teil der ehemaligen Klosterbibliothek von Johannsberg.
 Am 25. Juni 1607 war Landtag zu Destrich. Die Rheingauer waren mit Zahlung früherer Gelder noch sehr im Rückstande, die Hauptorten wurden stets- fächter und erschreckten die Zahlung an die kurfürst- liche Kasse. Destrich legte der Landtag damals die Bitte vor, die Mäntzen zum Wägen Stand anzu- nehmen, nämlich die Hainenthaler zu 24 Bagen, die- tultaten zu 22, die Doppelaltentier zu 2 Gulden ohne Berechnung von Wemigen. Was aus dieser- Antrage ward, sagen die Ältern nicht. Am 6. Mar- 1607 hatte der- Gewählte Destrich gegen das Kapitel des St. Bartholomäus zu Mainz wegen Verwahrung des- blichen Jutes 14 Schuttreuen an Schultheiß und- Rat gestellt. Die Rheingauer ward freige- geben. Am 5. September 1607 stellten G. Waldbote, Bürgermeister und Rat des Herten Hattenheim einen- Eiden aus, daß sie dem Martinus Gyltheim, ihrem- gewählten Schulmeister nach Aufforderung- des Schultheißes von Monatsfrist das Zeugnis gaben, daß- der Schulmeister ausgenommen, obdünne und- religiöse Wäse, gegen die Wäzer und Schultheiß bei- Beginn des Dienstes in Schule und Kirche sich gut- gehalten habe und man demselben nur Ein- nach- sagen könne. (S. 1884 z. 94.) Am 21. Juli 1601 wurden vier Dienstleute aus der Turnhaft ent- lassen, da sie sich der Anordnung des Kurfürsten wider- setzten, daß zu den schwerenden, erfährlichen, beständigen- Zeiten jeder öffentliche Tanz, Hochzeitstanz ausgenommen,- verboten sei. Die besagten Dienstleute hatten sich auf dem- städtischen Landtag am 24. Juni 1607 trotzig- erzeigt und waren aus ihrem Dienst unwillig getreten, wurden aber um auf strecke entlassen. (S. 1884 z. 94.) Am 25. August 1608 bestien die Orte des- Oberamts Etville Amtgeb. ab. Die Wäzer hatten die- Waldbrücke Eiden und Etzel durch vieles Holz- hauen hat geschahit, auch gegen alles Rhein- gauer- gekommen. Sie aus dem Holze gefertigten- Waren anherhalb- Landes verkauft. Das Amts- geurt sollte sein, die Wäzer sollten künftig mit

Handgeblinde verp- en, innerlich Radfegen, Weiden, Säber und Karren außerhalb des Rheingaus zu bew- äußern. Die Strafe gegen davorige Vergehe sollte nach höherem Ermessen des Amtes festgesetzt werden. Wäzer bereit damals auch wegen der Waldbrücke über den angelegten Eiden einzunehmen. 1608 am 27. Oktober ward zu Hattenheim der Oymzuber- beschlachtet. Das Protokoll sagt folgendes hinzu, daß- seit Menschengedenken kein so geringe und wenig- Wein gewachsen, als heuer. Am Allerheiligentag- 1608 starb abends 8 Uhr der verdienstliche Rheingauer- Bistum Johann Georg von Bistum zum Eiden, Inhaber- des Eiger Hofes zu Etville, alt 67 Jahre 8 Monate- nach am 10. November in die Etviller Kirche be- graben. Seine Grabinschrift besagte: Anno domini 1608 des ersten tags November abents, nachmittags- umföhen Erd. 2) und Eiden über ist in Welt seliglich- erstschaffen der Erb, gefreng und Best Hans- Jörg von Bistum, her zu Galt. Gurlischkeits- Weisheitlich rath und so lante im Rheingau im 35. Jahr Bistombs, seines alters im 68. Jahr, dessen- selb Welt der allmählich wolde ein frohliche und selige- kaiserliche verleben. Amen. Die vier Ältern waren:- Bistum-Eiden, Außenmeister, Wäzerlein und Gießen- Bistum- Bistum. Am 7. März 1609 wurde Hans- Reichard Wäzer von Bistum Bistum Rat und- Bistum Bistum der Stadt Bistum durch den Wäzer- Großherrscher Gaspar eben Herrn zu Eiden der- kaiserliche Rheingau als Bistum und Oberamtman- ber- u. Anwesend waren alle Schultheißen des Rhein- gaus und auf Befehl vier Personen aus den Gerichten- Am 2. März war Eintrag zu Etville über alle Frevel- nach gewesen. Die Rheingauer brachten aufst die- Oberamtsbuchhalten durch den Bistum-Eiden Schul- theißen Thimann Schaffer in Gegenwart des- Gaspar zu Eiden, Wäzerlein, Bistum, Bistum, Johann Wetz, alten Gewaltboten, Friedrich- Wäzerlein, aus Weisenheim gebürtig, Gewalt- boten, und Galt, Friedrich, Außenmeister, dem- neuen Bistum ihre Glückwünsche seitens des Landes- dar. Auf Sonntag 2. März 1609 ließ der neue- Bistum Hans Reichard Wäzer von Bistum-Eiden den- Rheingauer Gemeinden erklären, daß je ermann dem- kurfürsten gegenüber, wie kommen Unterthanen dem- dultre und wohl ansehe, seine Schuldigkeit thun möge- (Hattenheimer Protokolle).

Die vergiftete Schwiegermutter.

(Nachdruck verboten.)
 Eine beherende Geschichte aus dem Leben.
 Von Eduard Jürgenhan.
 Man soll ja wohl eigentlich überhaupt keine Schwiegermuttergeschichten schreiben. So heißt es wenigstens — und wieder. Das Thema ist zu heftig! — und daher verpönt!
 Natürlich. Wenn man eben nur Schicksal von den Schwiegermüttern zu erzählen weiß, so lasse ich dies Verbot auch gelten. — Das ist aber bei r, Wort ist dank, nicht der Fall, denn ich besitze eine wirklich tragische, lebenswürdige alte Dame dieser Gattung, mit welcher ich auf dem- denfbar besten Fuß lebe!
 Daß wir einander freilich bisweilen einmal- ständig ungen, will ich ja nicht leugnen; aber das- hat sie gerade gern, denn sie ist überaus —- lässigartig.
 Nun bin ich aber bei einer solchen Gelegen- heit selbst einmal böse hingefallen. Das wird- mir daher wohl zu erzählen gestattet sein. —
 Also ich lebe mit meiner Gattin auf einem- Georte, während mehrere liebe Mutter trotz ihres- hohen Alters die Guckstube nicht verlassen mag, denn es ist ihr bei uns nicht geräuschvoll genug. Sonntags jedoch pflegt sie uns häutiger die Ehre ihres Besuches abzugeben zu lassen und dann- geht es natürlich immer hoch her mit Guckstube,- Stuhl, etc. etc. 2. Magdalone usw. Und wenn ich- dann zum Wäzer in meinen Ort gehe, um alle die- schönen, lieben Sachen einzukaufen, so pflegt mich- unsere liebe Mutter wohl auch zu begleiten, da- mit sie sich selbst anschaun kann, was ihr das- Schmuckstücke in sein scheint.
 Ich meine, hieraus kann man doch wohl er- sehen, wie gut wir beide uns miteinander liehen!
 So waren wir also eines schönen Sonntag- Nachmittags ebenfalls einmal wieder in den- Wäzerladen eingetreten, um diese Einkäufe zu- machen, und — wie immer um diese Zeit — war- der Laden kurz vor Schluß gerammelt voll von- Weiden, Herrschaften und Dienstmädchen, Er- wachlenen und stündern!
 Mutter hatte sich draußen um Ladenmeister- bereits für eine recht schöne Mandelorte besorgt- und war am Eingange stehen gebl. weil sie- sich der Trägheit nicht ansahen wollte, während- ich mit meinem Weib über sämtliche Kunden hin- weg dem Ladenmeister zurück: „Mh, Fräulein, ich- würde um drei Zehn von der Mandelorte bitten! Können Sie — so frage ich scherzend- lünn- in die Torte doch aus bittren Mandeln be- reitet? Meine Schwiegermutter ist nämlich bei- uns zu Besuch!“
 Allgemeines Wädeln von Seiten der Dienst- mädchen und der anderen Kunden, die für diesen- Wäzer-Verhandlung zu haben schienen, worauf die- Verkäuferin erwiderte: „Aber Herr Jürgenhan, bittre Mandeln enthalten ja doch Gift!“
 „Eben drum! — angeteilt ich nicht, geben Sie- also ein Stück, in welchem recht viel bittre Man- deln drin sind und legen Sie das extra, damit- ich die alte Dame damit vergiften kann. Ich- schenke Ihnen dann auch ein recht schönes, blaues- Kleid von der Erbkauf!“
 Hierauf lautete Gekicher im Laden, ich er- hielt meine drei Stück Mandelorte und ging.
 Natürlich hatte Mutter diese Unterhaltung- in der Ladenmutter mit angehört, und als wir- dann wieder auf die Straße hinausstraten, meinte- sie:
 „Oh Du doch immer Deine faulen Wäse nicht- lassen kannst! Was sollen nun bloß die Leute

Rhein- karriere 757
 124.
 17. 1901

der Seite. Na, dann ist es ja auch; wenig aus Grundrissen; Mutter verleiht es, weil ...

weiter Freund (verhast). Aber Du bist ... Der Bismarck. Was aber ...

horte er 1479 zu der Untersuchungs-Kommission ... in Sachen des Comptrollers Johann Puch ...

der: Niedern bei Uren, dem einen der größten ... leichten des 17. Jahrhunderts Material ...

ver Bergmann sei notwendig ... der Seite. Ich habe die zu ...

2. Jakob Weider aus Nassau-Siegen 1439-1483. Weider war in Nassau-Siegen um 1420 bis ...

horte er 1479 zu der Untersuchungs-Kommission ... in Sachen des Comptrollers Johann Puch ...

der: Niedern bei Uren, dem einen der größten ... leichten des 17. Jahrhunderts Material ...

Die stilleren sind ... Ich bin ein Ball in einem ...

1. Jakob Weider aus Nassau-Siegen 1439-1483. Weider war in Nassau-Siegen um 1420 bis ...

horte er 1479 zu der Untersuchungs-Kommission ... in Sachen des Comptrollers Johann Puch ...

der: Niedern bei Uren, dem einen der größten ... leichten des 17. Jahrhunderts Material ...

Ich bin ein Ball in einem ... Ich bin ein Ball in einem ...

1. Jakob Weider aus Nassau-Siegen 1439-1483. Weider war in Nassau-Siegen um 1420 bis ...

horte er 1479 zu der Untersuchungs-Kommission ... in Sachen des Comptrollers Johann Puch ...

der: Niedern bei Uren, dem einen der größten ... leichten des 17. Jahrhunderts Material ...

Ich bin ein Ball in einem ... Ich bin ein Ball in einem ...

1. Jakob Weider aus Nassau-Siegen 1439-1483. Weider war in Nassau-Siegen um 1420 bis ...

horte er 1479 zu der Untersuchungs-Kommission ... in Sachen des Comptrollers Johann Puch ...

der: Niedern bei Uren, dem einen der größten ... leichten des 17. Jahrhunderts Material ...

Ich bin ein Ball in einem ... Ich bin ein Ball in einem ...

1. Jakob Weider aus Nassau-Siegen 1439-1483. Weider war in Nassau-Siegen um 1420 bis ...

horte er 1479 zu der Untersuchungs-Kommission ... in Sachen des Comptrollers Johann Puch ...

der: Niedern bei Uren, dem einen der größten ... leichten des 17. Jahrhunderts Material ...

Ich bin ein Ball in einem ... Ich bin ein Ball in einem ...

1. Jakob Weider aus Nassau-Siegen 1439-1483. Weider war in Nassau-Siegen um 1420 bis ...

horte er 1479 zu der Untersuchungs-Kommission ... in Sachen des Comptrollers Johann Puch ...

der: Niedern bei Uren, dem einen der größten ... leichten des 17. Jahrhunderts Material ...

Ich bin ein Ball in einem ... Ich bin ein Ball in einem ...

1. Jakob Weider aus Nassau-Siegen 1439-1483. Weider war in Nassau-Siegen um 1420 bis ...

horte er 1479 zu der Untersuchungs-Kommission ... in Sachen des Comptrollers Johann Puch ...

der: Niedern bei Uren, dem einen der größten ... leichten des 17. Jahrhunderts Material ...

Ich bin ein Ball in einem ... Ich bin ein Ball in einem ...

1. Jakob Weider aus Nassau-Siegen 1439-1483. Weider war in Nassau-Siegen um 1420 bis ...

horte er 1479 zu der Untersuchungs-Kommission ... in Sachen des Comptrollers Johann Puch ...

der: Niedern bei Uren, dem einen der größten ... leichten des 17. Jahrhunderts Material ...

Ich bin ein Ball in einem ... Ich bin ein Ball in einem ...

1. Jakob Weider aus Nassau-Siegen 1439-1483. Weider war in Nassau-Siegen um 1420 bis ...

horte er 1479 zu der Untersuchungs-Kommission ... in Sachen des Comptrollers Johann Puch ...

der: Niedern bei Uren, dem einen der größten ... leichten des 17. Jahrhunderts Material ...

Rhes. Kurier 879 25.12.1907 2 Artikel

in interessanten von dem... die Geschichte dieser... Bericht des französ...

88 Balthasar Lipp aus Seck (Westerwald) (1590-1623)

(Nachdruck verboten.)

Balthasar Lipp stammte aus Seck im Nassauer Amt... sein Werk... die Geschichte dieser... Bericht des französ...

ihren Anweisen in der h. Rom. Reichsstadt Frankfurt... die Adelsführer und Uranheber desselben, vermöge...

marshall und Wittehaules (4. 2.). österreicher Herr... gegen den Mißbrauch...

Rumpf, W.

gegen den Mißbrauch... die "Tab. Warte"...

W. Der Zug des Todes 1903.

(Nachdruck verboten.) 3. Parlamentarier und Politiker. Mitglieder des preussischen Herrenhauses...

Die Verteilu

aus Paris, 22. D... des Publikums...

Berlin

des Publikums... in der Jugend gemach...

London, 21.

überfall auf... in den guten Zeiten...

ten Bericht des französ... in dem die alte Lage...

ich. Gruppe der Stammer... einstragte ihr Bureau...

Sachvereinigung... Angelegenheiten hat...

Lückkehr. Correspondent schreibt... an Lord Mil...

e Energie und die Ent... sprach, besonders über...

Nachdruck verboten. Balthasar Lipp stammte aus Seck im Nassauer Amt... sein Werk... die Geschichte dieser...

ich habe nur dein erschrockenes Gesicht. Du scheinst noch...

liebenswürdige Einla...

Korea wird bald vor
zwischen Japan aber
en.

ngarn.
Der Kaiser er-
uzen und empfängt
nannten russischen
fischen Botschaftern
t, und den russischen
Kapnisi.

ch.
Das Marine-
das in Cran statio-
e buse", nach dem
nne" zu suchen.
wissen, daß das
Nachrichten von dem
Dampfer "Vienna"
den Ort fenne, wo
sgefaubte Kanonen-
t, die Weichen und
es zu bergen.

arokhanischen

schreibt man uns:
mendem Masse das
r durch die Ent-
schen Silber-
ten Krisis. In-
der in Paris und
er Form, neu ge-
i-Münzen auf den
auch ein Syndikat
welches alles spanisch
fast ganz aus dem
as Rio dafür auf
eise steigen und die
min dran. Es hat
ine große Erregung
Auszeichnungen ge-
m-Theater, in Ver-
sird die Frage er-
hloß das spanische
angmaßregel: alle
hlossen bleiben; sie-
rohung und Ueber-
ganzen Tag lung
; andererseits läßt
die angeschuldigten
bekannt gegeben
iner einseitlich orga-
Unordnungen nicht
der marokkanischen
u erworben; sie hat
Krisis beigetragen,
lassen, vor allem an
ne arabische Geld-
t. Manche erwarten
a der Effektivierung
: Sultan zu machen
amerikanische Ma-
ine solche heißt es
welche Herr Vanger-
blichkeit, wegen Be-
Abstellung von
a unterkommen: Lat-
nischen liegen nur
e Befragung macht
in das Gebiet der
e für ihre spätere
sollen. Jedemal
erlaubte Viehherden
se ihrer Hirten mit-
ter aufgestellt wer-
Deniber vor allem,
Anschiera, rächen
alle Reizenden un-
zu Lande zwischen
t und bleibt voll-
bedauerlich, daß die
leht, der in dieser
vie ein Ende zu
vorzubeugen, welche
sch. t ziehen müssen.

Die Bewohner von Letnon befürchten sehr, daß
die jetzt dort hausende Besatzung eines Tages ab-
berufen wird und sie dann der Rache der um-
wohnenden Rabynen preisgegeben bleiben.

Melchior und Wajnar Holz (Alconius) aus Oberursel.

Von Archivar F. W. G. Koth.
Melchior Holz war zu Oberursel etwa 1515 geboren,
da er zwischen dem 4. und 27. Juni 1532 mit'r Rektor
Johann Stopler zu Heidelberg als Melchior Holz-
gus Ursellanus Moquantioe in die Matrikel
eingetragen ward. Katholisch geboren, ward er
Lutheraner. Da er sich im Winter von 1534 auf 1535
zu Wittenberg in die Stammrolle eintragen ließ, war
seines Meibens zu Heidelberg nicht laune, und der
Religionswechsel um diese Zeit jedenfalls vorbereitet,
wean nicht bereits vollzogen. Mit seinen Freunden
Christof Pannonicus, geboren 1515, Hartmann Beyer,
geboren 1516, und Georg Kempius, geboren 1517, stand
er in fast gleichem Alter. Die Wittenberger Stam-
mrolle bezeichnet ihn als Melchior Holz; Melanch-
thon setzte eigenhändig hinzu: Alconius. In dem von
Kempius auf den Tod der Anna Khan zu Wittenberg
herausgegebenen Gedichten heißt Melchior als Verfasser
eines Gedichtes noch: Melchior Holz; als Später-
lich kommt der Familienname nicht mehr vor, statt dessen
Alconius und so ist Melchior all-in in der Literatur
bekannt. Weraf die Uebersetzung des Familien-
namens Holz nicht ganz klar: man könnte an
Holzer denken. Er ist Jakob Rindius auf den Tod
des Volthars Alconius verfertigt: Grabstein-Inschrift
auf andere Weise. A. Ränlich auf Alconius. Mel-
chior befolgt den in T. K. 1. 1. durch seine Vollkommen
einen guten Namen, welcher in seiner Jugend. Seine Gedichte
einstammern aus den Studienjahren zu Wittenberg.
Am 22. März 1534 starb des Verlegers Georg Jhan
in Wittenberg Gattin Anna. Erst geraume Zeit hier-
auf veröffentlichte Georg Kempius auf deren Tod seine
Epitaphia. Zwei dieser Epitaphien auf Anna Khan
sind von Alconius verfaßt. Weitere, jedenfalls noch zu
Wittenberg entstandene Gelegenheitsgedichte Melchior's
sind ein Prooedion in Distichen, eine Hypocho-
ris in Hexametern auf den Tod des Erasmus von
Rotterdam (gestorben 12. Juli 1536) und auf die Ver-
mählung des Georga Zobinus mit Anna, der Tochter
Philipp Melanchthons, am 6. Nov. 1536. Alconius
preist die Verdienste des Erasmus. Ein Gedicht ist
von einem Epigramm Melanchthons, welches Mel-
chior, eingeleitet. Zumas hat Alconius zu
dem Grafen Ludwig von Stolberg in Ver-
ziehungen. Seine Geburtsstätte Oberursel gehörte zu
dessen Grafschaft. Ten Gedichten auf Erasmus lieb
Alconius Widmungsverie an Graf Ludwig vorausgehen,
worin er den Melanchthon seinen Lehrer in der Dicht-
kunst nannte und diese Verie an den Grafen Ludwig als
erste poetische Versuche bezeichnete, denen bereits nach
der Rückkehr in seine geliebte Heimat andere der
Taten und des Namens Ludwigs, eines Homers, wür-
dige Dichtungen nachfolgen sollten. Ten Erasmus dreift
er als Wiederhersteller der Wissenschaften und Vertreter
der Barbarei aus Deutschland. Er betont dessen Reig-
ung zum Frieden und Maßhalten in den kirchlichen
Wirren der Zeit. — Zwei weitere Gedichte verfaßte
Alconius auf die Hochzeit des Georga Zobinus in Distichen
und Hexametern. Die Gedichte sind in den delittae
poetarum Germanorum zu Frankfurt a. M.
1612 veröffentlicht. Das eine Gedicht verherrlicht des
Sabinius Hochzeit durch eine eingehende Beschreibung
des Festes, ist demnach nach dem Text verfaßt und wenig-
stens auch handschriftlich überreicht worden sein.

Am Februar 1537 reiste Alconius von Wittenberg
aus mit Christof Pannonicus aus Presburg nach Gold-
berg zu Valentin Trogendorf. Georg Alconius gab
den beiden ein in Distichen abgefaßtes Proempe-
ticon mit, eine Art Wegweiser für die Metle und das
Bekanntwerden mit unterwegs zu treffenden hervor-
ragenden Persönlichkeiten. Ein Teil des Inhalts bildet
ein poetisches Empfehlungsschreiben des Kempius an
den ihm persönlich nicht bekannten, aber befreundeten
Trogendorf als Antwort auf einen Brief desselben, der
ihn den Tod des Goldberger Bürgermeisters Georg
Delmerich mitgeteilt, und ihn zur Abfassung eines Epitaphs
auf denselben aufgefordert hatte. Nicht ausge-
schlossen ist, daß r. Melchior eine von Kempius und
ihnen selbst verfaßte Inschrift dem Trogendorf über-
brachten. Dieselbe hat den Titel: Epitaphia viri

optent Georgii Delmerichii. Damit
sollte jedenfalls der Bitte Trogendorf's um ein Epitaph
für Delmerich Gönge geleistet werden. In der Vor-
rede mit der Angabe: Wittenberg im Monat Februar,
erwähnt Kempius diese Aufforderung und führt beide
Mitverfasser, Alconius und Pannonicus, als ihm an
Talent und dichterischer Uebung weit überlegene Be-
teiligte an der Schrift ein. Das handschriftliche Abs-
cripte Proempe ticon des Kempius ward im
September 1537 gedruckt. In den Einleitungsblättern
der Schrift bemerkte Kempius, daß der Druck auf
Trogendorf's brieflich ausgesprochenen Wunsch erfolgte.
Von Goldberg in Schlesien scheint sich Alconius nach
seiner Heimat Oberursel gewendet zu haben. Er ward
zunächst Amtmann des Grafen Ludwig von Königlein
für dessen Hof und Dorf Hartain unweit Oberursel.
1548 besand er sich in seiner Heimat Oberursel, da er
den Hartmann Beyer, seinen Studienfreund, zu seiner
Hochzeit nach Oberursel einlud. Alconius war Stol-
bergischer Rat des Grafen Ludwig, den er auch am
Kaiserlichen Hof vertrat. 1549 ging Melchior in Lud-
wigs Auftrag nach Speier, wegen einer Erneuerung im
Münzwesen zu verhandeln. Von Uffel begab er sich
widerum nach Thüringen und starb am 22. Juni 1560
zu Alstedt an der Mohnen an einem hitzigen Fieber.
Er ward in der Pfarrkirche zu Stolberg beerdigt.
Johann Schaubel ließ die bei des Alconius Reiche ge-
haltene Predigt mit der für den am 22. Mai 1560 dem
Georg Kempius gehaltenen Rede abdrucken. Alconius
verlegte auch in des Nicollus Hylae, auf Wunsch des
Verlegers Peter Brubach, 1564 ein empfehlendes Epitaph
auf dem Titel. Es ist dieses das einzige ge-
druckte Gedicht des Alconius aus dieser Zeit. Alconius
ist weder ein vielseitiger, noch besonders fruchtbarer
Dichter gewesen. Sein Wirken ist aber merkwürdig
durch die Beziehungen zu Melanchthon, Sabinus und
Trogendorf. Melchior Alconius ward am 5. Oktober
1541 zu Wittenberg immatriculiert und hielt sich noch
1549 daselbst auf. Jedenfalls ist er ein jüngerer Bruder
des Melchior Alconius. Die Namensabweichung Alconius
gegen Alconius hat schwerlich Bedeutung. Auf
ihn bezieht sich das Epitaphium Melchioris
Alconii in des Nicollus Hylae. Auch er stand
mit Hartmann Beyer in Verlewechsel. Als die kirchlichen
Wirren zu Frankfurt a. M. ausbrachen und der Stadt-
rat im Oktober 1548 von den protestantischen Geistlichen
der Stadt Unterwerfung unter das Interim, besonders
Verpflichtung der darin angeordneten Feiertage, Wie-
dereinführung des Fastengebotes und einiger alter
Kirchengebräuche forderte, und sich die Prædicanten,
darunter Beyer, diesem Aninnen widersetzen, rief le-
terer den Melanchthon, seinen früheren Lehrer, als
Autorität um ein Gutachten über das Interim und
dessen Wirkungen an. Als des Melanchthon Gutachten
eintraf, was jedenfalls Melchior's Einwirken zu ver-
danken ist, existierten die Forderungen des Rath zu Frank-
furt neue Nahrung und blieben aufrecht erhalten; Mel-
anchthon's Gutachten ist vom 29. Januar 1549. Gleich-
zeitig dürfte derselbe an Beyer geschrieben haben. Wann
Melchior starb, ist nicht bekannt.

W. Der Zug des Todes 1903.

(Manuscript verboten.)
E. Geschichte: Prof. Theodor Mommsen,
der Mitbester der deutschen Geschichtschreibung (1. 11.),
im 86. Lebensjahre, der Verfasser der berühmten „Römi-
schen Geschichte“, eines der bedeutendsten Werke aller
Zeiten. — Hofrat Otto von Guericke (9. 8.), bedeut-
voller Historiker, entschiedenster Gegner Preußens, gegen
des er in seinen zahlreichen Werken auftrat, treu-
er Anhänger und Berater des Königs von Hannover
Geheimrat Prof. Dr. Carl Cornélius (10. 2.), be-
kannter Historiker, Mitglied des Frankfurter Parla-
mentes 1848, der namentlich in seinen Studien zur Ge-
schichte des Bauernkrieges bedeutendes geleistet hat. —
Emil Freiherr Marschall von Oßheim, bekannter Wiener
Geschichtsforscher (7. 7.). — Prof. Gustav Storm, Ge-
schichtsforscher in Christiania (23. 2.). — Melchior Bartholdy,
Bierke, bekannter Historiker in Kopenhagen (23. 8.). —
Pierre Lafitte, Philosoph und Historiker, Professor am
College de France in Paris (2. 1.). — Engelbert Wühl-
bacher, Professor der Geschichte an der Wiener Univer-
sität (17. 7.). — Geh. Hofrat D. Mothe, bekannter säch-
sischer Geschichtschreiber in Dresden. — William B. e. d. v.,
berühmter englischer Historiker (23. 10.), dessen Werke,
namentlich seine Geschichte Englands, in vielen Auflagen
erchienen sind. — Professor Dr. Giovanni Melita, be-
kannter Literaturhistoriker in Rom (1. 7.).
P. Schul: Geh. Regierungsrat Albert B. e. d. v.,
der sich in Vrennen um diese große Verdienste erworben
hat. — Camillo Sitte, Director der Wiener Staats-
gewerkschule, hervorragender Architekt. — Navigations-

7.
Name
Gustav v.
Regierung
sessor an
Emanuel
Hohenkultu
1861 den
1. 7.
Eberba
der berich
Bremmerhat
(23. 6.).
Architekt
Wittden in
Aufgaben e
dort, der
Städt Me
Erbauer
Franz Br
Werke in
schillerer
(5. 8.).
derff, vor
hainnen (8.
Dampfsch
bekannt
Hektor de
(6. 1.).

Handwritten notes in the left margin:
Koch, univ. Nr. 1
1861, 1020
07.07.1904

fig. Sie hüllete und
sie ihn verläumdnet
e. (1861)

„Ach Unfirt!“ verachte er geärgert
lassen Sie's also bleiben!“ — er warf das Misset auf
sich, daß nicht nur täglich und stündlich die gemein-

Tag über in einem Naume zusammen arbeiten, noch
sich vor, daß nicht nur täglich und stündlich die gemein-

wüste zu u
erklärt, in

12. September 1618 eine Verordnung, welche folgendes bestimmte:

„Die verschiedenen wüst und ungebaut liegenden, dannoch mit Wasser, Wehde, Holz und Ackerland genugsam versehenen Dörfer, sollen denen, welche sich allda anbauen wollen, gezeigt und eingeräumt, das zu Häusern, Scheuern und Stallungen nöthige Holz unentgeltlich gegeben, sie, die Schätzung ausgenommen, 6 Jahre lang von aller und jeder Abgabe frey, auch die eingeräumten Güther ihnen gelassen werden. Junge Leute also, welche noch kein eigenes Bleibens haben, mögen sich binnen einem Monat melden, damit ihnen in diesen neuen Dörfern ein gewisses Antheil zu Hofsplatz, Wiesen, Aekern, Hauberg u. s. w. angewiesen werde.“

In anderen Gebieten des nassauischen Landes mögen ähnliche Verordnungen ergangen sein, ob sie aber ihren Zweck erfüllt haben, ist recht zweifelhaft. In den unruhigen feld- und kriegslustigen Zeiten des 13. bis 16. Jahrhunderts bedingte schon die persönliche Sicherheit ein engeres Zusammenrücken, und da, wo die Bewohner des Landes nicht in die Städte abwanderten, suchten sie wenigstens ihre Wohnstätten näher zusammen zu legen. Aus mehreren kleinen Ortschaften wurde ein Dorf. Daß eine Reihe von nassauischen Dörfern ursprünglich aus mehreren Theilen bestand, ist urkundlich erwiesen. So bestand **D a n d e r b a c h** 1487 aus Ober- und Niedermanderbach, **D o n s b a c h** bestand 1342 und 1485 aus Ober- und Niederbonsbach, **E i s e m r o d** bestand 1344 und 1384 aus Ober- und Nieder-Isenburgerode, **H ö r b a c h** bestand 1287 aus Groß- und Kleinhörbach, **E r d b a c h** bestand 1398 aus Ober- und Niedererd- bach, bei **M ö l l i n g e n** wird 1525 noch ein Obermöllingen genannt, das sich wohl später mit Möllingen vereinigte, **B r e t t h a u s e n** bei Kirburg bestand 1558 aus Ober- und Niederbreithausen, **A m e n a u** bestand 1053 und 1155 aus Ober- und Niederaumenu; **K a l k o f e n** im Amt Diez bestand 1492 ebenfalls aus zwei Dörfern, von denen das eine Ober- kalkofen genannt wird, **K e t t e n b a c h** bestand wahrscheinlich in frühester Zeit aus Ober- und Niederkettenbach, **H e r i n g e n** bestand 1383 aus Ober- und Niederheringen, **H a u s e n** bei Ufingen bestand 1401 aus zwei Dörfern, von denen das eine Wenigenhausen hieß, **D o r f w e i l** bestand 1274 und 1398 aus zwei Dörfern, die Ober- und Niederweiler hießen, **B o m m e r s h e i m** bestand 1314 und 1433 aus Ober- und Niederbommersheim, **E r b e n h e i m** bestand 1200 und 1364 aus Ober- und Niedererbenheim, **L o r c h** bestand ebenfalls aus zwei Dörfern, von denen das eine 1399 Oberdorf ge- nannt wird.

Bei den genannten Orten mögen die einzelnen Teile, welche durch ihren Zusammenschluß das größere Dorf bildeten, so nahe zusammen gelegen haben, daß ein Aufgeben der Wohnstätten nicht erforderlich war. Durch das Ausfüllen der Lücken zwischen den nahe zusammenliegenden Theilen und eine gemeinsame Umfriedigung wurden sie zu einem Ganzen. Noch heute gibt es in Nassau, zumal auf dem Westerwalde, eine Reihe von Orten, die so nahe beieinander liegen, daß man kaum begreift, warum sie nicht von Anfang an vollständig zusammengelegt wurden. Man kann sich diesen Umstand nur dadurch erklären, daß diese Orte in allerfrühester Zeit als Einzelsiedelungen oder Höfe gegründet wurden und dann nach und nach durch Ansiedelung des Gesippes weiter ausgebaut wurden, oder man mußte annehmen, daß der berühmte nationale Starrsinn schon in allerfrühester Zeit hier seine wunderbaren Blüten getrieben habe. Wenn nun bei den genannten Orten der Zusammenschluß herbeigeführt werden konnte, ohne daß die Einzelteile ihren Besitzstand bezw. die Wohnstätten aufgaben, so war dies bei anderen Orten, wo der Zusammenschluß ebenfalls erstrebt wurde, unmöglich. Lagen die Orte weiter auseinander, so mußte eben ein Ort, gewöhnlich der kleinere, oder der, welcher die ungünstigste Lage hatte, aufgegeben werden. Auf diese Weise verschwanden Murndorf und Breitenbach, deren Bewohner nach **E m m e r i c h e n h a i n**, **K o d e** oder **R ö d d e n**, dessen Bewohner nach **K e u d o r f** im Rheingau übersiedelten; von vielen andern Orten läßt sich dies ebenfalls vermuten, aber nur selten urkundlich nachweisen.

Sind in den angeführten Umständen auch die Haupt- urfachen für das Verschwinden der Dörfer zu erblicken, so lassen sich bei einigen ausgegangenen Dörfern doch auch noch andere Ursachen, die das Verschwinden der Orte veranlassen, nachweisen. Eine Anzahl von Dörfern ging durch **E r b e u t e** in den Besitz der Territorialherren und Klöster über. So

kam das Dorf **F e l d b a c h** 1576, das Dorf **R ö d d i n g e n** 1593 durch Erbtheile in den Besitz des Grafen Johann des Älteren von Nassau-Dillenburg, der an Stelle des Dorfes **F e l d b a c h** einen Hof, an Stelle des Dorfes **R ö d d i n g e n** das Jagdschloß **J o h a n n i s - b e r g** anlegte. Auch die Dörfer **S t o c k e n** und **D a p r e t h i n g e n** sind auf diese Weise verschwunden. Graf **J o h a n n L u d w i g** von **W e s t e r b u r g** kaufte die Bauerngüter dieser Dörfer im Jahre 1637 auf und schlug den Besitz von **S t o c k e n** zu dem Klosterhof **S e l i g e n s t a d t**, während er an der Stelle von **D a p r e t h i n g e n** ein Hofgut, den noch bestehenden Hof **D a p p r i c h** einrichtete. Durch Güterkauf verschwand auch das große Dorf **R e i c h a r d t s h a u s e n** im Rheingau. Das Kloster **E b e r b a c h** erwarb die Güter dieses Dorfes um 1200 und verwandelte den Besitz in einen Klosterhof, an dessen Stelle jetzt das Schloß **R e i c h a r d t s h a u s e n** steht. Auf ähnliche Weise mögen auch **F a c e n h o f e n**, **H a u s e n** bei **E i s e n b a c h**, **N i e d e r a h l b a c h** u. a. verschwunden sein. Aber wenn in diesen Fällen auch die Dörfer verschwanden, so blieben die Siedelungen doch wenigstens noch als Höfe bewohnt. Von **N i e d e r a h l b a c h** und einigen anderen Orten, wie **D e r n b a c h** und **K ö n i g s w i e s e n**, wird berichtet, daß die Bewohner zur Pestzeit ausge- storben und die Orte dadurch ausgegangen seien, aber von **N i e d e r a h l b a c h** ist dies zum mindesten zweifelhaft.* **Z i m m e r h i n** mag die in früherer Zeit so verheerende, menschen- mordende Krankheit das Ausgehen einzelner Dörfer ver- ursacht oder doch im Verein mit anderen Ursachen mitver- anlaßt haben.

Überhaupt ist es leicht denkbar, daß bei dem Ausgehen der Dörfer nicht immer eine der angeführten Ursachen allein, sondern in vielen Fällen deren mehrere an dem Verschwinden der Dörfer mitgewirkt haben. Sind uns die Ursachen nun auch im allgemeinen bekannt, so wird bei den Nachrichten, die über das Verschwinden einzelner Dörfer auf uns ge- kommen sind, bei jedem Orte nur die Hauptursache — soweit dies überhaupt geschieht — genannt, die Nebenumstände und Begleiterscheinungen erfahren wir in den seltensten Fällen. Sehr wohl möglich ist es auch, daß außer den genannten Ursachen auch noch vereinzelt andere in Betracht kommen. So spricht bei den im verfloßenen Jahrhundert ausge- gangenen Dörfern **S e s s e n r o d** und **N i e d e r f i c h b a c h** noch ein weiterer Grund mit, nämlich die durch eine Reihe von Notjahren und anderen Umständen verursachte gänz- liche Verarmung der Bewohner, welche sie veranlaßte, ihren Wohnsitz und sogar ihre Heimat aufzugeben und in der neuen Welt günstigere Lebensbedingungen und einen neuen Wirkungskreis zu suchen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Geschichte von Niedernhausen im Taunus.

Von Archivar a. D. S. W. E. Roth.

I. Die Zeit von 1285 bis 1634.

Die Verheiratung einer Nassau-Idsteinischen Erbtöchter mit einem Herrn von Hagen führte zur Begründung einer Linie Eppstein, nach der neu erbauten Burg dieses Namens benannt und zu Landbesitz, sowie Rechten jenseits dem **D a i s - b a c h**. Zwischen Nassau und Eppstein entstand wegen beider- seitiger Rechte nach 1280 eine Fehde, der die Stadt **W i e s b a d e n** und das Dorf **O b e r j o s b a c h** mit Kapelle zum **D p f e r** fiel. **E r z - b i s c h o f** **W e r n h e r** von Mainz, ein Eppsteiner von Geburt, machte in nachstehender Urkunde, die hier in freier deutscher Übersetzung folgt, den Zwistigkeiten ein Ende: „**W e r n h e r** von Gottes Gnaden des heiligen Mainzer Stuls **E r z b i s c h o f**, des heiligen Reichs **E r z k a n z l e r** für Deutschland Allen zum ewigen Gedächtniß. Obgleich wir Eintracht, welche die Mutter und Ernährerin der Liebe ist, unter Allen von Herzen wünschen, streben wir solche besonders zwischen den Verwandten an, denn je mehr dieselben in Eintracht und gutem Einvernehmen übereinkommen, desto mehr können dieselben uns dienen. Deshalb thun wir den Lebenden wie den Künftigen kund, daß wir den Streit zwischen den Edlen **A d o l f** Grafen von Nassau und **G o d f r i d** von Eppstein, unsern Verwandten, die uns zum **S c h i e d s r i c h t e r** ernannten, folgender Maßen schlichteten und beilegten. Genannter Graf gibt genanntem

* Siehe bei dem nachfolgenden Verzeichnis Nr. 31.

Godfrid alle jene Lehen, die Godfrid und dessen Vorfahren von Alters her hatten oder mit Recht zu haben glaubten. Genannter Graf bekommt die Gerichtsbarkeit in Waldkröftel, sowie andere Rechte und Gewohnheiten, wie er und seine Vorfahren solche bisher hatten, Godfrid aber alle Rechte und Gewohnheiten desgleichen an diesem Orte. Außerdem erhält genannter Graf die Fischerei in dem Bach, Cröftel genannt von dem Wege an, der von Schloßborn nach Gosbach führt, aufwärts. Bei diesem Orte ist die Gerichtsbarkeit beider Edlen so geteilt, daß das Gericht zu Gosbach und aufwärts bis zum Bach Selbach im Walde Eichelberg dem Grafen, die Gerichtsbarkeit im Feld an Godfrid von Eppstein gehört. Der Graf hat die Fischerei von der Furth bei der Mühle, genannt die Golbene, aufwärts, Godfrid von Eppstein solche abwärts. Genannter Godfrid von Eppstein verzichtet auf alles Recht zu Niedernhausen auf der Seite des Bachs nach Königshofen zu, auf die Rechte in Königshofen selbst, in Oberelbach und Venzhan und zwar so, daß die Rechte und Einkünfte in genannten Orten nach dem Verzicht in andern Orten nicht ersetzt werden müssen. Beide Teile wählen zwei geeignete Männer, deren Urteil wegen der Gewohnheiten, die Bivang genannt werden, sie anerkennen wollen, wenn solche an gewissen Orten von der Zeit des Streits, als die Stadt Wiesbaden zerstört worden, vorgehanden. Und da diese Anordnung und Entscheidung mit Wissen und Willen beider Theile entstand, wird als Zeugniß unser, des Grafen und Godfrids Siegel an diese Urkunde gehehen. Gegeben und verhandelt bei Aschaffenburg im Jahre des Herrn 1283 an den dritten Kalenden des Septembers.“ Diese Urkunde enthält die älteste Erwähnung der Orte Waldkröftel, Niedernhausen, Königshofen, Oberseelbach und Venzhan.

Niedernhausen besaß 1521 eine eigene Kapelle mit Friedhof, welche von Niederseelbach aus bedient wurde. 1521 bezahlte Niedernhausen dem „Bichter“, „als er des Jars über des Orts Gottesdienst gehalten, 4 Gulden und für die Verdienungen „by der capel“ als Vergütung für den „Laib Gebacks“ nochmals 4 Gulden. Diese Kapelle lag auf dem Friedhof, dessen Lage unbestimmt ist und ging im 16. Jahrhundert durch Einführung der Lehre Luthers als zwecklos ein. Unter den Ausgaben eines Protokollbuchs kommt 1521 eine solche mit 1½ Gulden an den „Spießtreger“ nebst ein Paar Schuhe zu Neujahr vor, „damit er daß viehe uf die Barrnwiß und in Rauodort Schlag treiben lasse“. Die Hirten hatten Wohnung im „Hirtenheußlin uf dem Hirtenberg“, 20 Albus in Geld, ein „gestrickt Wambis und ein paar genegelt Schuh, item ein Gewöhnbrot von jedem Stück“. Der Rauodort Schäfer war 1520 „wegen übertriebs im Hahnenberg“ um 6 Albus gebüßt worden. 1521 bekam der Sauschneider oder „Gelzenleuchter“ zu Niedernhausen zu Neujahr einen Gulden, der Knecht im Burggrafenbau (Hofgut) zugleich Schaffscherer Jars über die Kost, Kleidung und zwei Paar Schuhsohlen nebst 10 Albus Lohn, die Frauen für das Schafwaschen zweimal im Jahr je 3 Albus, die Haserschneider und Heumäher in der Ernte die Kost, Bier und „zum Schluß“ ein Viertel Wein. Es scheint, daß Haserbau und Schafzucht zu Niedernhausen stark betrieben wurden. Dem Gerber „uff Hoffels Müll“ wurden für die Feldhut verrechnet 2 Kump Haser und 3 Pfund Wolle an die Schäfer, der Leindefcker bekam 1521 für „Besteigung der zwo gemein Bäu“, die Kapelle und das Bachhaus, 20 Albus vergütet. An Fischen wurden aus der „gemein Bach“ und dem „Sehwenher“ im „Schäfersgrundt“ 8 Gulden 15 Albus in der Fastenzeit eingenommen. Die gemeinen Diener, der „Spießtreger“ oder Förster, die beiden Hirten und der Säuhirt mit einem Buben bekamen beim gemeinen Wirt im Kellereihaus (Anker) auf Kosten des herrschaftlichen Kellers oder „Burggrafen“, der auch dem Ortsgericht für die Herrschaft vorsah, „an Rindfleisch“ 10 Albus, an Wein 12 Albus, an „Fladen“ oder Kuchen zum „Zmbiß“ auf Kirchweih, die den Sonntag „nach Pankrath“ stattfand, „zum Verzehr“ auf „Herrnsaßnacht“ 4 Albus für Bier. Nach dem Protokollbuch, das einen Auszug der Kellereirechnung enthält, ward 1521 auch der Viehstand des Orts besichtigt. Es waren vorhanden an Melktühen „gut und böß“ 17 Stück, 4 Kinder, an Schafen 134 Stück, wozu noch des Schäfers Belten Theß sechs Stück kamen, außerdem 4 Wagenpferde, 1 Füllen. Die Kellerei besaß 5 Kühe, 2 Rindfälder, 2 Pferde, 2 Ochsen, 1 Stier, 8 Schweine, 31 Schafe. — Nach einem Bericht des Amtmanns Moriz von Briesen von 1541 entstanden wegen des Weidgangs im Walde zwischen den Hirten von Niedern-

hausen und Rauod 1540 Streitigkeiten, die sich nach Niedernhausen fortsetzten und beide Orte entzweiten. Es entstand eine großartige Keilerei. Aus Wiesbaden herbeigerufen erschien der Bereiter Hans Jorn mit 15 bewaffneten Knechten am Tator und trennte die Streitenden, damit weiteren Hänbeln vorbeugend. (Bericht des Niedernhäuser Schultheißen Söhnchen vom Sonntag nach dem abziehenden Tag den 14. Januar 1554 ans Jdsteiner Amt.) Auch Rauod machte einen Bericht ans Jdsteiner Amt. Da die Berichte sich widersprachen, entstand bei den Behörden Nachlässigkeit wegen der Bestrafung. Einige Hauptbeteiligte wurden zwar mit Geldstrafen belegt, den Hirten Vorsicht inskünftig geboten, sonst aber verlief die Sache im Sande.

1548 ließ Adam Bornheimer Keller zu Wiesbaden das „Burggrafenrod“ zu Niedernhausen oder spätere Hofgut neu absteinen. Dieser Burggraf war der Keller zu Niedernhausen, das „Burggrafenrod“ ward damals zur Wiesbadener Kellerei gerechnet, da es die Herrschaft verpachtet hatte. Das Gut lag am „Scheffersberg“ und im „Scheffersgrundt“, bestand aus Wiesen, Hecken und Wald. Dazu gehörte eine Mühle und die Braugerechtfame in der Gastwirtschaft „zum Anker“.

Im Herbst 1553 war eine „pestilenzische Infektion“ zu Rauod und Niedernhausen ausgebrochen. Es starben zu Rauod 34, zu Niedernhausen 18 Personen an dieser Krankheit. 1554 wiederholte sich die Seuche und starben zu Rauod 14, zu Niedernhausen 11 Personen „an der Sucht“. Die Niedernhäuser suchten zu Jdstein „vor der Infektion“ Schutz, wurden aber abgewiesen, da man zu Jdstein bereits Kranke genug hatte. Zu Jdstein starben 1553 und 1554 über 130 Personen und fand sich schließlich Niemand mehr, der die Leichen auf dem christlichen Friedhof begraben wollte. Man begrub die Leichen in den Walsdorfer Wald „Frauenwald“, beim „Alöppels“ und Zuschenbacher Hof, weit von der Stadt weg, nach einem Bericht des gräflichen Bereiter Hans Jorn vom Freitag den 8. Septembris 1554. Man schob die Entstehung der Seuche auf die Einschleppung durch die Truppen des Markgrafen von Brandenburg-Kulmbach. Von der Belagerung Frankfurts her waren Söldnerscharen desselben im August 1552 auch über den Taunus auf ihrem Weg nach Mainz gekommen und dürften leicht die Seuche verbreitet haben. — Samstag den 2. Juli 1558 verkauften Peter Theß und Eva Eheleute zu Niedernhausen ihr Wohnhaus nebst Scheuer und Stallung an Thomas Höhngen auf Wiederkauf für 54 Gulden. Anlieger waren das „gemein Bachhaus zum „Anker“ und ein „wüßt Pläcklein, so der Gemeinde zuständig.“ — 1631 gehörten zum „Burggrafenrod“ oder Hofgut auch Weinberge „bey der Wolfskaunt“, die damals 14½ Dhm Wein ergaben. Als 1729 die Reben in dem strengen Winter erfroren, ward ein Stück Weinberg „am Scheffersberg“ gegen die Verpflichtung, den Weinberg zu Feld anzulegen, verpachtet und damit jedenfalls der Weinbau zu Niedernhausen zu Grabe getragen. Der Ort selbst ward mit Königshofen von den Bayern so arg mitgenommen, daß nur einige Personen übrig blieben (1634). Zeitweise war von Feldbau und einer geordneten Lebensweise der Zurückgekehrten keine Rede.

Altnassauer Allerlei.

Der Name Nassau. Zu dem Artikel in Nr. 5 von „Altnassau“ ist kurz folgendes zu bemerken: Selbst wenn die durch die Inschrift von Bordeaux gebotene Form „Nattiacorum“ statt „Mattiacorum“ zu Recht bestände, wäre die Ableitung des Namens Nassau von ihr sprachlich mehr als bedenklich. Die Inschrift kann nun aber als vollgültiger Beleg überhaupt nicht herangezogen werden; sie ist die Arbeit eines offenbar recht ungeschickten und wenig schriftkundigen spätrömischen Steinmetzen und weist in ihrem kurzen Text ganz unverhältnismäßig viele Schreibfehler auf, die auch nicht etwa auf Rechnung vulgärlateinischer Sprachentwicklung zu setzen sind; auch das N der Form „Nattiacorum“ ist weiter nichts als ein Schreibfehler dieser Art. In den nassauischen Heimatblättern werde ich unter Beifügung einer Abbildung ausführlicher über den Gegenstand handeln. Breimer.

67. Roghausen oder Raxhausen in der Gemarkung Löhnsfeld. Der Name ist in den gleichlautenden Flurnamen der Gemarkungen Löhnsfeld, Willingen und Weisenberg erhalten.
68. Oberliebenschied bei Liebenschied bestand 1511 noch; sein Name ist in dem gleichlautenden Flurnamen der Gemarkung Liebenschied erhalten.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Geschichte von Niedernhausen im Taunus.

Von Archivar a. D. S. W. E. Roth.

II. Die Zeit von 1654 bis 1815.

1634 waren Niedernhausen und Königshofen an Einwohnerzahl stark zurückgegangen, die meisten Leute waren in Hunger und Elend angekommen, ein Teil nach Idstein geflüchtet. Als die Gegend wieder zur Ruhe gekommen, kamen die Familien des Peter Reiningger, Andreas Kressel und die Witwe Katharine Fischer, angeblich auch der Müller Jörg Dued zurück. Es fehlte an Zugvieh, die verwüsteten Äcker zu bestellen. Die Leute mußten zur Hacke greifen und die Äcker zubereiten. Graf Johann von Nassau-Idstein ließ aus der Gegend von Lüttich in Belgien Ansiedler kommen, welche sich zu Niedernhausen, Königshofen und Engenhahn als Waldarbeiter und Köhler niederließen und den Orten den Namen der „welschen Dörfer“ im Volksmund brachten, da die neuen Ansiedler aus „Welschland“ stammten. Namen wie Biron, Piroth, Bouillion, Charles (Karl), Fais (Fees), Albus, Humbert, Schanny gehörten diesen Einwanderern an. Diese Familien sind nun bis auf wenige ausgestorben. Graf Johann hatte zu Michelbach einen Drahtzug, eine Waffenschmiede, sowie einen kleinen Eisenhammer errichten lassen. Dieses diente die Anlage des Eisenhammers und der Schmelze zu Niedernhausen veranlaßt haben. Die Holzkohlengewinnung aus den umliegenden Wäldern gab Holzhauern und Fuhrleuten Verdienst. Die Eisenschmelze lag an der Pulvermühle, wo noch die „Schmelzers“ Wiesen und Gärten an den Betrieb erinnern. Der Betrieb bestand 1699 bereits, scheint aber erst nach 1677 eröffnet worden zu sein, da er in dem Testament des Grafen Johann nicht vorkommt. (Nassauer Annalen XXX., 1899, S. 102.)

Graf Johann suchte nach dem dreißigjährigen Krieg sein Land in jeder Beziehung ertragsreich an Einkünften zu machen. Zur besseren Versorgung der Beamten wie des Volkes mit Brennholz ließ er an der Rassel (Trompeter), dem Bieglertopf und Säuwassern um 1670 das vielfach überständige Holz fällen und durch den Engenhahner Bach, sowie den „Graben“ nach Idstein flößen oder durch Fuhrwerke nach Seelbach und Niedernhausen verbringen. Es blieb beim Versuch, denn die Sache war zu umständlich und zu zeitraubend.

Die „Wolfskaut“ beim Schäfersberg diente zum Sammelpunkt fremden Wildes in der Brunstzeit, indem man dorthin Rotwild lockte. Dieses zog Luchse und Wölfe an. Diese wurden durch Böschungen und deren Gitter vom Entweichen abgeschlossen und konnten leicht getötet werden. Solche „Tiergärten“ fanden sich auch zu Idstein und am „Hirschsprung“ des Idsteiner Stadtwalds. (Bericht vom 15. September 1680.)

1699 wurde das Niedernhäuser „Hubungsbuch“ angelegt. Besitzer waren es 22, darunter 4 Mühlen. Der Schultheiß Christof Donio besaß das Mühlgut am Hammer, darunter die „Kirchen“ und Bornwiese. Es waren Besitzer: Jakob Rade, Leonhard Lindt, Barthel Stroth, Dietrich Schrankels Erben, Thomas und Ludwig Piroth, Servaz Müller, Etes Bulman, Margarethe Ernestine Wittib, Arnolt Piroth, Philipp Basac, Christian Sauerborn, Martini Erben, Henrich Harbach, Johannes Henwy, Christian Ged, Wittib, Johann Georg Hufen, Rösch, Müller, Hans Jakob Erhart, Rabenmüller, Giedelmühle. Von 1700 bis 1710 betrieb die Familie des Johann Theodor Müller und Charlotte, geborene Erbmännin, das Hüttenwerk zu Niedernhausen. Das Thal bekam den Namen Hammergrund. 1727 kaufte Nassau das Werk nebst 6 Morgen Wiesen und Acker für 5000 Gulden von Johann Müller an. Müller ward Landoberschultheiß zu Idstein.

Im Jahre 1806 traten die Fürsten Friedrich August zu Nassau-Usingen und Friedrich Wilhelm zu Nassau-Weilburg dem Rheinbund bei. Napoleon I. war selbst im Viebricher Schloß bei Fürst Friedrich August gewesen. Dieser neigte zum Anschluß an den Rheinbund wenig und zog vor, neutral zu bleiben. Dann hätte er das Schicksal des Prinzen von Nassau-Oranien, der seine deutschen Besitzungen verlor, geteilt. Napoleon wandte ein: „Wer nicht für mich ist, ist gegen mich.“ Der Fürst trat dem Rheinbunde bei. Das Amt Idstein mußte an dem halben Bataillon oder 240 Mann mit 10 Trommlern und Hornisten Landsturm der Ämter Wiesbaden und Idstein Anteil nehmen. Am 22. Juni 1813 bildete sich der Idsteiner Landsturm bei der Fahnenweihe auf der Dabacher Heide. Pfarrer Reiz von Niederseelbach hielt die Weiherede und weihte die Fahne für die Orte Niedernhausen, Dabach, Lenzhahn, Königshofen, Ober- und Niederseelbach, sowie Engenhahn. Das Gebet lautete: „Zu dir, Allmächtiger und Lenker der Schicksale der Völker, der du ihre Wohlfahrt gar häufig durch harte Mittel, Drangsale und schwere Leiden beförderst, blicken wir in Angst, aber Vertrauen. Der Frieden mit seinen Segnungen ist uns abhanden gekommen, des Krieges Greuel sind an dessen Stelle getreten und erfüllen die Länder mit Schrecken. Sei du mit den Anwesenden vor Begierde, Deutschlands gesegnete Gauen zu befreien, brennenden Kriegern, gib ihnen Mut und Tapferkeit, ihren Führern Weisheit und Entschlossenheit und verleihe deren Fahne den Sieg, wenn das in deiner unergründlichen Weisheit beschlossen ist. Laß unser geliebtes Vaterland aus dem Kampf frei und gesichert ausgehen, damit die Geschäfte des Ackerbaues und der Gewerbe gesichert und ungehindert, damit wir auch mit freudiger Seele ohne Furcht und Zittern dich als deine Auserwählten loben und preisen können. Amen.“ Der andere Teil des Landsturms für Idstein und Umgegend kam am „Bernbacher Pfad“ zusammen. Dort hielt der Idsteiner Geistliche die Rede. Es wurden auf der Dabacher Heide gemustert: aus Dabach Christian Gruber und Peter Luch, aus Lenzhahn Christof Roth, aus Oberseelbach Christian Leutel und Friedrich Link, aus Niederseelbach Friedrich Gruber, Christian Horne, Peter Link, aus Königshofen Peter Harsche und Johann Horne, aus Niedernhausen Heinrich Reiningger und Georg Schreiner II., als freiwillige Trommler: Lorenz Müller, Stefan Harsh und Josef Reiningger. Es entstanden für Einkleidung des Landsturms dieser Orte 104 Gulden 58 Kreuzer Kosten einschließlich des Essens und Trinkens, das der Ankerwirt Müller für Käsebrod und Branntwein mit 2½ Gulden berechnete. Das Geld ward auf die Orte ausgeschlagen und den 29. Juli 1813 an das Amt Idstein angewiesen. Die Namen der aus Idstein und Umgegend Gemusterten sind nicht bekannt. Von obiger Summe zahlte Dabach 1 Gulden 6 Kreuzer, Niederseelbach 2 Gulden 56 Kreuzer, Niedernhausen 2 Gulden 48 Kreuzer, Lenzhahn 36 Kreuzer, Oberseelbach 1 Gulden 6 Kreuzer. Nachträglich ward Georg Krißel noch als Hornist bestellt. Die beiden Trommler: Lorenz Müller und Stefan Harsh bekamen auf Landeskosten neue Trommeln. Befehlshaber wurde der Idsteiner Landeshauptmann Müller aus Niedernhausen. Die Leute wurden eingekleidet und eingeübt, aber im Feld vorläufig nicht verwendet. Erst im Februar 1814 rückten dieselben aus und halfen Paris besetzen. In Gefechten fielen oder starben an Wunden und Krankheiten Christian Roth, Friedrich Gruber, Peter Link, Johann Horne den Tod fürs Vaterland. Als verschollen erklärt wurde Stefan Harsh.

1813 mußten die Orte Niedernhausen, Lenzhahn, Oberseelbach, Niederseelbach, Engenhahn und Königshofen Kanonen von Höchst nach Frankfurt fahren. Zehn Fuhrer hatten zwei Tage zu tun und bekamen 60 Gulden vergütet. Vom 13. Oktober bis 13. November 1813 lieferte Königshofen 30 Malter 6 Metzen, 6½ Gescheid Hafer an den Sammelplatz zu Niedernhausen. Nachgemustert wurden als Tambourmajor der Musiker Peter Kilb, der Musketier Heinrich Piroth, Heinrich Harsh und Johann Bouillion. Zwei Ausreißer oder Reservertreue blieben verschollen.

Verstrenge von der Leipziger und Hanauer Schlacht her kamen auf dem Wege nach Mainz durch die Täler des Taunus und schleppten die rote Ruhr und den Flecktyphus ein. Zu Niedernhausen und Königshofen starben an Ansteckung 15 Personen und 8 marode Soldaten. Die Leichen derselben wurden auf behördliche Anordnung vorzichtshalber im Walde „am Schwarzland“ und „Kalten Berg“ verscharrt. Durch kalte Regen und schlechtes Futter litt das Vieh an Kolik und Mierenschlag und kam vielfach um. Viele Feldfrüchte und auch Obst wurden in diesem Jahr der Krank-

heiten und Beunruhigungen wegen nicht geerntet, zudem auch die Fuhrn nach Kastel nur zu häufig die Pferde der Arbeit entfremdeten und die Fuhrleute oft wochenlang ausblieben. Die Schlacht bei Leipzig ward zwar am 20. Oktober 1813 auch zu Niedernhausen mit Freudenfeuern verherrlicht, als aber durch Unvorsichtigkeit etwa 15 Morgen „Heden“ oder junger Wald am Schäfersberg abtrammten, wurden künftig alle Freudenfeuer unterjagt. Ein aufregender Vorfall ereignete sich am 13. November 1813. Flüchtige Franzosen hatten zu Wildsachsen gestohlen. Von den Wildsachsen verfolgt, bemerkte ein Mann, wie ein Franzose an der Stelle, wo es am Wege nach Langenhain heute noch „am Franzos“ heißt, mit dem Säbel die Erde im Walde aufwühlte und ein Kästchen begraben wollte. Er rief die andern herbei, die den Franzosen mit eifer Hade erschlugen. Es entstand eine wilde Balgerei zwischen Wildsachsen und Franzosen. Brentthal läutete Sturm. Die Franzosen wichen vor den Wildsachsen durch den „Bauwald“ zurück und kamen, verfolgt von den Wildsachsen und Brentthalern, bis zur Guldenmühle, wo ihre Verfolger an der Landesgrenze umkehrten. Aus Wut verlangten die Franzosen im Gasthaus „Zum Anker“ zu Niedernhausen Branntwein und schlugen, als Wirt Müller sein Geld verlangte, Tische und Stühle entzwei, worauf einige handfeste Männer die Kratzer nach Naurod zu verjagten. Der „am Franzos“ erschlagene Franzose ward auf Kosten der Gemeinde Wildsachsen für 30 Kreuzer von dem Flurschützen Sebastian begraben. Was in dem Kästchen gewesen, verlautet nicht. Die Brentthaler betrieben aber seitdem eine flotte, jedoch erfolglose Schatzgräberei nach der angeblich dort vergrabenen französischen Kriegskasse und Aschaffenburger Monstranz in Gold und Edelsteinen.

Am 10. Januar 1814 wies der Idsteiner Oberamtschultheiß Pagenstecher den Schultheißen von Niedernhausen an, da das Oberamt Idstein bestimmte Lieferungen an die russischen Vorpösten auf Befehl des Proviandmeisters Sulamowzky zu leisten habe, nur ans Amt zu Idstein und nicht direkt an den Proviandmeister zu liefern, indem die Anforderungen unberechtigt seien und im russischen Hauptquartier angezeigt würden. Zu Kastel mußten Leute des Oberamts Idstein Schanzarbeiten verrichten. Am 12. Juni 1814 wurden vom Idsteiner Oberamtschultheißen Pagenstecher 50 Dhm Branntwein nach Kastel und für die Blotadetruppen Schlachtvieh zu liefern ausgeschrieben. Der Gassenbacher Hof bei Idstein lieferte 30 Dhm 75 Maß Branntwein zu 38 Gulden die Dhm, der Idsteiner Löwenwirt zwei Dhm 33 Maß zu 22 Gulden; den Rest deckte das Oberamt aus einer frühern Lieferung. Die Fässer kosteten 110 Gulden 18 Kreuzer. An Lieferungsgebühren bekamen die beiden Kondukteure Dübel und Färber, welche viermal zu Wiesbaden gewesen, 38 Gulden 20 Kreuzer vergütet. Von der Fleischlieferung an die Russen trug das Oberamt Idstein für 5 Stücke Rindvieh 247 Gulden. Von den 1692 Gulden Lieferungsgeldern kamen auf Dasbach 17 Gulden 50 Kreuzer, auf Lenzhahn 9 Gulden 50 Kreuzer, Oberseelbach 15 Gulden 20 Kreuzer, Niederseelbach 27 Gulden, Engenhahn 9 Gulden 30 Kreuzer, Königshofen 18 Gulden, Niedernhausen 31 Gulden 20 Kreuzer. Der Rest kam jedenfalls auf Idstein und Umgegend.

Der rechte Flügel der anrückenden Russen mit etwa Hunderttausend Mann stand bei Hochheim, um über den Rhein zu gehen. Niedernhausen war für die Fleischlieferungen Sammelpunkt des südlichen Teils des Amtes Idstein. Am 17. Juni 1815 waren von Idstein aus 18 000 Pfund Fleisch aus dem Oberamt für die Russen zu liefern ausgeschrieben. Die Lieferung geschah in Schlachtvieh. Auf Niederseelbach kamen 302, Königshofen 208, Niedernhausen 342 Pfund Fleisch. In jedem Ort sollte das entbehrliche Vieh zuerst genommen werden. Das Fleisch mußte von guter Beschaffenheit sein, sonst wurde es weggenommen und zu jedem Preis auf Kosten der Säumigen angekauft und geliefert. Die Russen blieben nur wenige Tage zu Hochheim. Als das Heu im Militärmagazin nicht ausreichte, schrieb den 25. Juni 1815 das Amt Idstein dreihundert Zentner Heu aus. Auf Niederseelbach kamen 6 Zentner 6 Pfund, auf Königshofen 3 Zentner 21 Pfund, Niedernhausen 4 Zentner 80 Pfund von dieser Lieferung. Das Heu sollte in Bündeln von je 10 Pfund geliefert werden. Nochmals wurden für die Russen 200 Zentner Heu den 29. Juni 1815 nach Hochheim verlangt. Dasbach lieferte 4 Zentner 11 Pfund, Königshofen 2 Zentner 13 Pfund, Niedernhausen 3 Zentner

20 Pfund und wurden für den Zentner 1 Gulden 40 Kreuzer vergütet. Der Kondukteur Dübel sollte das Heu von Niedernhausen nach Flörsheim bringen. Auch hier war Vorschrift, die Portionen zu 10 Pfund zu binden. Zugleich ward Beschwerte geführt, die Portionen seien bei der letzten Lieferung zu leicht gewesen. Den ganzen Juni 1815 dauerten die Kriegsfuhrn und der Durchmarsch der Truppen über Hochheim. Alle Tage wurden von den benachbarten Ämtern Lieferungen verlangt und Leistungen ausgeschrieben. Niedernhausen mußte für Mittwoch den 26. Juli 1815 abends eine Doppelfuhr nach Hochheim stellen. Der Fuhrmann bekam die Anweisung, sich bei dem Landoberschultheißen Rauth zu Hochheim abends 8 Uhr zu melden, um Tags darauf an einen andern Etappenplatz zu fahren und dann abgelöst zu werden. Der Schultheiß zu Niedernhausen mußte den Fuhrleuten ein Namensverzeichnis für Ausfertigung der Quittungen durch den Landoberschultheißen mitgeben. Am 28. März 1816 wurde angeordnet, da die beiden mit je drei Pferden bespannten Wagen verloren, sollten dieselben von der Landeskriegskasse Nassau als verlustig erlegt werden. Die Furage und die Lieferungsgebühren an den Schreiner und „Kondukteur“ Dübel, den Säcker Stamm aus Idstein, sowie den Schwanenwirt Schmidt nach Hochheim, Flörsheim und Wiesbaden deckten mit 115 Gulden 26 Kreuzern die Orte Dasbach, Lenzhahn, Oberseelbach, Niederseelbach, Königshofen und Niedernhausen an die Stadtkasse zu Idstein, welche den Betrag vorgelegt hatte. Damit hörten Ende 1816 die Kriegspladereien des Amtes Idstein und Niedernhausens auf.

Ein regelrechter Feldbau war 1814 zu Niedernhausen unmöglich; es entstanden Teuerung und Not. Unterschleife aller Art kamen bei den Lieferungen vor, wurden zwar angezeigt, aber in den seltensten Fällen der Eile wegen bestraft. Die Orte mußten das Fehlende ersetzen. Nachgemustert wurden 1814 als Landsturm Peter Broth aus Niedernhausen, Josef Horne II. aus Königshofen, Christian Lenz aus Niederseelbach, Peter Harz aus Oberseelbach, der aber nicht eintrat und als verschollen aufgeführt wurde. Von den 1813 bis 1814 Gemusterten kamen nur der Landeshauptmann Müller, der Gefreite Peter Josef Ribb und die beiden Trommlerkraben Reiningen und Schreiner heim. Die Trommeln sollten, nachdem sie Paris und Waterloo mitgemacht, zum Andenken auf der Niedernhausener Bürgermeisterei aufbewahrt werden, wurden aber nach Weikung des Amtes 1824 meistbietend versteigert. Als die Landsturmlaute 1815 im Oktober heimkehrten, fand zu Niederseelbach feierlicher Dankgottesdienst mit: „Herr, Gott, dich loben wir“ usw. statt. Freudenfeuer auf den Höhen erstrahlten und die Wehmüt gedachte der fürs Vaterland Gefallenen des Amtes Idstein.

645

Altnassauer Allerlei.

L. Pflasterzoll. Ähnlich, wie heute Brückengeld vom Fiskus wie von Kommunen erhoben wird, so haben auch früher kleine Landstädtchen und Dörfer mit gepflasterten Straßen von Fuhrwerkern und Tieren Pflastergeld erhoben. Menschliche Passanten waren im Gegensatz zum Brückengeld vom Pflastergeld befreit. Die Stelle, wo Pflastergeld erhoben wurde, war gekennzeichnet durch ein weißes sichtbares Anschlagsbrett, auf welchem schwarz auf weiß zu lesen war: „Hier wird Pflastergeld erhoben.“ Die Taxe für das zu erhebende Pflastergeld wurde von der betreffenden Gemeindebehörde festgestellt. Dieselbe begann mit einem Kreuzer für einen Schubkarren, Ziege, Schaf, Kalb und erhöhte sich auf drei Kreuzer für ein Stück Großvieh und auf vier und sechs Kreuzer für Wagen. Da das Geld damals einen höheren Wert wie heute hatte, kamen hier des öfteren ergötzliche Episoden vor, deren ich mich aus meiner Kindheit von Cronberg aus erinnere. Leute, die mit einem Schubkarren fuhrn oder ein Stück Kleinvieh führten, trugen die pflastersteuerpflichtigen Objekte auf den Schultern an der Zahlstelle vorüber, um sie außer Sichtweite wieder auf den Erdboden zu setzen. Defraudanten, welche sich durch heimliches Vorbeidrücken oder durch rasches Fahren an der Zahlstelle des Pflastergeldzahlens zu entziehen suchten, wurden bestraft. Dieser alte Brauch ist jetzt auch verschwunden.

Alt-Nassau 78 (1914)

250. Garbach, zwischen Marxheim, Diedenbergen, Wallau und Bredenheim, wird 1191, 1222 und 1433 genannt. Später muß an der Stelle des Dorfes noch ein Hof gestanden haben, der dann auch verschwunden ist.

26. Amt Höchst.

251. Gunterateshusen bei Sindlingen, wo in Flurnamen noch Anklänge an den verschwundenen Ort vorkommen sollen.

252. Mittelliederbach am Liederbach wird von 1204 bis 1283 genannt und ist dann ausgegangen.

253. Breitenloch oder Breitenlohe bei Sossenheim wird 1218, 1222 und von 1342 bis 1353 häufig genannt. 1619 war der Ort verschwunden. Der Name ist als Flurname „Breitloch“ (Bralich) der Gemarkung Sossenheim erhalten.

In dieser Gegend, bei Eschborn, wird auch das von 782 bis 1271 genannte Tidenheim „mit der ältesten Kirche des Herzogtums Nassau“ gesucht, doch scheint seine Lage bei Homburg v. d. H. wahrscheinlicher.

27. Amt Königstein.

254. Molnhusen, in der Gemarkung Schloßborn, wird nach 1453 ausgegangen sein. Kehrein erwähnt in seinem nass. Namenbuch auch ein Mühlhausen, dessen Namen in dem Flurnamen Mühlhäuserberg erhalten ist, doch werden beide Orte identisch sein.

255. Diefelschhain, bei Schloßborn in der Sulzbacher Mark, heißt im 13. Jahrhundert Diezilushahn, 1453 Diegeluheim, 1556 Diefelschhain; 1619 war der Ort bereits ausgegangen.

256. Riethusen oder Reidhausen, im Kirchspiel Schloßborn, wird 1482, sowie verschiedentlich ohne Angabe des Jahres (z. B. im Arnsteiner Necrologium) genannt. Der Name ist als Flurname „Reiherwiesenhag“ (ein sonderbares Wort, das wohl als Wald an der Stelle der Reidhäuser Wiesen zu deuten ist) in der Gemarkung Schloßborn und Reidhäuserscheid in der Gemarkung Cröftel erhalten.

257. Frankenbrücken, wahrscheinlich in der Nähe von Schloßborn.

258. Lubrechtsborn, ebenfalls wahrscheinlich in der Nähe von Schloßborn gelegen.

259. Helbigshain, zwischen Cronberg und Falkenstein gelegen. In beiden Gemarkungen kommen die Flurnamen Helbigshainerweg und Helbigshainer Wiesen vor.

260. Bidenau bei Schneidhain wird 1191 zuerst erwähnt. 1581 war der Ort verschwunden. Sein Name hat sich in der „Weidenauer Mühle“ erhalten.

261. Mittelursel bei Oberursel wird 1401 als Mittelworsel genannt.

262. Gattenhofen im Kirchspiel Oberursel wird 1351 und 1401 genannt.

263. Gohenhahn oder Gozenhau im Kirchspiel Oberursel wird 1351 genannt.

264. Hausen zwischen Bommersheim und Oberursel. In der Gemarkung des letzteren kommt der Flurname „Häuserfeldchen“ vor, der an den ausgegangenen Ort erinnert.

28. Amt Reichelsheim.

In diesem Gebiet waren keine ausgegangenen Dörfer nachweisbar.



Aus der Geschichte der Taunusorte Schloßborn und Oberjosbach.

Von Archivar a. D. S. W. E. Roth.

Im Jahre 1043 ließ Erzbischof Bardo von Mainz die von dem St. Stefanstift zu Mainz neu erbaute Kirche zu Schloßborn durch den dänischen Bischof Stago weihen und setzte die Grenzen des Zehntbezirks von St. Stefan mit dem Mittelpunkt Schloßborn fest. Die Grenzen dieses Pfarrei-sprengels sind noch nicht sicher festgestellt. Pfarrer J. Bonn zu Fischbach brachte in den Annalen des Vereins für Nassauische Altertumskunde XX, Heft 1, S. 38, 1887 eine abweichende Deutung der Südgrenzen, welchen Ansichten Dr. W. Sauer an gleicher Stelle S. 45 widersprach. Offenbar war der ortskundige Pfarrer der Wahrheit näher als Dr. Sauer. Der tote Punkt der Erklärung Beider war das „Laresbach,

welches Bonn nicht für das Dorf ansprechen wollte, während Dr. Sauer an der Identität festhielt. Daß Vorsbach Eppsteinitisch war, hat mit der Pfarzugrenze und den Orten, die innerhalb derselben Eppsteinitische Renten bezahlten, nichts zu tun. Man hat auch an einer Stelle descendendo in ascendendo als Schreibfehler hinstellen und annehmen wollen, daß der Urkundenschreiber sich durch das mehrfach vorkommende descendendo habe beirren lassen. Bonn erkannte descendendo als berechtigt an. Wenn in dem Copialbuch des Stefanstifts, angelegt auf 315 Pergament-foliosseiten des 16. Jahrhunderts und enthaltend Urkunden und Amtseide des 10.—16. Jahrhunderts, nun National-bibliothek Paris fonds latin 17794, sich in der Abschrift der Urkunde 1043 descendendo an fraglicher Stelle nachweiser läßt, dann hat das nur eine Bedeutung, daß der Copist in seiner Vorlage, es mag nun das Stifts- oder Kurmainzer Exemplar gewesen sein, so und nicht anders fand. Wichtiger und ausschlaggebend ist, daß dieses Copialbuch eine deutsche Fassung des 16. Jahrhunderts enthält, die auch in die von Bernhard von Schwalbach, Amtmann zu Ober-olm und Königstein, 1582 festgesetzte Grenzbegehung des Schloßborner Hofguts übergang und hiernach lautete: „Daß ist die terminacio des Zehntbezirks zu Vorne. Von dem Ursprung der wehl abwärts bis zur Lach mit den heußern des Werner Post und Wendel Scherer von Königstein, über den veldtberg zum Brunehildestein, von da zur Eschenstruth und dem Ursprung des Rombachs, durch den Bomhard und über den Wazberg zum Seleborn zur Buchbach und die zwo Mülen bis Elhalden, dann die bach abwärts bis zur Deuß, die Deuß aufwärts bis zur Straf und den Phal und den Kilianshagl zum Ursprung der wehl.“ Von einem Dorf Laresbach keine Rede, so daß die Vermutung nahe liegt, daß hier eine 1582 bereits vergessene Waldpflege vorliegt, deren Bestimmung nun ganz unwesentlich wird. Der Wazberg ist der mons Wazonis von 1043. Im Volksmund leitet man diesen Wazberg von der Gestalt des Bergs, einer Vorhöhe des kleinen Feldbergs, mit einem Eber- oder Wazkopf ab. Jedenfalls falsch, wie auch der Wazberg keine Übersetzung von mons Wazonis ist. Der Buchbach ist der Diegelinhainer Bach nach Bonns Auslegung. Dieser Bach läuft bei Elhalden in die Cröftel, Dettenbach oder Liederbach, die zu Bodenhausen die Dais aufnimmt. Die descendendo und das ascendendo sehen richtig, die Pfarrei Fischbach gehörte nicht in den Schloßborner Bezirk mit einem Anteil, und Vorsbach liegt als Anteil zu südlich, um in Betracht zu kommen. Die Pfarrei erscheint schmal und lang und richtet sich nach Sitte der Zeit meist nach Wasserläufen als der sichersten Begrenzung. So ginge der Bezirk von der Weilquelle über den großen und kleinen Feldberg, des letzteren Vorhöhe zum sogenannten Mühlthal, den Buchbach oder Diegelinhainer Bach, die Cröftel oder Dettenbach abwärts, die Dais aufwärts. Die Pfarrei umfaßte die Orte Diegelinhain, Mühl-heim, Frankenbrücken, Riethhausen, Lubrechtsborn (alle ausgegangen), Elhalden teilweise, Bodenhausen teilweise, Niederjosbach, Oberjosbach, Niedernhausen, Niederseelbach, Königshofen, Engenhahn, Oberseelbach, Lenzhahn und Schloßborn in drei Gauen, dem Nieders-, Königs- und Lahn-gau, dessen Pfarreien sich nicht mehr feststellen lassen. Auch die Kilianskapelle auf der Altenburg, die 1178 den 5. Juni eingeweiht worden, gehörte in den Schloßborner Bezirk. Nassau hatte dort nach den Aufzeichnungen des Arnsteiner Zinsbuchs ein Prämonstratenserinnenkloster anlegen wollen. Die Sache scheiterte aber an dem Verhältnis zum St. Albanstift bei Mainz und den Schwierigkeiten mit St. Stefan und Kurmainz, unterblieb deshalb und das Kloster ward zu Walsdorf erbaut. Die Grafen Rupert und Walrad von Nassau spendeten 5 Manßen bebauten und waldiges Land zur St. Kilianskapelle, mußten aber mit dem Pfarrer Walter dem Stift und dem Pfarrer Lempsfridus, Pfarrer von Schloßborn, jeden Eingriff in Seelsorge und Einkünfte des Stifts im Voraus abzuwenden, verbieten. (Nassauisches Urkundenbuch n. 267.) Der Grund und Boden gehörte dem St. Albanstift. Tauf- und Beerdigungsrecht zu üben, war verboten.

Den benachbarten Grafen von Nassau und Weilnau, sowie den Herrn von Eppstein gelang es dennoch, Besitz und Rechte des Stifts innerhalb des Zehntbezirks zu schmälern. Innerlich stützte sich Eppstein auf sein Lehen die Vogtei und erweiterte solche zur Landeshoheit. Finanziell nutzte das Stift den Zehnten aus und sparte an der Seelsorge zu einer Zeit, wo dieselbe wichtiger war als späterhin. Die Vogtei, welche das Stift nicht selbst üben konnte, gab das-

selbe den Herrn von Bolanden zu Lehen. Diese hatten solche 1194 bereits an die Edlen von Eschborn abgetreten, da die Vogtei nicht mehr in dem ältesten Lehenbuch der von Bolanden vorkommt. (Sauer, die ältesten Lehenbücher der Herrschaft Bolanden, 1882.) 1194—1198 besaß auch Walter von Eschborn eine Mühle nebst Lehen zu Niederbach von den Herrn von Bolanden als Lehen. (Ebenda S. 32.) Als sich die Edlen von Cronberg von den Edlen von Eschborn abtrennten, bekamen die von Cronberg das Schloßborner Lehen und von diesen kam die Vogtei an die Herrn von Eppstein, welche 1223 zu Born Güter besaßen. Ein Eppsteiner Keller kam nach Schloßborn, das feste Haus desselben war der Anfang der Ortsbefestigung. So ward Eppstein Landesherr. Dem Stift blieb nur das Hofgut und die Pfarrei mit dem Zehnten. Bereits 1316 empfing Godfrid von Eppstein vom Staufstift als Lehen die Güter, welche Sifried von Eppstein hatte, nämlich die Vogtei zu Kostheim mit den Vogteirechten nach Spruch des Schultheißen und der Schöffen, die Vogtei zu Born bei Eppstein in der Höhe mit allen Vogteirechten nach Spruch des Schultheißen und der Schöffen zu Born und Oberjosbach. Die beiden Haupthöfe in beiden Dörfern, genannt die Fronhube, mit ihren weltlichen Verichten und Rechten blieben dem Stift vorbehalten. Nur der Älteste des Mannesstammes, der Eppstein inne hat, soll das Lehen vom Stift empfangen. 1412, den 24. August, empfing Godfrid von Eppstein das Lehen zu Born und Gosbach. (Severus, collectanea, Handschrift.) 1363 machte zu Aschaffenburg „sabbato nach dem zwölften tag, den man zu latin Epiphania nennet (7. Januar) Erzbischof Gerlach von Mainz eine Sühne zwischen dem Stift und Eberhard von Eppstein wegen des Fuldischen Lehens zu Bassenheim mit 25 Malter Korngülte, sowie den Lehen zu Born, zu Waldröstel, Hausen und Hausen hinter der Sonne. (Ebenda.) 1437 den 13. Juni erklärten Jorje von Solzbach, Edelknecht und Amtmann zu Altweltnau, Christian Gannz von Büdingen, sowie Hermann Schneider Keller zu Eppstein, sich mit Johann Guldenschaft, Dekan des Stifts, wegen des Dorfes Brenthal geeinigt zu haben. Eppstein besaß lebensweise Dorf Hausen hinter der Sonne bei Schloß Steinheim (a. M.) und Borne bei Eppstein in der Höhe. (Ebenda.)

Auf der Westseite der Pfarrei Schloßborn griff das hier begüterte Nassau zu. Vor 1215 hatte Niederseelbach eine eigene Pfarrei durch Nassau erhalten, welche Lehen der Edlen von Biegen war. Ein Drittel der Zehnten besaß der Pfarrer, den Rest Nassau als Adel. 1215 ward das Stift als Grundherr zu Schloßborn zur Reichsteuer herangezogen, erklärte aber, es sei ihm im Westen und Osten Gebiet und Einkommen entzogen worden. Die Beschwerdeschrift enthält das Pariser Stiftscopiar, woher solche offenbar Bodmann, Rheingauer Altertümer, S. 43, kannte. Als die Edlen von Biegen ausstarben, fielen Kirchhof und Zehnten zu Seelbach an Nassau am 25. März 1360 und zwar an Graf Adolf von Nassau zurück. (Nass. Urkundenbuch n. 2979.) 1215 pfarrte nach Seelbach Königshofen, Engenhahn und halb Oberseelbach, Niedernhausen, halb Oberseelbach und Lenzhahn pfarrten 1215 nach Oberjosbach, vielmehr Schloßborn. 1594 bestand dieses Verhältnis nach einem Kirchenvisitationsprotokoll noch und ward 1610 geändert. Ein Nezeß zwischen Nassau und Kurmainz teilte den Zehnten zu Lenzhahn, Oberseelbach und Niedernhausen links der Bach an Kurmainz und der Pfarrverwalter zu Oberjosbach bekam ein Drittel des Zehntens. (Kämpfer, Pfarrei Niederseelbach, S. 17.)

Zu Arnoldsheim, klagte das Stift 1215, beziehe der Kaplan von Reisenberg und Hattstein die Renten dieser Kapelle mit 30 Malter Hafer Limburger Maß. Der Zehnten zu Diebelsheim werde von dem Kaplan zu Königstein für Besorgung der Schneidhainer Kapelle verwendet. Die Leute zu Weil und Schönweil (ausgegangen), gingen nach Rod an der Weil der Pfarrei Usingen in die Kirche. Die Schuld lag hier an dem Stift, das den Leuten keine bessere Seelsorge bot und die Stellen häufig unbesezt gelassen haben muß, worauf Selbsthilfe eintrat. Nassau trat seine Höriken zu Born an Eberhard von Eppstein 1367, den 13. August ab. Dieser besetzte nun 1404 den Ort mit Umwallung und sieben Thürmen, wodurch die Stiftsrechte nochmals geschnälert wurden. Die Pfarrorte im Westen und Osten waren verloren, im Innern fünf Orte: Diebelsheim, Lubrechtsborn, Frankendrüden, Mühlheim und Riethausen eingegangen. Als Mißwachs, Kriegsnot und Drangsale die Einkünfte des Stifts immer mehr bedrückten, verkaufte das Stift das 1582 und 1690 neu vermessene und abgesteinte Stiftsgut zu Schloßborn mit den stiftischen Vogteien zu Eschborn, Münster,

Niederbach und Hattersheim für 3000 Gulden im 18. Jahrhundert an Kurmainz, worauf es als Hofgut verpachtet ward.

Kirchlich hatte 1196 Oberjosbach den Versuch gemacht, eine eigene Pfarrei zu begründen und sicherte sich für eine aus Ortsmitteln erbaute Kapelle das Tauf- und Beerdigungsrecht durch einen Kaplan oder Pfarrverwalter, blieb aber sonst von Schloßborn abhängig. In der Fehde zwischen Adolf von Nassau und Godfrid von Eppstein brannte zwischen 1280 und 1283 diese Kapelle ab. Die Oberjosbacher wahrten ihr Recht und erneuerten zwischen 1288 und 1328 ihre Kapelle. Eine dritte, die heutige Kapelle ward zwischen 1679 und 1695 erbaut und 1728 Pfarrkirche. 1728 versuchten die Oberjosbacher die völlige Abtrennung von Schloßborn und die Errichtung einer selbstständigen Pfarrei. Wie die Sache zustande kam, besagt ein Bericht des Fischbacher Pfarrers Spieß an den Domdechant Dr. Brand zu Weiskirchen, späteren Limburger Bischof, ohne Jahresangabe: „1728 ward von Hro Kurf. Gnaden zu Mainz Lothar Franz eine Commission, bestehend aus Herrn Weihbischof Doctor Schernauer, Herrn Geheimen Rath Böhr, Herrn Dechant Doctor Seiz zu Hofheim, Herrn Amtskeller Nau zu Eppstein gnädigst angeordnet, zur Erleichterung der beiden Pfarreien Schloßborn und Fischbach eine dritte zu constituieren und so, wie der Gottesdienst in den 3 Pfarreien noch ist, gehalten werden mit Bination auf den bestimmten Filialorten, so wurde es damals definitiv verordnet und sollen wohl die Acten hierüber in der Kellerei Eppstein vorzufinden seyn. Die Pfarrey Fischbach hatte früher nach Brenthal zu trinitren und Ehlhalten dießseits der Bach in cynalibus zu versehen nebst Bodenhausen und alternando mit Schloßborn die Kirchweihpredigt gegen 15 albus und ein Mittagessen allda zu besorgen. Der zeitliche Pfarrer in Schloßborn trinitre in Oberjosbach und versah die altsteinischen übrigen Orte, sowie die katholischen Untertanen des Amts Idstein. Durch obgedachte hohe Commission ward die Pfarrey Oberjosbach constituirt, die beiden Herrn Pfarrer zu Born und Fischbach machten dazu einige kleine Zehnt-, Geld- und Korn-Abtretungen, der zeitliche Pfarrer zu Oberjosbach, wohn Herr Caplan Cherlein als der erste einzog, trinitre nach Brenthal, der zu Schloßborn nach Ehlhalten, der zu Fischbach nach Eppstein und Ehlhalten kam ganz zur Pfarrey Schloßborn.“

☞

Inhalts-Verzeichnis.

- Aus schweren Leidenstagen. Tagebuch des Pfarrers Plebanus. S. 1, 5.
 Königstein am Taunus. S. 3.
 Ein Freiheitsbrief. S. 4.
 Fahnen aus dem Jahre 1813. S. 4.
 Der Landsturm in Nassau-Oranien 1814. S. 7.
 Eine Scharfensteinerin Ahnfrau des deutschen Kaisers. S. 8.
 Bonselauer und das Bergwerk daselbst. S. 9.
 Haiger. S. 11.
 Eine Gedenkfeier für den Sieg bei Leipzig 1813. S. 12.
 Nassauische Landsturmefahnen. S. 12.
 Die Zauber'sche von Eisenroth. S. 13.
 Vom Schulwesen in Sahn-Hachenburg. S. 15.
 Alt-nassauische Armenpflege. S. 16.
 Die ersten Rekrutierungen in den Mainorten. S. 17.
 Die ehemalige Herrschaft Cransberg. S. 18.
 Der Name Nassau. S. 19.
 Kleine Ursachen, große Wirkungen. S. 20.
 Hachenburg. S. 21.
 Die Verwandtschaft des Hauses Leiningen. S. 24.
 Schulmeister gehören nicht auf die Jagd. S. 24.
 Das ehemalige Kirchspiel Nagelndobogen. S. 25, S. 29.
 Die religiöse Unionsgesinnung bei der ersten deutschen Nationalfeier. Seite 28.
 Mattium. S. 28.
 Die Adolfsstiftung für Lehrerwaisen. S. 32.
 Die verschwundenen Dörfer des nassauischen Landes. S. 33, 37, 41, 45.
 Aus der Geschichte von Niedernhausen im Taunus. S. 35, 39.
 Der Name Nassau. S. 36.
 Pflästerzoll. S. 40.
 Johannes Weikel, ein deutsches Journalistenleben vor 100 Jahren. S. 43.
 Aus der Geschichte der Taunusorte Schloßborn und Oberjosbach. S. 47.